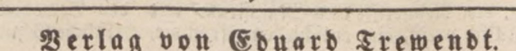
Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 431 Morgen-Ausgabe.


Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag den 16. September 1862.

Telegraphische Depesche.

Berlin, 15. Sept. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses warnte der Finanzminister eindringlich vor dem Commissionsantrage. Schon bei der Adreßdebatte sei Verwahrung erhoben gegen die Absicht der Verlegung des Schwerpunkts. Die Annahme der Commissionsanträge würde den Schwerpunkt in das Haus verlegen. Diese Frage berühre zudem den obersten Kriegsherrn. Graf Schwerin sprach für zweijährige Dienstzeit. Bernstorff beschwört die Kammer, die Commissionsanträge abzulehnen, und erklärt, die Regierung bedürfe keiner Indemnität. Verschiedene Gerüchte circuliren über Auflösung oder Vertagung. Allem Anschein nach ist die Entscheidung nahe bevorstehend.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 15. Sept., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 20 Minuten.) Staats-Schuldscheine 91. Prämien-Anleihe 127½. Neueste Anleihe 108. Schlesischer Bank-Verein 98. Oberschlesische Litt. A. 170. Oberschlesische Litt. B. 147½. Freiburger 135. Wilhelmsbahn 57½. Neisse-Brieger 83. Tarnowitzer 50. Wien 2 Monate 78½. Oesterr. Credit-Aktien 85⅜. Oesterr. National-Anleihe 65¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 72B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 126½. Oesterr. Banknoten 79¼. Darmstädter 89¾. Commandit-Antheile 96¾. Köln-Minden 182. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65. Posener Provinzial-Bank 99. Mainz-Ludwigshafen 128. Lombarden 146¼. Neue Russen 92. Hamburg 2 Monat 150⅞. London 3 Monat 6, 21⅝. Paris 2 Monat 80 1/12. — Angenehm.

Wien, 15. Sept., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 217, 80. National-Anleihe 83, 40. London 127, 10.

Berlin, 15 Septbr. Roggen: still. Sept. 50¾, Sept.-Okt. 50¾, Okt.-Nov. 48⅝, Nov.-Dez. 47⅝. — Spiritus: höher. Septbr. 18⅞, Sept.-Okt. 18 1/12, Okt.-Nov. 17, Nov.-Dez. 16½. — Rüböl: fest. Sept. 14¾, Nov.-Dezbr. 14½.

K. Aus dem Abgeordnetenhause.

Ihre Leser werden mit großer Spannung die ersten Mittheilungen über die Militärdebatte in die Hand genommen haben, und ich will hoffen, daß sie sie nicht unbefriedigt wieder weggelegt haben. Das Land wird hoffentlich finden, daß die Verhandlungen von Seiten der liberalen Majorität des Hauses bis jetzt mit dem Ernst und der Würde geführt worden sind, welche die hohe Bedeutung des Gegenstandes erfordert. Die Aufgabe der Regiernng bei diesen Verhandlungen ist eine überaus schwierige, und man muß dies festhalten bei dem Urtheil über die von den Ministern ausgegangenen Erklärungen und über die zu ihrer Vertheidigung gehaltenen Reden. Die Stellung der Opposition ist dagegen überaus günstig und ihre Schwierigkeit ist weit mehr die, sich durch diese günstige Lage nicht zu weit auf ein Terrain zu verlieren, wo der Feind vortheilhaften Angriffspunkt finden könnte. Diese wichtige Rücksicht legt den Rednern der Majorität eine gewisse Beschränkung auf. Allerdings ist die Frage bisher von diesen nicht immer in der weitgreifenden Bedeutung aufgefaßt worden, die sie für die ganze Entwickelung unseres constitutionellen Lebens hat; aber der genauere Kenner der Lage wird diese Zurückhaltung zu würdigen wissen.

So wenig die im Eingang der Verhandlungen von dem Finanzminister verlesene Erklärung der Regierung in ihrem Inhalte gebilligt werden kann, so wichtig ist doch diese Erklärung für die Frage, in welcher Weise die Regierung weiter vorzuschreiten gedenkt. Es erhellt daraus, daß noch heute die Regierung die Nothwendigkeit und die Vortrefflichkeit der neuen Heeresorganisation als eine ausgemachte, nicht mehr „disputable" Sache erachtet; daß nach ihrer Ansicht „es unbedingt nothwendig ist, diese bestehende Organisation bis zur definitiven Ordnung der Angelegenheit zu erhalten." Während diese entscheidenden Sätze ohne alle Begründung gelassen werden, verbreitet sich die Erklärung in großer Ausführlichkeit um die untergeordnete Frage, wie die in diesem Jahre bereits geschehenen Ausgaben für die Organisation zu behandeln sind, daß die Regierung dabei in gutem Glauben gewesen, und daß man geschehene Dinge durch Streichung nicht rückgängig machen könne. Sie ignorirt dabei vollständig die Bedeutung des Streichens der Majorität, obgleich dasselbe doch in dem Commissions-Berichte und in den anfänglich gestellten präjudiciellen Anträgen deutlich genug deklarirt worden ist. Indem die Regierung gerade diesen, für sie noch am günstigsten liegenden Punkt mit solcher Ausführlichkeit, mit so vieler scheinbarer Nachgiebigkeit behandelt, blickt allerdings die Absicht durch, gerade damit auf die Meinung des Landes zu wirken, und wie bei dem Hagen'schen Antrage, die hohe innere Bedeutung der Militärorganisation zu einer bloßen Opportunitäts- und Zeitfrage herunter zu drücken; man sagt wie damals: Wir wollen ja alles thun, was verlangt wird, aber für dieses Jahr ist es zu spät. Diese Wendung ist nicht ohne Geschick. Nimmt man die Andeutungen hinzu, daß die Regierung in den Hauptpunkten der Organisation meint die Zustimmung des Landes zu besitzen, so gewinnt die Vermuthung an Stärke, daß die Regierung bei einem ablehnenden Beschluß des Hauses die Auflösung desselben beabsichtige. Man könnte dann wieder sagen: Wir haben ja nachgegeben, so weit es möglich war, nur das Unmögliche, geschehene Dinge ungeschehen zu machen, nur dies mußten wir abweisen. Schon ist in der verlesenen Erklärung die Streichung der Organisationskosten von der Regierung ausdrücklich bezeichnet: als eine „Störung im Staatshaushalte", als eine „Lähmung der Verwaltung", als eine „Schwächung der Regierung gegenüber dem Auslande". Dies sind die Gesichtspunkte, mit denen dann die Auflösung begründet werden würde. Indeß, so scheinbar auch eine solche Vermuthung sich zeigt, so sehr auch unter den Abgeordneten sie an Verbreitung gewinnt, so stehen diesem Schritte dennoch die gewichtigsten Bedenken entgegen, und ich halte namentlich den Finanzminister für viel zu klar sehend, als daß er sich zu dieser Maßregel entschließen sollte, die vereinzelt für den Einsichtigern als halbe Maßregel ihre Wirkung völlig verfehlen würde. Dennoch ist nicht zu verkennen, daß die Regierung nur darauf wartet, die Majorität möge sich zu irgend einem extremen Schritte hinreißen lassen, der zu ihrer Diskreditirung im Lande genügenden Anhalt gebe. Gerade deshalb gebietet die Lage eine besondere Vorsicht, und daraus erklärt es sich, daß die Redner der Majorität trotz allem Freimuth und aller Entschiedenheit sich doch nur streng an die vorliegende Frage und ihre einfache rechtliche Beurtheilung nach dem Buchstaben des Gesetzes gehalten haben.

Es ist aufgefallen, daß die Regierung von dem Vermittelungsvorschlage der Minorität so gar keine Notiz genommen hat. Sie hat allerdings erklärt, daß sie auf die Stelle des Budgets, ob im Ordinarium, ob im Extraordinarium von ihr das Geld bewilligt werden solle, keinen Werth lege, wenn sie nur das Geld erhalte. Aber die materiellen Prinzipien der Minorität hat die Regierung ohne alle Erklärung abgelehnt, sowohl in Betreff der zweijährigen Dienstzeit, wie der sonstigen Punkte, Aufhebung der Garde, Minderung der höheren Offizierstellen, Beseitigung der Cadettenhäuser u. s. w. Dies beweist um so mehr, daß die Regierung nicht daran denkt, in dem Materiellen der Opposition irgend ein Erhebliches nachzugeben. Die Stellung dieser Minorität ist damit um so schwieriger geworden. Eine Folge davon trat gleich bei dem ersten Redner, Abgeordneten v. Sybel hervor, der in dem ersten improvisirten Theile seiner Rede, womit sie die verlesene Erklärung der Regierung beantwortete, sich so entschieden im Sinne der Majorität aussprach, daß ihm wiederholt die Beifallsrufe derselben zu Theil wurden. Freilich wollte dann der andere, offenbar vor dieser Erklärung vorbereitete Theil seiner Rede damit nicht passen.

In den Fractionen der liberalen Majorität ist bereits die Frage verhandelt worden, ob es nicht rathsam sei, die Generaldiskussion bald zu schließen. Die Sorge, es möchte von den folgenden Rednern nicht ganz die Vorsicht inne gehalten werden, welche nöthig, um die Frage auf der Höhe und in der Einfachheit zu erhalten, auf der sie durch die bisherige Diskussion gebracht worden, mag dabei wesentlich einwirken; denn an sich wäre eine Generaldebatte von vier bis fünf Tagen bei einer Frage von dieser Wichtigkeit nicht zu lange. Indeß hat ein Beschluß darüber seine Schwierigkeiten. Einmal ist es nicht zu hindern, daß Reden, die für die Generaldebatte abgeschnitten werden, dennoch in der Spezialdebatte sich wieder einschieben. Hauptsächlich aber ist zu beachten, daß die bedeutenderen Redner gegen den Commissionsantrag nach der festgestellten Rednerliste erst sehr spät an die Reihe kommen, und auch die Billigkeit erfordert, den Gegnern vollen Raum zur Geltendmachung ihrer Ansichten zu gestatten.

Der Präjudizial-Antrag von Reichensperger ist in der Fraktionsberathung der Fortschrittspartei einstimmig abgelehnt worden. Ganz abgesehen, daß darin die Absicht enthalten ist, die Kosten der Organisation für 1862 zu bewilligen, wenn nur die Regierung ihre Verpflichtung zu einer Indemnitätsbill anerkennt, so liegt das Gefährliche dieses Antrages in dem Begriff dieser Indemnitätsbill, wie er diesen auffaßt. Es scheint den Antragstellern eine bloße Erklärung der Regierung zu genügen, und darauf hat die Regierung schon mit Recht erwiedert, daß ja diese Erklärung schon in dem Antrag auf Genehmigung des vorgelegten Budgets enthalten sei; eine wahre Indemnitäts-Bill ist nach dem Sinne der Majorität ja nur dann möglich, wenn die Regierung daneben zugleich faktisch den als ungesetzlich anerkannten Zustand des Heeres auf den verfassungsmäßigen zurückführt. Nach den Aeußerungen des Finanzministers ist es indeß möglich, daß die Regierung sich mit diesem Antrage einverstanden erklären wird.

Es ist auch die Frage der namentlichen Abstimmung schon erörtert worden. Die oben angedeuteten Eventualitäten machen es dringend nöthig, diese namentliche Abstimmung, aus der allein das Land die Stellung jedes seiner Abgeordneten zu dieser Frage mit Bestimmtheit erkennen kann, so schnell als möglich eintreten zu lassen. Dennoch eignen sich die ersten Anträge der Commission nicht dazu, weil sie die Einnahme und alle anderen nicht zur Reorganisation gehörenden Punkte betreffen. Der dritte Antrag betrifft die durch die Organisation mehr angenommenen Assistenten im Kriegsministerium. Hier tritt das Prinzip wohl rein heraus, aber es ist sehr wohl möglich, daß bei diesem Punkt auch Mitglieder der Minorität ihn ablehnen, aus Gründen, die mit der Reorganisation nicht zusammen hängen Es ist deshalb schon die Ansicht ausgesprochen worden, einen besonderen präjudiziellen Antrag vorweg zu stellen, in welchem nur das Prinzip, die Ablehnung der Kosten der Kriegsbereitschaft im Allgemeinen, ausgesprochen wird und über diesen die namentliche Abstimmung zu beantragen. Eine solche Abstimmung wäre offenbar für das Land die verständlichste, und es solle hierüber zunächst Rücksprache mit dem Präsidium getroffen werden.

Preußen.

§§ Berlin, 14. Sept. [Die Debatten im Ministerrath. — Die Verwerfung des Paßgesetzes. — Keine Umwandlung des Polizeiwesens.] Die Debatte über den Militär-Etat hat augenblicklich alle übrigen Interessen in den Hintergrund gedrängt, selbst wichtige Fragen, welche im auswärtigen Amt auf der Tagesordnung standen, sind einstweilen vertagt worden, weil Graf Bernstorff theils den Plenardebatten des Abgeordnetenhauses beiwohnt, theils durch die täglich abgehaltenen Conseil-Sitzungen, welche dieser brennenden Frage gelten, in Anspruch genommen ist. Ueber die Verhandlungen im Ministerrath verlautet, daß man bisher nur Meinungen über den Gang der Debatte und über die nach ihrer Beendigung weiter zu befolgenden Maßnahmen ausgetauscht hat; ferner solle es sich um Vorschläge gehandelt haben, welche der Genehmigung des Königs unterbreitet werden sollten. Unverkennbar hat die Debatte in ihrem bisherigen Verlauf in Regierungskreisen einen sehr tiefen Eindruck hervorgebracht. Es gilt dies in Sonderheit von den Reden beider Abgeordneten von Vincke und des Abgeordneten Gneist, da diese drei Personen in besonderm Ansehen an entscheidender Stelle stehen, der Abg. v. Vincke-Olbendorf (Vetter der Kammer-Celebrität) sich der persönlichen Gunst des Königs erfreut. In Bezug auf den Erfolg, welchen man sich von einer Verwerfung des Budgets durch das Herrenhaus versprach, ist man jetzt wieder anderer Ansicht geworden; auch die Maßregel einer Auflösung des Abgeordnetenhauses, welche — das ist zuverlässig — ziemlich mit in erster Reihe in Aussicht genommen war, ist wieder ferner gerückt; dagegen wendet man sich wieder mehr dem Gedanken einer Vertagung und einem darauf vorzulegenden Gesetz über die Dienstpflicht zu. Eine letzte Entscheidung ist inzwischen erst nach Beendigung der allgemeinen Debatte, also etwa am Dinstag, zu erwarten. — Ueber die durch den letzten Beschluß des Herrenhauses erfolgte Verwerfung des Paßgesetzes herrscht in Regierungskreisen große Verstimmung, um so mehr, da nach der Verständigung, welche zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhause über dies Gesetz vorangegangen, der Minister des Innern an zustehendem Orte das Zustandekommen des Gesetzes voraussagen zu können glaubte, und alle Vorbereitungen zur sofortigen Ausführung des Gesetzes angeordnet hatte. Die Regierung soll entschlossen sein, das Gesetz in der nächsten Session wieder vorzulegen. — Man wird sich erinnern, daß das Ministerium Auerswald die Absicht einer Umgestaltung des gesammten Polizeiwesens in das Auge gefaßt hatte. Der damalige Chef der berliner Polizei, Geh. Rath v. Winter, hatte unter Mitwirkung der ältesten Räthe und Beamten des hiesigen Polizeipräsidiums, einen ausführlichen Plan entworfen, und darin namentlich auf Mitwirkung der Communalbehörden bei der städtischen Polizeiverwaltung Bedacht genommen. Das Ganze war der Ausführung nahe, als Graf Schwerin von der Leitung der innern Angelegenheiten zurücktrat. Bis vor Kurzem befand sich diese Angelegenheit noch in der Schwebe; jetzt ist sie vollständig ad acta gelegt. Der jetzige berliner Polizeipräsident v. Bernuth (der beiläufig gesagt im strikten Gegensatz zu v. Winter, nur in Uniform sich zeigt), soll dem Plan nicht geneigt gewesen sein. — Nach dem Schluß der jetzigen Herbstmanöver hat der Prinz Friedrich Carl königl. Hoheit an den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Dr. Flottwell, ein Dankschreiben über die günstige Aufnahme der unter seinem Befehl stehenden Truppen des 3ten Armee-Corps durch die Bürger erlassen, und darin erklärt, daß er das größte Gewicht auf das gute Einvernehmen der Soldaten und Civilisten lege.

Königsberg, 14. Sept. [Die Anklage gegen die insterburger Richter.] Die „K. H. Z." schreibt: Bekanntlich hatten 38 Richter des insterburger Departements in Nr. 93 und 95 dieser Zeitung eine protestirende Erklärung gegen den Wahlerlaß des Justizministers veröffentlicht. Das dieserhalb gegen sie eingeleitete Disciplinarverfahren gab, wie bereits früher mitgetheilt, den Anlaß zu einer nebenher erhobenen polizeigerichtlichen Anklage wegen Preßübertretung behufs Auffindung der Manuscripte, welche die obengedachte Erlärung der 38 Richter enthielten, hatte, wie unsere Leser sich erinnern werden, auf Anordnung der hiesigen Oberstaatsanwaltschaft am 20. Mai eine Haussuchung in der Privatwohnung des Verlegers der „K. Hart. Zeit.", sowie in dem Redactionslokale und der Offizin stattgefunden — ein Verfahren, welches später auf eine Beschwerde des Redacteurs an den Minster der Justiz von Letzterem als ein ungerechtfertigtes bezeichnet wurde. Von den beiden zufällig in der Offizin aufgefundenen Manuscripten enthielt das eine die gedruckte Erklärung mit der handschriftlich hinzugefügten Namensunterzeichnung von 34 richterlichen Beamten. Die hiesige königl. Polizeianwaltschaft glaubte in dieser „Druckschrift" ein verbotenes Preßerzeugniß erblicken zu müssen, weil ihrer Meinung nach, die Angabe der Druckerfirma fehlte. Sie fühlte sich daher bemüßigt, in Gemäßheit von § 8 des Preßgesetzes gegen den Kreisrichter Schulz in Insterburg und den Verleger der Hartung'schen Zeitung, wegen Verbreitung einer ohne Bezeichnung des Druckers erschienenen Druckschrift, sowie gegen den Kreisrichter Dühring, den Assessor Hausmann (beide in Insterburg) und den Redacteur der „Hart. Ztg." als Theilnehmer an dieser Uebertretung Anklage zu erheben, vorbehaltlich einer gegen den noch unermittelten Drucker auf Grund der §§ 7 und 39 einzuleitenden Untersuchung. Auf dem am 12. Sept. dieserhalb vor dem Forum des Polizeirichters des königl. Stadtgerichts zu Königsberg anstehenden Termin, hatten sich der Kreisrichter Schulz, sowie der Redacteur und der Verleger dieser Zeitung (letzterer unter Assistenz des Justizraths Marenski) persönlich eingefunden. Der Mitangeklagte Kreisrichter Dühring war nicht erschienen, und Assessor Hausmann nicht rechtzeitig vorgeladen worden. Die Beweisaufnahme lieferte gleich Eingangs ein überraschendes Resultat, indem ein Blick auf das Corpus delicti zeigte, daß der Name und Wohnort des Druckers (C. R. Wilhelmi in Insterburg) in Perlschrift deutlich auf dem Manuscripte angegeben und nur dem Auge des Anklägers entgangen war. Der Polizeianwalt erklärte hierauf in sichtlicher Verlegenheit: er könne zu seiner Entschuldigung nur anführen, daß er die Anklage auf höhere Anordnung, gleichsam in verba superioris erhoben hätte und trage daher auf Freisprechung an. Nur der juristischen Form wegen wurde die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. Der Vertheidiger des Verlegers und der Redacteur der „Hart. Zeit." machten geltend, daß hier weder von einer strafbaren Verbreitung im Sinne des Gesetzes noch überhaupt von einer verbotenen „Druckschrift" die Rede sein könne, da das Corpus delicti lediglich den Charakter eines Manuscripts an sich trage. Der Richter schloß in seinem Erkenntniß sich den beigebrachten Gründen vollständig an und erkannte auf Freisprechung der anwesenden Angeklagten und des abwesenden Kreisrichters Dühring, indem er ausführte, daß gegen den Verleger und den Redacteur der Zeitung auch in dem Falle, daß die Druckerfirma auf dem Manuscripte gefehlt hätte, eine Freisprechung hätte erfolgen müssen. Daß übrigens der Irrthum der Anklage nicht früher als am Tage der Gerichtssitzung entdeckt wurde, erklärt sich theilweise daraus, daß dem Vertheidiger des mitangeklagten Verlegers trotz mehrfacher Reklamationen erst an diesem Tage eine Einsicht in die Acten gestattet wurde. Auch der Richter selbst konnte von letzteren, wie es scheint, erst in der Sitzung Notiz nehmen, da sie so lange bei den Untersuchungsacten wider die 38 Richter in Insterburg deponirt gewesen waren.

Stettin, 13. Septbr. [Zur dreijährigen Dienstzeit.] Nachfolgendes Schreiben, welches der „Ostsee-Ztg." von einem Combattanten der Freiheitskriege zugeht, wird jetzt, da die Militärfrage wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, von besonderem Interesse sein.

Cöslin, 9. Septbr. Von einem Kriegsgefährten wurde mir mit Entrüstung die Beilage zu Nr. 191 der „Kreuzzeitung" zugestellt, in der sich ein Aufsatz des Herrn Grafen Egloffstein befindet, in welchem die Behauptung aufgestellt ist, daß die Landwehr, besonders aber die freiwilligen Jäger-Detachements, 1813, bevor sie an den Rhein gelangt, zu kleinen Häuflein zusammengeschmolzen, die Lazarethe gefüllt hätten. So gern ich der löblichen Absicht des Herrn Grafen Beifall zolle, und obgleich ich manches Werthe in seinem Aufsatze finde, so muß ich doch dieser Behauptung, so weit sie die Pommern mit einschließt, aus eigener Wahrnehmung entschieden entgegentreten.

In Leipzig wurde ich 1813, leicht blessirt, mit dem Auftrage zurückgelassen, für die Unterbringung und Verpflegung der bei dem Sturm auf die Stadt am 19. Oktober jenes Jahres Verwundeten Sorge zu tragen. Diesem Geschäft habe ich mich auch treulich unterzogen, kam dabei oft in die Lazarethe und Krankenstuben, besonders in das am Peters-Schießgraben in Leipzig eingerichtete große Militär-Lazareth, habe aber nirgend ein ungünstiges Verhältniß erkrankter Landwehrmänner und freiwilliger Jäger zu andern Truppen-Gattungen gefunden, um so mehr hat mich die Behauptung des Herrn Grafen befremdet.

Nach Beendigung meines Auftrages eilte ich im November der Armee nach, fand unterwegs wohl einzelne krank zurückgebliebene Militärpersonen, darunter auch Landwehr, jedoch keinen einzigen freiwilligen Jäger. Dabei war das Verhältniß der Erkrankten für die Landwehr kein ungünstiges, und warum sollten auch die kräftigen und robusten Krieger der Landwehr, besonders der pommerschen, den Strapazen leichter erlegen sein, als andere Truppen, da ja zum Marschiren auf Landstraßen keine erlernte Gewandtheit gehört.

In Reih und Glied angelangt, fand ich das Detachement bis auf die gefallenen und blessirt zurückgelassenen Kameraden vollzählig, krank fehlte keiner. Bei der Recognoscirung von Wesel, Anfangs Dezember 1813, wurde ich mit meiner Section, unter welcher sich viele Stettiner befanden, commandirt, einen vorgeschobenen feindlichen Posten aus einer Mühle zu vertreiben, der durch lebhaftes Gewehrfeuer die Recognoscirung hinderte, sich der Stadt zu nähern. Dieser Befehl wurde im Angesicht der aufmarschirten Borstell'schen Brigade und der mit vorgegangenen Kosaken unter Kanonen- und Kartätschen-Feuer des Feindes glänzend ausgeführt, und erwähne ich dieses Vorfalles nur, um die entschlossene Schlagfertigkeit und die vorzugsweise Verwendung der freiwilligen Jäger, wo genug andere Truppen vorhanden waren, zu zeigen. Denn wie Napoleon I. seine Garden geschont und großen Werth darauf legte, die Schlacht an der Moskwa ohne deren Anwendung gewonnen zu haben: so ist jeder Truppen-Commandeur geneigt, diejenigen Krieger, die ihm die liebsten sind, zuletzt und nur im Nothfall zu verwenden, zu welchen aber weder die Landwehr noch die freiwilligen Jäger gehörten. Da die letzteren auf königlichen Befehl mit „Sie" angeredet werden mußten, waren sie vielen Offizieren damaliger Zeit ein Dorn im Auge, und wurden nebst Landwehr nicht geschont, wodurch natürlich auch der Abgang bei denselben größer sein mußte.

Am 11. Januar 1814, dem Tage der Schlacht bei Hochstraten, hielt nach erfolgtem Siege der Bataillons-Commandeur, Major v. Candell, dem Bataillon in Hochstraten eine Strafrede, indem er behauptete, das Bataillon habe beim feindlichen Kartätschenfeuer gestutzt, und sei seiner Meinung nach nicht rasch und entschlossen genug vorgegangen. Am Schluß seiner Rede wandte er sich zu dem Jäger-Detachement und sagte: „Jäger, euch habe ich nicht gemeint, ich habe euch wieder alle recht brav gesehen." Dies Lob wurde Jünglingen, die kaum 10 bis 11 Monate die Waffen getragen, von welchen viele kaum dem Knabenalter entwachsen waren, vor einem alten erprobten Bataillon, das den Feldzug in Rußland mitgemacht, gespendet und sie diesem gleichsam zum Muster vorgestellt. In dieser Schlacht wurde das Detachement nur von seinen, von ihm selbst gewählten Offizieren und Oberjägern commandirt, weil der Führer des Detachements wegen seiner bösartig gewordenen Blessur hatte zurückbleiben müssen. Das Detachement mußte vielmehr bei dem Mangel an Offizieren noch zwei geeignete Jäger zur Führung von Zügen der Infanterie stellen, von welchen der eine diese Bevorzugung mit dem Leben bezahlte.

Von den Offizieren und Führern des Detachements hatte aber noch keiner 11 Monate im Militär gedient und doch bestand dasselbe die Schlacht mit Auszeichnung.

Aber diese Jünglinge waren mit voller Treue und Ergebenheit dem Rufe ihres geliebten Königs gefolgt und hatten demselben zu Liebe alles verlassen, was ihnen lieb und theuer war, und waren, ohne die Lazarethe gefüllt zu haben, weit über den Rhein hinaus vorgedrungen.

Sollten nun bei dem Detachement, bei dem der Herr Graf 1813 gestanden, die Uebelstände so stark, wie er sie geschildert, hervorgetreten sein: so geht daraus nur hervor, daß dasselbe den pommerschen Jägern nicht das Wasser reicht, keinen Vergleich mit denselben aushält und nur den Ruf derselben erhöht. Vielleicht aber hat der Herr Graf die Güte, sein Detachement zu nennen, und mögen bis dahin die Krieger anderer Provinzen sich gleichfalls von der Anschuldigung reinigen.

Es werden noch mehrere meiner lieben Kameraden in Stettin am Leben sein, denen ich diese wenigen Erlebnisse unter so vielen anderen, zu deren Darlegung der Raum in einer Zeitung mangelt, ins Gedächtniß rufe.

Da nun der Herr Graf v. Egloffstein-Arklitten nicht unterlassen hat, den Aufsatz mit seinem hochgeachteten Namen zu unterzeichnen, so trage ich auch kein Bedenken, den meinigen zu nennen.

Langerbeck, ehemaliger Oberjäger im freiwilligen Jäger-Detachement des Füsilier-Bataillons 1. pommerschen Infanterie-Regiments.

Aachen, 11. Sept. [General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands.] Die heutige dritte und letzte öffentliche General-Versammlung wurde um 11 Uhr vom Grafen Brandis mit der Mittheilung eröffnet, daß die Subscription zur Gründung einer katholischen Universität inzwischen auf 11,183 Thlr. angewachsen sei, wozu der päpstliche Nuntius Msgr. Nardi 100 Thlr. beigetragen habe. Am Fieber erkrankt, kann derselbe heute der Versammlung nicht beiwohnen. Domcapitular Dr. Martens aus Pelplin, einem Dorfe bei Danzig, wo der Sitz des Bischofs von Culm ist, berichtet im Auftrage seines Bischofs, indem er dessen Gruß der Versammlung bringt, über die Verhältnisse jener Diöcese. Professor Dr. Bock aus Freiburg, ein geborner Aachener, giebt einen kunstgeschichtlichen Abriß über die hiesige Münsterkirche, womit er eine Darstellung der Entwickelung des Christenthums auf fränkischem Boden und seines Einflusses auf das Weltreich Karl's des Großen verbindet und die bedeutende Wirksamkeit Alcuin's hervorhebt. Graf von Galen, Professor am Seminar zu Mainz, sich als eine Stimme von der rothen Erde Westfalens bezeichnend, richtet die Blicke auf die allerseligste Jungfrau, zeigt, wie ihr Name mit den schönsten Perioden deutscher Geschichte verflochten ist, und erzählt von der Gründung Magdeburgs und des dortigen St. Mauritius-Domes durch Kaiser Otto, ihr zu Ehren, die sich die Magd des Herrn nannte. Selbst in der Zeit der Hohenstaufen, die der Kirche doch geschadet, wurde der deutsche Orden unter dem Schutze der heiligen Jungfrau gegründet, dessen erster Großmeister der Graf von Bassenheim war. Auf den Fahnen der Regimenter Ferdinands II. stand das Bild der heiligen Jungfrau. Aus den Annalen unseres preußischen Königshauses theilt der Redner mit, daß der heilige Meinrad, der Stifter von Einsiedeln, aus dem Stamme der Hohenzollern war. Er kommt zum Schlusse auf die Damen-Vereine zur Verehrung der heiligen Jungfrau und zum Schmucke der Altäre armer Kirchen, u. A. den Clara-Verein, und spricht den Damen dieses Vereins die Anerkennung der Versammlung aus. Der Redacteur des Volksboten, Dr. Zander, feiert in diesem Jahre seine silberne Hochzeit mit der Presse. Diese Ehe ist ihm ein Wehestand geworden. Wir sollen nicht lamentiren über die katholische Presse, denn in diesen 25 Jahren hat sich Vieles gebessert; vor 25 Jahren am 21. Nov. hat er das erste katholische Blatt, den „Fränkischen Courier", gegründet. Seit jener Zeit ist manches katholische Blatt gegründet worden, freilich noch lange nicht genug, um der Legion von Blättern der Gegner mit Erfolg entgegenzutreten. Er macht den launigen Vorschlag, so oft man sich über schlechte Zeitungs-Artikel ärgere, einen Aergergroschen in eine Büchse zu thun; das werde bald hinreichen, um in jedem kleineren Orte ein katholisches Zeitungsblatt zu gründen. Es gelte, sich zu rühren; es sei so schwer nicht, kleine Blätter zu gründen. Freilich, große politische Blätter forderten große Opfer, davon könne der anwesende Freund Bachem ein Lied singen. Wohlfeile kleine Blättchen, eigentliche Volksblätter, seien mit gutem Willen leicht zu gründen und zu erhalten. Vor Allem müssen die Laien dabei voranstehen, nicht die Geistlichen; die katholische Presse dürfe nicht mit dem Clerus, mit dem Oberhirten identificirt werden; katholische Blätter dürften kein Organ der geistlichen Behörde sein, sie müßten allein ihren Rücken herhalten. Die an praktischen Winken und launigen Einfällen reiche Rede wird mit großem Beifall begleitet und beschlossen.

Der Präsident Graf Brandis nimmt den Spruch, womit er die Versammlung eröffnet, auch zum Eingang der Schlußworte: „Gelobt sei Jesus Christus! Ein deutscher Fürst", sagte er, „der in der Blüthe der Jugend den Thron seiner Väter in sturmbewegter Zeit bestieg, wählte zum Wahlspruch zwei bedeutungsvolle Worte: viribus unitis — mit vereinten Kräften. Diese Worte bezeichnen die Stimmung, das Gefühl, mit welchem wir aus allen Gauen hier zusammen kamen. Der Staat, die ganze Gesellschaft muß zu christlichen Grundlagen zurückkehren. Frei ist das Forschen; nirgend ist die Wissenschaft freier, als in der katholischen Kirche. Aber Gottes Gesetz muß auch die Leuchte der Wissenschaft sein. Wir haben ein großes Werk begonnen; wir müssen beten, daß Gott es zur Vollendung bringe." Der Redner dankt dann den Mitgliedern der Versammlung, die aus der Ferne gekommen, den Rednern, dem Magistrate und den Bewohnern der Stadt, die er glücklich preist, eine entschiedene, fromme, christliche Gesinnung bewahrt zu haben. (K. Z.)

Aachen, 11. Sept. [General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands.] Obgleich heute keine öffentliche General-Versammlung stattfand, so waren dennoch die einzelnen Vereine nicht minder thätig. Zuerst fand um 10 Uhr eine geschlossene General-Versammlung statt, in welcher die Frage erörtert wurde, wie es möglich zu machen sei, in Deutschland eine rein katholische Universität zu gründen. Es wurde zur näheren Berathung und Erwägung ein Comite gewählt, bestehend aus den Herren Reichsgrafen von Brandis, Professor Philipps, Freihern v. Andlaw, Grafen v. Loe, Appellations-Gerichtsrath Aug. Reichensperger und Professor Buß. Sofort wurden von vielen Anwesenden namhafte Summen zur Verwirklichung des anzustrebenden Zieles gezeichnet. Nachmittags versammelten sich eine große Anzahl der Vereinsgenossen im Münster, um den Reliquienschatz zu besichtigen. Hierauf zogen unsere Gäste nach der neuen Marienkirche, in welcher ein provisorischer Altar errichtet war, auf welchem ein Standbild Maria's mit dem Kinde stand; von Blumen und Laubwerk reich umstellt. Um 6 Uhr begann das Concert der Concordia-Gesellschaft im Theater zum Besten des Orgelfonds für die neue Marienkirche. Abends um 8 Uhr fand eine besondere Versammlung für die Congregation und Gesellenvereine im Kaisersaale statt.

Bielefeld, 9. Sept. [Das Ehrengeschenk für unseren Abgeordneten Geh. Obertribunals-Rath Waldeck] — ein Pokal — ist jetzt vollendet. Auf dem mit matten Eichen-Bouquets umgebenen Fuße erhebt sich der Schaft in Form einer knorrigen deutschen Eiche, an welchen sich drei stehende Figuren lehnen, den Handel, Ackerbau und die Industrie darstellend, mit den betreffenden Attributen umgeben. In den Zweigen der Eiche, welche das hoch aufstrebende Korpus frei umgeben, sind die Wappen der größeren Städte des Wahlkreises angebracht, über welchen sich in getriebener Arbeit ein mit Eichenlaub umgebenes Band befindet, auf dem der Name der Stadt, die das Wappen führt, eingraphirt ist. Am Korpus hinauflaufende Aeste, welche sich oben in gothische Formen verschlingen, theilen das Ganze in sechs Felder, von denen drei mit gravirten Inschriften und drei mit landwirthschaftlichen Bildern in Relief ausgefüllt sind. Das erste Feld enthält die Worte: „Ihrem hochverehrten Abgeordneten, dem Obertribunalsrath Dr. Waldeck"; das zweite die ravensberger Spinnerei; das dritte die Worte: „Dem unerschütterlichen Kämpfer für des Volkes Freiheit und Rechte;" das vierte die Ravensburg; das fünfte die Worte: „Von seinen dankbaren Wählern im Wahlkreise Bielefeld, Halle, Herford, im September 1862." Auf dem schräg abgedachten, in gothische Felder getheilten Deckel, um welchen unten eine Wein-Guirlande hängt, erhebt sich als würdiger Schluß des Ganzen auf einem Postamente die Göttin der Gerechtigkeit mit Waage und Schwert. Um das Postament ist ein Lorberkranz gelegt, um den sich ein Band mit dem westfälischen Wahlspruche: „Thue Recht, scheue Niemand" schlingt. (Westf. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 11. Sept. [Krieg zwischen Hannover und Schaumburg-Lippe.] Die „Sternztg." schreibt: In dem Streite zwischen Hannover und Schaumburg-Lippe über den Besitz eines Theiles des steinhuder Meeres hat letzteres in der Bundestagssitzung vom 26. Juni d. J. eine längere Rechtsausführung bei der Bundesversammlung abgegeben, auf deren Grund schließlich beantragt wurde, daß die Bundesversammlung dem von der hannoverschen Regierung eingebrachten, sowohl überhaupt, als in seiner Richtung auf Einleitung des Austrägalverfahrens insbesondere als unstatthaft keine Folge geben, dagegen der hannoverschen Regierung zu erkennen geben wolle, daß dieselbe vielmehr den schaumburg-lippeschen Besitz an dem betreffenden Meerestheile anzuerkennen und sich aller ferneren Störung desselben zu enthalten habe, ein Grund zur Fortsetzung des Vermittelungsverfahrens und beziehungsweise einer Einleitung des Austrägalverfahrens aber sonach nicht weiter vorhanden sei. Auf dieses hat Hannover in der Bundestagssitzung vom 17. Juli folgende Erklärung abgeben lassen: „Der Gesandte beehrt sich, rücksichtlich der in der Bundestagssitzung vom 26. Juni d. J. von der fürstlich schaumburg-lippeschen Regierung abgegebenen Entwickelung wegen des steinhuder Meeres hoher Bundesversammlung die Mittheilung zu machen, daß die königliche Regieung sich zur Zeit und bis zu einer ihr etwa zugehenden Aufforderung der Pflicht überhoben glaubt, die in der Erklärung aufgestellten Behauptungen, welche sie übrigens in jeder Beziehung für unbegründet hält, im gegenwärtigen Stadium des Austrägalverfahrens eingehend zu widerlegen. Doch wünscht sie ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß sie in ihrer Erklärung vom 13. April v. J. nur wegen Beeinträchtigung ihres Besitzes an dem fraglichen Meerestheile mit den daran haftenden nutzbaren und hoheitlichen Rechten, also nur in possessorio, die hohe Bundesversammlung angegangen ist, und sie bittet, daß nunmehr baldthunlichst in Gemäßheit der Austrägalordnung das Weitere verfügt werden möge." Auf diese Erklärung, welche dem betreffenden Vermittelungsausschusse zugewiesen wurde, behielt der Gesandte für Schaumburg-Lippe der fürstlichen Regierung weitere Erklärung vor. (Wir stehen mithin am Vorabende großer Ereignisse! D. Red.)

Heidelberg, 12. Sept. [Von dem Ausschusse der Pfingst-Versammlung] ist folgende Einladung erlassen worden:

Die Mitglieder der in Folge eines Beschlusses der frankfurter Pfingst-Versammlung niedergesetzten Commission, welche den Auftrag hat, eine Zusammenkunft zu veranstalten, um über wichtige Fragen von gemeinsamem Interesse, welche in Ermangelung eines deutschen Parlaments zur Berathung an die Kammern der Einzelstaaten gelangen, eine Verständigung und ein möglichst gleichartiges Verfahren in den deutschen Kammern zu fördern — laden anmit zu einer Zusammenkunft nach Weimar auf die Tage des 28. bis 30. September ein. Eingeladen sind alle gegenwärtigen und gewesenen Mitglieder deutscher Volksvertretungen überhaupt, und die gegenwärtigen und gewesenen Mitglieder der Landtage der sämmtlichen deutschen Bundesländer insbesondere, welche die Einigung und die freiheitliche Entwickelung Deutschlands anstreben. Die Erscheinenden haben sich bei dem Bureau (Adresse Herrn Dr. Fries in Weimar) über ihre Mitgliedschaft auszuweisen. Gegenstände der Verhandlung sind: 1) Welche Stellung ist von Seite der Kammern gegenüber den Anträgen auf eine Delegirtenversammlung bei der deutschen Bundesversammlung in Sachen der gemeinsamen deutschen Gesetzgebung einzunehmen? 2) Die Frage, wie haben sich die deutschen Kammern gegenüber der Reorganisation des Zollvereins zu verhalten? Vorbehalten bleibt die Bezeichnung weiterer Verhandlungsgegenstände. Die Mitglieder der Commission werden sich am 26. September in Weimar versammeln, um die näheren Anträge festzusetzen.

Vom Rhein, 9. Septbr. [Intoleranz und Toleranz.] Die Wahrheit folgender Thatsache kann verbürgt werden. Ein junger Deutschkatholik von N. wollte sich mit einer Protestantin verehelichen und hatte schon die gemeinderäthliche Erlaubniß dazu. Er verfügte sich nun zu dem evangelischen Kirchenrath und Dekan in H. und ersuchte ihn, die Trauung vorzunehmen. Allein dieser wollte sie ihm nur unter der Bedingung gewähren, daß er verspreche, seine Kinder evangelisch-protestantisch erziehen zu lassen, sonst nicht. (Das ist hier die ähnliche Forderung, wie man sie sonst in der katholischen Kirche stellt!) Der Bräutigam weigerte sich, das zu thun, und wurde somit nicht von ihm getraut. Hierauf wandte er sich an den römisch-katholischen Pfarrer in Sch., der zugleich den Filialort O. zu versehen hatte, wo die Braut wohnte. Dieser machte gar keine Schwierigkeiten, stellte eben so wenig irgend eine Bedingung wegen der künftigen Kindererziehung, sondern nahm bereitwillig die Trauung des Deutsch-Katholiken mit der Protestantin vor. Das ist gewiß ein seltener Fall, der aber so sehr dem Trauenden zur Ehre gereicht, als es ein trauriges Licht auf den unduldsamen Verweigerer wirft, der um so mehr zur Trauung verpflichtet gewesen wäre, weil der eine Theil protestantisch war. (Fr. J.)

Oberingelheim, 11. Septbr. [Wahl.] Heute wurde der Nestor der rheinhessischen Demokratie, Präsident Mohr, mit 24 gegen 12 Stimmen zum Abgeordneten erwählt. Gegenkandidat war der frühere Abgeordnete Bürgermeister George von Büdesheim.

Weimar, 12. Sept. [Vorparlament.] Die „Weim. Ztg." ist in der Lage, dem durch die Zeitungen verbreiteten Gerüchte, daß die in Aussicht stehende Versammlung deutscher Volksvertreter nicht hier, sondern in Frankfurt a. M. stattfinden werde, bestimmt zu widersprechen, In den nächsten Tagen wird die Einladung auf die Tage vom 28. bis 30sten d. M. ergehen und Weimar als Versammlungsort bezeichnet werden.

Weimar, 10. Sept. [Sitzung des volkswirthschaftlichen Congresses.] Dem Berichte der „Weim. Z." über die heutige Sitzung des volkswirthschaftlichen Congresses entnehmen wir Folgendes:

Bei Beginn der Sitzung erhielt zunächst Herr Garnier-Pagès aus Paris das Wort, um zu der am 22. d. M. in Brüssel stattfindenden Versammlung des internationalen Vereins für das sociale Wohl im Namen des Vorstandes einzuladen. Der Redner entwickelt (in französischer Sprache) die Grundzüge der Einrichtungen und Bestrebungen des Vereins. Er preist hiernach mit beredten Worten den Nutzen der für wirthschaftliche, sociale und politische Zwecke bestehenden Vereine in Deutschland, bespricht sodann die englischen Einrichtungen, wo alle dergleichen Zwecke immer in eine einzige Gesellschaft vereinigt und hier in Sectionen getheilt seien. Der Redner wünscht insbesondere den Bestrebungen des volkswirthschaftlichen Congresses den reichsten Erfolg, namentlich auch in Bezug auf die zur heutigen Tagesordnung ausgesetzte Frage über die stehenden Heere. Die stehenden Heere seien die Vertreter der despotischen Gewalt, die wahre Armee der Menschheit und des menschlichen Fortschritts seien die Congresse. Er fordert im Namen des brüsseler Verein zur Betheiligung an dessen Versammlung auf, mit der Versicherung, daß die Deutschen von den dort anwesenden Franzosen und Engländern als gute und höchst willkommene Freunde würden empfangen werden. (Lebhafter allgemeiner Beifall.) — Präsident Dr. Braun dankt dem Redner für die ergangene Einladung zu der brüsseler Vereinsversammlung und fordert den Congreß auf, seine Sympathien für dessen Bestrebungen kund zu geben. Die Versammlung giebt der Sympathie durch einmüthiges Erheben von ihren Sitzen Ausdruck.

Hiernächst erhält Hr. Born aus London das Wort, um in Bezug auf die gemeinsame Vertretung der deutschen Industrie auf der londoner Ausstellung zu constatiren, daß eine würdige, das gesammte Vaterland als ein Ganzes repräsentirende Aufstellung der deutschen Producte in London nicht vorhanden gewesen sei. Die deutsche Ausstellung sei so schlecht geordnet gewesen, daß man geglaubt habe, auf einem Rohmarkte zu sein. Er müsse aber ganz entschieden betonen, daß man dafür nicht die Commissare einzel-

---

Theater. — Concert.

Sonntag, 14. September, sahen wir Schiller's „Verschwörung des Fiesco" mit Herrn Liebe als „Fiesco" und Herrn Weilenbeck als „Hassan". Die zwei hervortretendsten Rollen waren sonach in den Händen zweier Künstler, von denen wir nur Gelungenes zu erwarten gewohnt sind, — und doch ist unsere Erwartung noch übertroffen worden.

Mit großen Contouren angelegt, erschien die Gestalt des „Fiesco" von Anfang herein im vollen Glanz einer echten Heldennatur. Man fand es glaubwürdig, daß die Blinden in Genua den Tritt dieses Mannes kannten, der wie ein geborener Herrscher dahinschritt. Frei und ungezwungen in der Bewegung, feurig und hinreißend in Sprache und Ausdruck, eine edle, entschlossene Männlichkeit im ganzen Wesen, fesselte dieser schlaue und kühne Verschwörer unser Interesse bis zur höchsten Spannung und Theilnahme. Die Größe in der Auffassung verleugnete sich keinen Augenblick, und so oft der Schauspieler auf der Scene erschien, empfingen wir stets den Eindruck eines charaktervollen Gesammtbildes. In dieser Festhaltung des Grundtones, in diesem steten Concentriren des Bildes auf seine Grundmotive scheint uns die Darstellung des Herrn Liebe ihre ganz besondere Eigenthümlichkeit zu haben. Unser Künstler zerbröckelt die Figur nicht in interessante Einzelheiten, er hebt die Details niemals auf Unkosten des Gesammtbildes in den Vordergrund, er sucht unser Interesse nicht durch kleine realistische Züge zu fesseln, er ist ein vorzugsweise idealer Künstler. Und so war denn auch sein Fiesco eine ideale Heldenfigur, die uns die ganze Größe der dichterischen Intention veranschaulichte, und uns von Anfang bis zu Ende eine rein künstlerische Illusion gewährte.

Als Höhepunkte der Leistung möchten wir die Verschwörungsscene im vierten und die Scene an der Leiche „Leonoren's" im letzten Akte bezeichnen. In jener glänzte der Künstler durch das Feuer und die Gewandtheit eines Spieles, das die Ueberlegenheit des Hauptes über alle Glieder der Verschwörung deutlich machte, während er an der Leiche des ermordeten Weibes durch den maßvollen Ausdruck schmerzlichen Entsetzens die ergreifendste Wirkung hervorbrachte. „Schluchzt hier Jemand?" — Ja wohl, das ganze Auditorium zerfloß in Thränen, es war ein überwältigender Eindruck.

Nicht ganz einverstanden sind wir mit der Art, wie Herr Liebe im zweiten Akte die Fabel von der Versammlung der Thiere behandelt. Vom Standpunkte der Redekunst aus betrachtet, ward die Erzählung allerdings ganz meisterhaft vorgetragen, und sie verfehlte auch nicht, den rauschenden Beifall des Hauses hervorzurufen; aber dieser Vortrag entsprach unseres Dafürhaltens insofern nicht dem Charakter der Situation, als er namentlich im zweiten Theile eine viel zu erregte, leidenschaftliche Färbung hatte. Fiesco, meinen wir, behandelt diese ganze Staatsangelegenheit den Handwerkern gegenüber gewissermaßen als einen Scherz, er giebt ihnen die Thierfabel keineswegs als Zeichen leidenschaftlicher Erregtheit, sondern als einen Einfall seiner guten Laune, seines Humors, und erst ganz am Schluß, wie es im Texte ausdrücklich heißt, tritt er mit Hoheit unter sie, das bedeutsame Wort sprechend: Es war der Löwe. Dieser Humor war's, den wir ungern in der Erzählung vermißten.

Eine köstliche Gestaltung war der Mohr des Herrn Weilenbeck, ein Schurke voll Naivetät, Laune und Witz, ein Hallunke, an dem man bei allen seinen Schandthaten ein angenehmes Behagen empfand. Die Darstellung war außerordentlich frisch und belebt, nirgends überladen, aber auch nirgends verschwommen. Die Sprache kurz und keck, die Bewegung katzenhaft behend, die Wirkung durchweg äußerst ergötzlich.

Beide Künstler wurden durch stürmische Beifallsbezeigungen und zahlreiche Hervorrufe ausgezeichnet. — In der Besetzung der übrigen Rollen war bis auf die „Leonore" mit Fräulein Heintz, keine wesentliche Veränderung gegen die früheren Vorstellungen vorgenommen. Mit der „Leonore" ist indeß wenig auf der Bühne auszurichten, zumal wenn die Schauspielerin von Hause aus nicht das „Blasse und Schmächtige, Feine und Empfindsame" besitzt, welches Schiller im Personenverzeichniß schon fordert. Frl. Heintz sprach Vieles mit Wärme und Innigkeit, aber mitunter wiederum viel zu gedehnt und schleppend. Die Deutlichkeit im Vortrage darf den Fluß und die Leichtigkeit der Rede nicht beeinträchtigen.

Das Zusammenspiel ließ nichts zu wünschen übrig, und auch die großen Ensemblescenen gingen rasch und fließend von statten.

Das am Sonnabend von Frl. Bianca George-Santer gegebene Abschiedsconcert hatte sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die Concertgeberin sang zwei große Arien (Gartenarie der „Susanne" und die Leonorenarie aus „Fidelio"), mehrere Lieder und ein Duett von Rossini (La Serenata) mit Herrn Fritsch, Alles mit dem herrlichen Wohlklang ihres weichen, herzansprechenden Organs, und für Alles mit dem einstimmigen Beifall der Versammlung reichlich belohnt. — Das Concert bot uns sodann die seltene Gelegenheit, uns wieder einmal an dem meisterhaften Klavierspiel des Herrn Musikdirector Hesse zu erfreuen. Er und Hr. Musikdirector Blecha führten Beethovens Sonate in D für Violine und Klavier im feinsten Zusammenspiel aus, und letzterer trug später noch mehrere Piecen mit bekannter Vortrefflichkeit vor. Hr. Musikdirector C. Schnabel spielte zwei sehr anziehende Piecen eigener Composition, während Hr. Prawit mehrere Lieder desselben Componisten und die Gesangs-Akademie des Herrn Hirschberg Chorlieder von Mendelssohn und Gade mit trefflichem Effekt zu Gehör brachten. — Das schöne, klangreiche Instrument, dessen sich die Pianisten bedienten, war aus dem Magazin des Herrn Franz Welck. M. K.

Der Meineid.

(Aus „Kriminalgeschichten", von Karl v. Holtei. Breslau, Verlag von Ed. Trewendt. 1862.)

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Pastor Wiege hatte sich längst wieder in sein stilles Dorfleben eingewöhnt, die zwei geräuschvollen Tage in der Stadt längst vergessen; von den Heringen, die er den Seinigen mitgebracht, war auch nicht ein Kopf mehr sichtbar; nur das Deficit in seiner Monatsrechnung, welches durch die unerhörten Ausgaben von beinahe elf Thalern entstanden war, schleppte sich noch von einem „Ersten" zum andern fort, vergebens auf Erlösung durch ein paar hübsche Begräbnisse und eine wohlhabende Hochzeit harrend. Aber es war wie verhext; nur ganz armes Volk legte sich hin, kein halbwegs zahlbares Mitglied des Kirchsprengels bezeigte Lust, abzusterben, und zum Aufgebot meldete sich gar bloßes Bettelgesindel, dem gewöhnlich die Einwilligung der Behörde versagt blieb, im ehelichen Vereine zu hungern und zu stehlen. Es war eben ein schlechtes Jahr! Todtengräber und Küster seufzten schwer. Die Hebamme klagte ebenfalls.

Doktor Sarg befand sich auch in keiner glänzenden Lage. Ihm flossen zwar ungleich mehr baare Einnahmen zu, als dem Pastor; dafür mußte er aber auch ungleich größere Ausgaben machen; denn er gehörte zu den angesehensten Bewohnern seines Städtchens, und wollte er mühsam erworbenen Ruf und Praxis innerhalb und außerhalb nicht gefährden, so durfte er sich nicht von gewissen kostspieligen Vergnügungen und Vereinen ausschließen; deshalb ging zwar mehr Geld durch seine Hände, aber es blieb nicht ein Pfennig mehr darin, als in denen des Pastors. Wenn das Jahr um war, besaßen Beide nichts, nur mit dem Unterschiede, Pastor Wiege hatte erbärmlich, Doktor Sarg

her deutscher Regierungen verantwortlich machen könne. Die preußischen, sächsischen, bairischen Bevollmächtigten hätten für eine würdige Ausstattung und Ausstellung das Mögliche gethan. Die Gemeinsamkeit sei nur an dem Widerstande einzelner deutscher Regierungen, insbesondere aber an dem Widerstande der hannoverschen und würtembergischen Regierung gescheitert.

Hiernächst referirt über den ersten Gegenstand der Tagesordnung — Handelsvertrag mit Japan — Dr. Maron aus Oppeln. In seinem Vortrage sagt derselbe, daß gegenwärtig der europäische Import kaum 30pCt. des Exports betrage, weil eigentlich kein europäischer Handelsartikel existire, welcher einem wirklichem Bedürfniß der Japanesen entspreche; dies Mißverhältniß zwischen Import und Export bringe eine bedeutende Silbereinfuhr in Japan mit sich und darum sei zunächst nur das Geldwechselgeschäft ein besonders schwunghaftes gewesen, während das übrige Geschäft fast mehr ein Experimentengeschäft zu nennen sei.

Da niemand hierzu das Wort erbat, so ging man zum zweiten Theile der Tagesordnung, auf die volkswirthschaftlichen Nachtheile der stehenden Heere über. Der Referent Kolb (Frankfurt) sucht in einer ziemlich ausgedehnten Rede die in folgenden von ihm gestellten Anträgen kurz bezeichneten Gründe gegen das stehende Heerwesen näher auszuführen. Der Referent beantragt nämlich, der Congreß wolle erklären:

1) Das stehende Heerwesen untergräbt den Wohlstand der Nationen durch seine Kostspieligkeit und den übermäßigen Verbrauch von Menschenkräften, ohne seinen Zweck, die Sicherheit der Staaten gegen äußere Angriffe, zu erfüllen. 2) Die innere und äußere Ordnung der Staaten wird allein durch ein Volkswehrsystem gesichert, wie Radetzky empfiehlt, wie es in der Schweiz im wesentlichen besteht und in Preußen durch die ursprüngliche Organisation der Landwehr beabsichtigt war. 3) Die allgemeine Einführung des Volkswehrsystems, beruhend auf der allgemeinen Wehrpflicht, der schulmäßigen Vorbildung der Jugend zum Kriegsdienste und einer möglichst verkürzten Präsenzzeit bei den Fahnen, so wie die gleichzeitige Beschränkung des Militärstandes auf einen stehenden Lehrkörper und die zur Verwaltung des Waffenwesens, zur Leitung der größern Uebungen und zur Führung im Felde nothwendigen höhern Offiziere ist das Ziel, welches Regierungen und Volksvertretungen in Deutschland durch geeignete Reformen der Heereseinrichtung zu erreichen haben.

Bürgers aus Köln vertheidigt diesen Antrag und hält es für Pflicht des Congresses, wenn die Nationalökonomie sich einstimmig gegen die stehenden Heere erkläre, diese Meinung durch seinen Ausspruch öffentlich zur Geltung zu bringen. Der Redner geht zur Begründung seiner Behauptung auf statistische Nachweisungen über. Michaelis aus Berlin beanstandet in vielen Beziehungen den Antrag von Kolb, erklärt aber, daß der volkswirthschaftliche Congreß sich allerdings über diese Frage aussprechen müsse. Gögg aus Offenburg ist für den Antrag und wünscht nur den Zusatz, daß der Congreß sich zu der Ansicht bekenne, daß der bei der Militärconscription untauglich Befundene zum Besten der tauglichen und bedürftigen Kriegspflichtigen und deren Angehörigen einen seinem Vermögen angemessenen Beitrag leiste. v. Breitschwert von Stuttgart spricht gleichfalls für den Antrag, eben so erklärt sich Lette aus Berlin mit den Ansichten der Vorredner einverstanden, nur glaubt er, daß der Begriff des stehenden Heeres noch nicht klar geworden sei, und wenn der Antrag eine Abschaffung der stehenden Heere bezwecke, wie sie nach dem System der preußischen Heerverfassung bestehen, so müsse er sich sogar aus volkswirthschaftlichen Interessen gegen den Antrag erklären; er wünsche, daß man sich bei dem Antrage so allgemein wie möglich halte, und beantrage, die Frage der Berathung der ständigen Commission zur Vorlage im nächsten Jahre anheim zu geben. Bansi aus Bielefeld ist gegen die Ansicht der Herren Kolb und Bürgers und beantragt motivirte Tagesordnung, weil die Frage selbst nicht volkswirthschaftlicher, sondern wesentlich technischer und politischer Natur sei. (Zieht seinen Antrag später wieder zurück.) Das Ergebniß der Abstimmung war, daß der Antrag von Kolb und Bürgers mit Weglassung der Berufung auf Radetzky und mit dem Zusatzantrage von Gögg angenommen wurde.

Hierauf erstattete Emminghaus von Bremen Bericht über die Fortschritte des Gewerbewesens in den verschiedenen Staaten Deutschlands; ein Umriß der Einzelheiten dieses sehr umfassenden Berichts läßt sich in der Kürze nicht gut wiedergeben. Das Erscheinen desselben im Druck gestattet vielleicht ein späteres Zurückkommen auf denselben. Der Vortrag wird morgen fortgesetzt.

Zum Schluß macht der Präsident das Ergebniß der Wahlen der Mitglieder in die ständige Deputation bekannt; gewählt sind: Braun (Wiesbaden), Lette (Berlin), Schulze (Delitzsch), Wirth (Frankfurt), Faucher (Berlin) und Böhmert (Bremen).

Weimar, 12. September. [Volkswirthschaftlicher Congreß.] In der gestrigen Sitzung beendete Dr. Emminghaus aus Bremen seinen sehr ausführlichen Bericht über den Stand der Gewerbefrage in den verschiedenen deutschen Staaten. Die mitgetheilten Thatsachen sind, soweit sie den Stand der Frage in den Einzelgesetzgebungen betreffen, als bekannt vorauszusetzen. Das praktische Ergebniß der auf dem Gebiete der Gewerbegesetzgebung gemachten freiheitlichen Fortschritte faßt Referent in dem Ausspruche zusammen, daß die von Einführung des Princips der Gewerbefreiheit erwarteten günstigen Erfolge im Allgemeinen überall eingetreten, die von den Gegnern prophezeiten unheilvollen Wirkungen aber glücklich ausgeblieben seien, und wird dieser Punkt in Bezug auf die Gewerbe-Entwickelung der Stadt Bremen mit besonderer Ausführlichkeit besprochen. — Folgt das Referat des Präsidenten Dr. Lette aus Berlin über die Freizügigkeitsfrage. Für Vergegenwärtigung der bestehenden mißlichen Zustände empfiehlt Redner das im Congreß zur Vertheilung gekommene Schriftchen von R. Zelle, „Ein deutsches Lebensbild“, Berlin 1862, in welchem die traurigen Folgen der jetzigen Gesetzgebung über die Ansiedelung aus dem Leben eines Einzelnen dargestellt worden. Gleiche Verhältnisse herrschten in den meisten deutschen Staaten, es werde sich dort Stoff zu ähnlichen Darstellungen finden, und durch solche Darstellungen werde am eindringlichsten die Nothwendigkeit freier Einrichtungen auf diesem Gebiet nachgewiesen werden. — Zum zweiten Gegenstande der Tagesordnung: Anwendung der Freizügigkeit und Gewerbefreiheit auf die sog. gelehrten Berufsstände: Advocaten, Aerzte und Apotheker, wird zunächst von Dr. Fischer aus Weingarteu in Würtemberg über die Freiheit des ärztlichen Berufes Bericht erstattet. Redner bemerkt, er habe mit Freuden die Entstehung des volkswirthschaftlichen Congresses begrüßt, da er hoffe, es werde dem Congreß doch endlich gelingen, auch für die Aerzte die nothwendige wirthschaftliche Freiheit in Ausübung ihres Berufes zu erkämpfen. Er schildert sodann eingehend die Hindernisse, welche dieser Freiheit bei der bisherigen Gesetzgebung in Deutschland noch entgegenständen. Die obrigkeitlichen Taxen für ärztliche Leistungen seien ebenfalls zu verwerfen. Alle Taxen seien unvollständig. Der Versuch der heidelberger Aerzte, die Aufhebung der Taxen zu erwirken, sei nicht gelungen. Bis jetzt seien dieselben nur im Herzogthum Gotha gesetzlich aufgehoben. Ein weiterer Druck, unter dem die Aerzte zu leiden hätten, sei die Gebundenheit an die privilegirten Apotheker. Redner schließt mit folgendem Antrag: „Der Congreß erklärt sich für die unbedingte Anwendung der Grundsätze der Gewerbefreiheit auf den ärztlichen Beruf, also für Aufhebung der Taxen, Prüfungen und für freies Niederlassungsrecht und Dispensirfreiheit, kurz für Aufhebung aller Concessionen und Privilegien.“ — Dr. Löwe (Calbe) aus Berlin beleuchtet und widerlegt mit seinen in Deutschland, der Schweiz, England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemachten mehrjährigen Erfahrungen die für die Prüfung und Concessionirung der Aerzte geltend gemachten Gründe in von öfterem allgemeinen Beifall begleitetem Vortrage und erklärt sich im obersten Princip für die unumschränkte Aufhebung der Strafgesetze über Medicinalpfuscherei, unbefugte Praxis. Die Durchführung dieses Principes sei gegenwärtig freilich kaum zu erhoffen; vereinbar mit der gegenwärtigen Einrichtung und unerläßlich seien aber jedenfalls folgende Anforderungen: 1) Aufhebung der Beschränkungen in der freien Niederlassung in den Staaten, in welchen sie noch besteht, 2) Aufhebung der besonderen Verpflichtungen, die der Staat dem Arzte auferlegt, die theils in einer polizeilichen Einschärfung allgemeiner Menschenpflichten, theils in einer unbezahlten Benutzung der Kräfte des Arztes für Staatszwecke bestehen, 3) Aufhebung der Taxen, 4) Freizügigkeit in allen deutschen Staaten, so däß die in einem Staate erlangte Licentia Practicandi für alle gilt. — Bei der Abstimmung wird der Antrag von Dr. Fischer mit großer Majorität angenommen. — Hierauf referirt Dr. Braun über die Freiheit der advocatorischen Praxis. Er begründet folgenden Antrag. Der Congreß erklärt: es liegen volkswirthschaftliche Gründe nicht vor, für das Geschäft der Vertretung in Rechts- und Verwaltungsangelegenheiten eine Ausnahme von dem allgemeinen Grundsatze der Gewerbefreiheit zu machen. Redner bemerkt, er wolle von Mittheilung des von ihm gesammelten umfangreichen Materials absehen, da er die Veröffentlichung derselben beabsichtige; nur die Hauptmomente wolle er hervorheben. Die Verhältnisse in Deutschland seien höchst verschieden, in der Mehrzahl der Staaten aber bestehe eine sehr große Beschränkung in Ausübung des advocatorischen Berufs. Dies sei aus juristischen und politischen Gründen nicht zu rechtfertigen, aber auch aus volkswirthschaftlichen nicht. Der bisherige Zustand habe bisher, auf Kosten des Publikums oft, zu dem Mißbrauch von Compromissen zwischen dem Richter- und Advocatenstande geführt. In den Staaten, in denen die Beschränkungen am größten, seien auch die Prozesse am theuersten, wie die Erfahrung lehre. Der Befähigungsnachweis sei nicht unbedingt nothwendig, er sei überflüssig. Die Freigebung der Advocatur werde allerdings einen Uebergangszustand erzeugen, in welchem vielleicht manche schlechte Advocaten auftauchen würden; dies könne nicht vermieden werden, aber es sei sicher, daß die guten Advocaten durch die freie Concurrenz nur noch besser würden. — Präs. Dr. Lette aus Berlin: Der Mangel der Advocaturfreiheit begründe mit die unwürdige Stellung, in der sich die Staatsdienstaspiranten auf lange Jahre befinden. Während das Princip der Gewerbefreiheit im Uebrigen Jedem die Möglichkeit der Verwerthung seiner erworbenen Kenntnisse gewähre, würden hierin gerade diejenigen Männer beschränkt, die für den gewählten Beruf durch die sogen. klassischen Studien sich vorbereiten müssen. Deshalb erklärt sich Redner für den Antrag des Referenten. Der Antrag wird einstimmig angenommen. — Die Versammlung votirt darauf dem Lokalcomite und den Präsidenten ihren Dank und bringt ein Hoch Sr. k. H. dem Großherzog und der Stadt Weimar. — Präsident: Die Mitglieder des Congeesses sollen nun ausgehen in alle deutsche Lande, um Jeder in seinem Kreise nach der obliegenden moralischen Verpflichtung dahin zu wirken, daß die Beschlüsse und Bestrebungen des Congresses zur Wirklichkeit werden. Er hoffe, daß beim nächstjährigen Zusammentritt solche Erfolge erreicht seien und schließe in dieser Erwartung die heutige Sitzung und die Verhandlungen dieses Congresses. Lebhaftes Bravo und Auseinandergehen der Versammlung.

Reinhardsbrunn, 10. Septbr. [Verlobung des Prinzen von Wales.] Die „Kob. Ztg.“ schreibt: Nach hier eingetroffener Nachricht hat gestern in Brüssel die Verlobung des Prinzen von Wales mit der Prinzessin Alexandrine stattgefunden.

Kassel, 11. Sept. [Zur Situation. — Ministerkrisis.] Wenn man sich nicht schon lange daran gewöhnt hätte, über gewisse Dinge nicht mehr in Erstaunen zu gerathen, so müßte man sich in hohem Grade darüber wundern, wie die „Kasseler Zeitung“ vor einigen Tagen mit fetter Schrift die Versicherung geben konnte, daß die umlaufenden Gerüchte von Ministerveränderungen und Nichtgenehmigung von Vorlagen für den Landtag aus der Luft gegriffen seien. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß schon seit geraumer Zeit daran gearbeitet wird, dem jetzigen Zustande der Dinge, den man in gewissen Kreisen als einen unerträglichen empfindet, ein Ende zu machen, und namentlich das Ministerium zu beseitigen, bei dessen Ernennung bekanntlich zwar nicht dem Drängen Preußens nachgegeben worden ist, dessen Vorgänger aber doch in Folge der preußischen Action weichen mußten. Man weiß, daß die früheren Minister, namentlich Hr. Abée, fortwährend mit dem Hofe verkehren und es wird auf das Bestimmteste versichert, daß sie geneigt seien, wieder an die Spitze der Geschäfte zu treten, vielleicht mit Ausnahme des in den Ruhestand zurückgetretenen Herrn Volmar, dessen Platz einzunehmen der bekannte Staatsrath Scheffer ausersehen sein soll. Der jetzige Zeitpunkt mag zu einer solchen Wandelung besonders geeignet betrachtet werden, da mit der Gefangennehmung Garibaldi's die Furcht vor dem Ausbruche eines größeren Krieges und den daran sich knüpfenden Folgen geschwunden ist, und die Lage der Dinge in Preußen keine Besorgniß erweckt, daß Graf Bernstorff das am 22. Juni eingestellte Studium der hessischen Frage wieder aufnehmen werde. Hätte die „Kass. Ztg.“ sagen sollen, welche Vorlagen denn bis jetzt genehmigt worden seien, so würde sie in große Verlegenheit gerathen sein, denn so sehr man in dieser Beziehung das strengste Geheimniß beobachtet, so verlautet doch so viel, daß nicht einmal das neue Wahlgesetz, welches das Ministerium in der Kammer einbringen will, geschweige denn einer der sonstigen Gesetzentwürfe, welche das ministerielle Organ früher wiederholt als äußerst dringlich bezeichnet hat, bis jetzt die allerhöchste Sanction erlangt habe, daß ein Ministerium Scheffer der nächsten Ständeversammlung nur ein neues Wahlgesetz vorlegen und vor dessen Zustandekommen die Kammer für völlig incompetent zur Vornahme anderer Geschäfte betrachten wird, kann nach den Aeußerungen des Scheffer'schen Organs, der „Hessenzeitung“, keinen Augenblick bezweifelt werden und da Scheffer in Beziehung auf die Zusammensetzung der Kammer schwerlich die Ansichten v. Stiernbergs theilen wird, so hat es natürlich mit der Berathung des von letzterem ausgearbeiteten Entwurfs durchaus keine Eile. (Weser-Z.)

Schleiz, 8. Sept. [Prinzessinsteuer!!] Die am 3. Juni d. J. in Greiz erfolgte Ausschreiben zweier Prinzessinsteuern mit der in Aussicht gestellten „Nacherhebung“ zweier anderweiten Prinzessin-Steuern scheint zu einem Rechtsstreite der Landgemeinden, welche die Zuläſſigkeit dieser Besteuerung behufs Beschaffung von Aussteuern der Prinzessinnen nicht durchgängig anerkennen, führen zu sollen. Die Höhe der Aussteuer ist in dem Ausschreiben auf 3600 Thaler festgestellt, und zwar für die jüngst an den Prinzen Hugo von Schönburg-Waldenburg verheirathete Prinzessin Hermine. (D. A. Z.)

Hannover, 12. Septbr. [Unterschleife.] Aufsehen erregt hier folgende Geschichte: Eine hochgestellte Persönlichkeit aus den Hof-Kreisen soll sich beträchtliche Unterschleife haben zu Schulden kommen lassen. Obwohl die Sache bereits vor mehreren Monaten entdeckt wurde, so hat doch bisher nichts verlautet, daß eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet wäre. Nach dem Grunde dieser auffallenden Unterlassung forscht man vergeblich. Das geschäftige Gerücht aber meint, der Mann wisse zu viele Dinge. (Fr. J.)

Itzehoe, 8. Septbr. [Die Noten Preußens und Oesterreichs.] Man schreibt der „Hamburger Börsenhalle“: Außer dem düstern Bilde, welches „Fädrelandet“ neulich von der jetzigen Lage Dä-

---

hatte erträglich gelebt; dafür hatte Ersterer ein ziemlich bequemes, manchmal faules, der Letztere ein viel geplagtes, ermüdendes Dasein. Doch das hielt ihn rüstig und geistig frisch durch körperliche Anstrengungen, während der Pastor schon anfing, sich gehen zu lassen. In Jahren völlig gleich, schien der Arzt der Jüngere von Beiden.

Sie wohnten fast zwei Meilen weit auseinander. Dennoch sahen sie sich nicht selten, weil den Doktor seine Krankenbesuche öfters in die Nähe führten und er sich dann eine halbe Stunde Umweges nicht verdrießen ließ, beim Prediger vorzufahren und auf etliche Minuten bei ihm einzusprechen. Befand sich dann die Frau des Geistlichen zufällig außer Hause, etwa bei der Verwalterin auf Kaffee, dann weilte Doktor Sarg etwas länger. War sie jedoch daheim, so brach er ungesäumt wieder auf. Er fürchtete sich vor der „Frau Pastorin“, und die Frau Pastorin mochte den „Hartherzigen“ nicht ausstehen, weil er einmal, ans Krankenlager ihres verzogenen Lieblings gerufen, statt einer theilnehmenden nur die lieblose Aeußerung gethan: Es ist weiter nichts, der Bengel hat zu viel Obst gefressen! Wir erwähnen diese zu unserer Erzählung gar nicht gehörigen Kleinigkeiten nur, um recht hervorzuheben, wie auffällig es im Pastorhause werden mußte, daß Doktor Sarg — etwa drei Monate nach der Reise zur Stadt — eines Nachmittages beim Freunde einsprach, ohne sich von der Feindin vertreiben zu lassen; daß er sich festsetzte und offenbar den günstigen Moment abwarten und erlauern wollte, wo Frau Wiege das Zimmer verlassen würde, um nach der Wirthschaft zu schauen.

Ich bin fest überzeugt — und manche meiner Leserinnen mögen mir nicht zürnen, wenn ich diese Ueberzeugung ausspreche — hätte die Pastorin einer auch an sie gerichteten, für sie bestimmten Mittheilung beiwohnen sollen, sie würde den Vortrag derselben unzähligemale durch Aufstehen und Hinauslaufen unterbrochen haben. Da sie aber bemerkte, daß die Mittheilung auf ihre Abwesenheit harrte, so saß sie fest und würde schwerlich vom Nähtischchen am Fenster gewichen sein, hätte auch draußen unter ihrer kleinen Nachkommenschaft Mord und Todtschlag stattgefunden. Doktor Sarg, dessen Zeit gemessen war, mußte sich endlich resolviren, in ihrer Gegenwart anzuheben. Er verkündigte dem höchst erstaunten Freunde, er habe einen Auftrag des im Städtchen waltenden Landrichters übernommen, den Pastor durch Einhändigung (er holte sie aus der Brieftasche vor und reichte sie dar) gegenwärtiger Vorladung zu verständigen, daß auf Morgen ein Termin zu ihrer beiderseitigen Vernehmung vor Gericht anberaumt sei, in Folge eines in der Hauptstadt entstandenen Prozesses. Herr Rentier Engeltrost habe sie Beide als Zeugen vorgeschlagen in seiner Sache contra Reinhold Hill, Materialisten. Um was es sich handle, und worüber sie Zeugenschaft ablegen sollten, würden sie natürlich erst morgen erfahren, und der Pastor thäte am besten, wenn er des Freundes Fahrgelegenheit benütze und gleich heute so rasch als möglich mit ihm aufbreche, damit er morgen Früh bei der Hand sei.

Pastor Wiege hielt das amtliche Citat, starrte hinein, wie wenn es ein Todesurtheil wäre, und sperrte sprachlos den Mund auf. Zum erstenmale in seinem Leben wurde er vor Gericht gefordert. Er überflog in diesen bangen Augenblicken sein ganzes vorhergegangenes Erdenwallen, um zu entdecken, in welches Verbrechen er doch vielleicht sonder Wollen und Wissen verwickelt worden wäre. Doch ob er gleich nichts vorfand, was ihn für den Kerker reif machte, stammelte er endlich mit schwacher Zunge und bebender Lippe die Frage: ob sie ihn wohl in Haft bringen könnten, und wer Sonntags für ihn predigen, auch Kinderlehre halten sollte?

Doktor Sarg lachte laut auf, wurde aber in die Unmöglichkeit versetzt, sich gehörig auszulachen, denn die Frau Pastor schnitt den Faden seines Gelächters mitten durch, indem sie mit scharfer Stimme dazwischen schrie: Das kommt von den unnützen Reisen in die Stadt hinein, und wer weiß, wozu Sie ihn verleitet haben, was gegen seine Amtswürde läuft! Er kann um seine Predigerstelle kommen, wenn die Gemeinde erfährt, daß er vor Gericht cedirt worden ist! Aber dann bringe ich Ihnen alle meine Kinder ins Haus, und Sie können Rath schaffen, Herr Doktor! Hierauf zu ihrem Gatten gewendet, brach sie in Thränen aus und fragte: Was hast Du begangen, Theophilus? Gestehe mir's, eher laß ich Dich nicht fort!

Jetzt fing der Arzt wieder zu lachen an: Ich weiß nicht, ob es wider die kirchliche Amtswürde läuft, den Seinigen ein Fäßchen Heringe (holländische waren es, glaube ich) aus der Stadt mitzubringen. Und das ist Alles, wozu ich Ihren Theophilus verleitet habe, gütige Frau. Von da schreibt sich auch her, was Sie so heftig erschreckt; denn im Kaufladen begegneten wir jenem Herrn Engeltrost — möge sein Name Ihnen Beruhigung und Trost gewähren!

O ich bitte, sagte die Frau Pastor, doch ein wenig geschmeichelt durch diese Wendung, ich bin schon lange kein Engel mehr.

Die momentane Windstille wurde vom Doktor benützt, seinen Freund auf den Wagen und fort zu bringen, ehe neue Stürme zum Ausbruch kämen. Unterwegs erst faßte der Pastor Muth, seine Furcht offen zu zeigen. Er quälte den in Justizangelegenheiten ungleich erfahreneren Kreisarzt mit Erkundigungen über seine Ansichten an der Sache und wollte durchaus erfragen, wonach der Richter ihn morgen befragen werde.

Davon habe ich selbst nur oberflächliche Muthmaßungen, sagte der Doktor. Mein guter Freund und Gevatter, unser Kreisrichter, wollte nicht aus der Schule schwatzen und vertröstete mich, indem er ein wichtiges Amtsgesicht anfertigte, auf morgen. Alles, was ich von ihm erreichen konnte, war die Erlaubniß, Dir Deine Citation persönlich bringen zu dürfen, was ich gern übernahm, um Deiner Hausehre den Anblick des Gerichtsdieners zu ersparen. Meines Erachtens wird weiter nichts verlangt werden von Dir wie von mir, als unsere Zeugenschaft über Anwesenheit jenes unangenehmen Menschen im Kaufladen, die, wie es scheint, Folgen sehr ernster Art nach sich zieht. Doch zu Deiner Beruhigung sei gesagt — denn ich sehe, Du verbleichst abermals — daß die Criminaljustiz in der Sache noch nicht zu thun hat, und wir nicht mit ihr. Es handelt sich wohl ganz einfach um eine Geldforderung, die aber, wie es scheint, den Ruin der Firma Reinhold Hill veranlassen wird. Wenigstens entnahm ich so etwas aus meines Gevatters geheimnißvollen Winken.

Die arme Frau! die hübschen kleinen Jungen! seufzte der Pastor mit jenem Ausdruck eines gefühlvollen Herzens, welches sich der Theilnahme für Anderer Unglück behaglich hingiebt, nachdem jede Besorgniß um eigene Belästigung gehoben ward. In solches Mitgefühl mischt sich, unserer unerforschlichen Menschennatur gemäß, gewöhnlich eine ganz eigenthümliche innere Befriedigung. Beim ehrlichen Landprediger wurde letztere noch gesteigert durch das Bewußtsein, die häuslichen Lamentationen für heute im Rücken und erfreuliche Aussicht auf einen unverkümmerten Abend in der kleinstädtischen Ressource vor sich zu haben, wo eine Partie Whist so sicher war, wie sein Amen nach jeder abgehaltenen Kanzelrede. Er fand sich also nach und nach in Herrn Hill's trauriges Geschick und nahm, da er dem Manne ja doch nicht helfen konnte, das Freudenblümchen, welches ihm aus dem Schutt des Kaufmannshauses erblühen sollte, voll Dankbarkeit gegen die allweisen Fügungen des Himmels freudig an. Einigermaßen wurde seine selbstsüchtige Freude denn doch getrübt, als am nächsten Morgen der Kreisrichter sein Verhör — denn so klang es beinahe — ernst und feierlich begann. Der Mann hatte in der Ressource mit ihm Karten gespielt, ihm sogar siebzehn baare Groschen abgewonnen und dabei vertraulich gescherzt. Hinter dem Aktentische schien er ein ganz anderer Mensch, zog die Augenbrauen gewaltig in die Höhe und fragte, was er für

nemarks entwarf, hat die dänische Presse noch kein Wort über die jüngsten Noten aus Wien und Berlin gesagt. Dies Schweigen ist um so bezeichnender, als die andern dänischen Blätter es bisher immer verstanden haben, der Situation eine für Dänemark günstige Seite abzugewinnen. Um so mehr ist man auf die bevorstehende Session des Reichstags gespannt, der bekanntlich gleich nach dem Eingang jener Depeschen auf den 4ten k. M. einberufen wurde.

Oesterreich.

⊙ **Prag**, 13. Sept. [Zustände der deutsch-evangelischen Gemeinde. — Preßprozeß gegen einen katholischen Geistlichen.] Die deutsch-evangelische Gemeinde unserer Stadt hat vor einigen Tagen die Wahl der Gemeindevertreter vollzogen. Es sind 76 Mitglieder, Männer des allgemeinen Vertrauens gewählt worden. Die Agitation zu diesem Wahlacte war im Kreise der evangelischen Gemeinde eine sehr rege, da aus der Zahl jener Männer der Vorstand, das Presbyterium hervorgehen soll, und von diesem die Herstellung und Wahrung des gefährdeten Friedens in der Pfarrgemeinde erwartet wird. Die deutsch-evangelische Gemeinde Prags hat eigenthümliche Verhältnisse. Sie entstand zu Zeiten Kaiser Joseph II., und bildete sich aus Lutheranern und Reformirten als: „Vereinigte deutsche Gemeinde augsburgischer und helvetischer Confession", und hatte als solche Corporations- und Eigenthumsrechte. In neuester Zeit suchte namentlich der Eifer des Herrn Pastors Martius, der dem strengsten Lutherthum anhängt, diese Gemeinde zu trennen. Es führte dies zu großen Mißverhältnissen in ihrem Schooße, die fortwucherten und bei der früheren staatlichen Bevormundung der protestantischen Kirche in Oesterreich nicht so bald eine Abhilfe gefunden hätten. Jetzt in Folge des kaiserlichen Patentes vom 8. April 1861 über die innere Verfassung der evangelischen Kirche in den deutsch-slavischen Kronländern, welche derselben ihre vollste Autonomie zurückgab, so daß sie nun eine solche Freiheit genießt, wie kaum in protestantischen Ländern selbst, ist die Theilnahme an dem Leben der Pfarrgemeinde eine regere, und der erste Erfolg derselben zeigt sich darin, daß die Lutheraner sehr auf die Beibehaltung der früheren Vereinigung dringen. „Wir sehen, sagen sie, durchaus keinen Rechtsgrund, weßhalb unsere reformirten Brüder, welche das Vermögen der Gemeinde mit begründet haben und fortdauernd durch Gaben unterhalten, ausgeschieden werden sollen." Man muß anerkennen, daß die Majorität der Mitglieder hierbei mit großem Takte verfährt. Nachdem viele Mißhelligkeiten der letzten Zeit ihren Höhepunkt durch Beschwerden an die höchste Kirchenbehörde in Wien gefunden hatten, hofft man durch den erwähnten Wahlact die durch das Patent vom 8. April 1861 gewährte Autonomie der Pfarrgemeinde zu kräftigen, und den inneren Frieden dadurch zu finden, daß man neben dem starr orthodoxen Pastor Herrn Martius, den man als rechtschaffenen, sittlichen Mann in seinem Wirkungskreise und seinen Emolumenten nicht verkürzen will, einen Hilfsprediger in den vereinigten Gemeinden anstellt. Zur Deckung der Kosten sind ansehnliche Kirchenbeiträge von vielen Mitgliedern, besonders Reformirten zugesagt. Dieses Beispiel der Verträglichkeit, welche die deutschen Protestanten hier geben, erhöht die Achtung für sie und für die deutsche Bildung und Duldung überhaupt. Es ist interessant wahrzunehmen, daß die Mitglieder der evangelischen Kirche in Prag zumeist dem dritten Stande, der Industrie und dem Handel angehören, und daß sich diese Colonie in der Hauptstadt Böhmens durch steten Zuzug aus Deutschland vermehrt. Dadurch ist zugleich im Allgemeinen das Verhältniß bezeichnet, in welchem die Deutschen zu den Slaven in unserem Lande stehen; sie sind die Träger der Industrie, des großen Geschäfts.

Die böhmisch-evangelischen Gemeinden in Prag und in Böhmen überhaupt, vollbringen eben auch die Wahlacte zur Organisirung der Kirche in Folge des genannten Patentes, und bewegen sich zum erstenmale nach zwei Jahrhunderten, nach dem furchtbaren Schlage, den das protestantische Böhmen durch die Schlacht am weißen Berge erlitt, vollständig frei, und nur ihrer Ueberzeugung folgend. Daß sie dabei das slavisch-nationale Element kultiviren und erhöhen wollen, liegt auch in der Erinnerung an die großen Reformatoren Böhmens und in der Tendenz, die protestantische Kirche möglichst volksthümlich zu halten.

Am 17. d. M. beginnt bei dem prager Strafgerichte der Preßprozeß des hochwürdigen Herrn Pater Stulc (Schtulz), Kanonikus des „uralten" Domcapitels am Wyschehrad. Dieser Herr redigirt eine politische Zeitung: „Pozor" im clericalen, ultramontanen Sinne. Dabei ist das Blatt föderalistisch, national und vertritt die Politik der sogenannten Rechten im Abgeorduetenhause des wiener Reichsrathes; es sieht sonach das kaiserliche Diplom vom 20. Okt. 1860 als zu Recht bestehend an und ist gegen die Februarverfassung, oder wie man es hier nennt, gegen den Staatsminister Ritter von Schmerling. Ein Artikel der Zeitung wurde von der Staatsbehörde beanstandet und die Anklage erhoben. Die erste Instanz versetzte den Redakteur wegen Vergehen in Anklagestand; das Oberlandesgericht für Böhmen und der oberste Gerichtshof in Wien aber wegen Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe. Es ist dies bei uns der erste Fall, daß ein katholischer Priester, angeklagt eines Verbrechens, begangen durch die Presse, vor die Schranken des Gerichtes gerufen wird. Nach unserem Strafgesetze ist die Strafe für den katholischen Geistlichen sehr abweichend in ihren Folgen, wenn auf Arrest oder Kerker erkannt wird. Im ersteren Falle wird laut des Concordates mit dem päpstlichen Stuhle vom J. 1855, der Geistliche dem Bischof zur Bestrafung in einem Kloster oder einem sonstigen geistlichen Haftorte übergeben; bei der Kerkerstrafe hört diese Begünstigung auf. Wird daher Pater Stulc des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe für schuldig befunden, so kann der Gerichtshof eine Kerkerstrafe beschließen, und die Folgen wären dann für ihn sehr hart. Schon deshalb ist man auf den Preßprozeß und seinen Ausgang gespannt. Herr Stulc ist als Dichter und Schriftsteller und durch seinen nationalen Eifer bekannt. Er hat in der katholischen Geistlichkeit in Böhmen, Mähren und Oestrr.-Schlesien Anhang. Letzthin ist seine Biographie in polnischer Sprache, irre ich nicht in Krakau erschienen, da er stets in literarischer Verbindung mit Polen stand und großentheils die national-kirchliche Richtung theilt, welche die polnische Geistlichkeit beherrscht.

Schweiz.

Bern, 10. Sept. [Flüchtlinge aus Italien. — Gesandtschaft nach Japan. — Juristentag.] Die letzten italienischen Ereignisse haben der Schweiz wieder eine Anzahl Flüchtlinge beschert. Wie man aus dem Canton Tessin meldet, treffen ihrer daselbst tagtäglich ein, so daß, wenn sie sich noch mehren sollten, die Absendung eines eidgenössischen Commissärs nöthig werden dürfte. Unangenehm wird es in Turin berühren, daß die „Unita Italiana", das Organ Mazzini's, von nun an in Lugano erscheinen soll. Bekanntlich erschien dieselbe bis jetzt in Mailand. — In dieser Woche wird die Conferenz der Cantonsdelegirten in Sachen der Gesandtschaft nach Japan nochmals in Bern zusammen treten, um diese Angelegenheit einer weitern Berathung zu unterwerfen. Wie sich Ihre Leser erinnern werden, hieß es, die Gesandtschaft werde spätestens im October abgehen; heute hört man munkeln, daß sie ihre Reise vor nächstem Jahre nicht antreten werde. — Ueber den schweizerischen Juristentag, der augenblicklich in Zürich abgehalten wird, liest man in der „Neuen Züricher Zeitung", daß die erste Sitzung gestern Vormittag im Saale des züricher Rathhauses unter dem Vorsitze des Professors G. v. Wyß stattfand. Verhandelt wurden in derselben die geringfügigen Civilsachen und die Frage der Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Civilprozeß. Die Versammlung zählte circa 150 Theilnehmer. (Magd. Z.)

Großbritannien.

London, 13. Septbr. Die heutige „Morning-Post" sagt, die Mazzinistische Partei drohe, Verschwörungen nach Art der Orsinischen zu wiederholen. Die Staatsgewalten Frankreichs und Englands seien dem zuvorgekommen und würden ein wachsames Auge haben. Die englische Regierung könne vermöge eines neuen Gesetzes ein solches Verbrechen nicht nur strafen, sondern auch verhüten.

— Newcastle-upon-Tyne ist die erste englische Stadt, die den Aufforderungen der Freunde Italiens (im „Advertiser") nachgekommen ist. Am Dinstag Abend fand dort ein ungeheuer zahlreiches und enthusiastisches Meeting statt, das, außer mehreren energisch klingenden Resolutionen, eine Adresse an die Regierung annahm, worin diese gebeten wird, auf die Räumung Roms von französischen Truppen zu dringen und Garibaldi nach England einzuladen. Viele Tausende fanden im Rathhause, wo das Meeting gehalten wurde, keinen Platz. Es schien, als ob die ganze Einwohnerschaft dem Meeting beiwohnen wollte.

— [Aus der anglo-indischen Militärwelt] Vor einigen Monaten wurde in Indien ein englischer Offizier vors Kriegsgericht gestellt, weil er an einem armen Hinduh sich vergriffen hatte. Der Offizier wollte erproben, wie weit eine Flintenkugel aus gehärtetem Thon in Fleisch und Bein eindringen könne. Er zwang also den Eingeborenen, sich als Schießscheibe oder corpus vile brauchen zu lassen, machte sein Experiment und schoß den schwarzen Teufel zum Krüppel. Das Kriegsgericht erkannte deshalb auf — einen Verweis, und als Sir Hugh Rose, der Ober-Commandant, das Urtheil zu gelind fand und die Strafe in 3monatliche Festungshaft verwandelte, war das Officiercorps außer sich über diese Strenge! Jetzt melden die anglo-indischen Blätter, daß ein Ingenieur-Lieutenant Jackson einen eingeborenen Bedienten an einen Baum band und langsam — zuweilen, wenn sein Arm ermüdete, ausruhend — halb todt peitschte. Der Bediente starb an der erlittenen Mißhandlung, und Lieut. Jackson kommt vor das Civilgericht. Der „Globe" gesteht, daß er den Schuldigen lieber vor ein Kriegsgericht gestellt sehen möchte; daß er zum Rechtssinn der Kriegsgerichte kein Vertrauen habe; denn die anglo-indische Militärwelt halte das Leben eines Eingeborenen für nicht besser als das eines Hundes, und nenne die Hinduh's immer noch „niggers". (Diese Art von Offizieren sympathisirt gewiß von ganzem Herzen mit den „ritterlichen" Patrioten von Alabama, Louisiana und South Carolina. Aber die Hinduhs sind kaukasischer Race, und selbst Neger sind eine Menschen-Race.)

Rußland.

St. Petersburg, 9. Septbr. [Empfang des Kaisers in Moskau. — Ernte. — Vorschußkasse. — Belohnungen.] Der Kaiser und die Kaiserin sind ehevorgestern Abend von ihrer Reise nach Twer und Moskau in die hiesige Hauptstadt zurückgekehrt und werden dieselbe nun wahrscheinlich nicht mehr bis zur Reise nach Nowgorod in etwa 10 Tagen verlassen. Der Empfang, der dem Kaiser während dieses kurzen Ausfluges allenthalben geworden, soll wirklich ein außergewöhnlicher gewesen sein und ihn sehr überrascht haben. Ueberall drängten sich die Massen enthusiastisch heran und man ist in den Regierungskreisen um so mehr frappirt, als man darauf gar nicht rechnete. Es bleibt nach den Eindrücken, die der Kaiser dieser Reise verdankt, gestattet zu hoffen, daß an den Gerüchten von einer Vertagung der zu proklamirenden Reformen nichts Wahres sei, wenn auch, wie man versichert, der Justizminister Graf Panin und der provisorische Präsident des Reichsraths, Fürst Gagarin, sich für die Vertagung ausgesprochen haben sollen. — Briefe aus Moskau erzählen von einem großartigen Diner von 12,000 Gedecken, welches die dortige Kaufmannschaft zu Ehren der Anwesenheit des Kaisers der Garnison gegeben. Jeder Soldat erhielt vier Gerichte, ein Glas Branntwein, zwei Flaschen Bier und eine Bouteille des schäumenden National-Getränkes Kislitschi. Der Kaiser wohnte dem im Freien abgehaltenen Festmahle bei und die Bevölkerung mischte ihre Akklamationen unter jene der zechenden Truppen. — Die Erntenachrichten aus Finnland lauten sehr betrübend. Starke Fröste haben zu Anfang August einen großen Theil der Aussaat zerstört. An vielen Orten hat man gleich nach dem Froste den Roggen abgemäht, um daraus eine Art Nahrungsstoff zu bereiten, wobei nicht nur die unreifen Aehren, sondern auch die Halme gemahlen werden, um als Mehl zu dienen. Die Regierung hat angesichts dieser Lage den Auftrag gegeben, die in den Vorraths-Magazinen vorhandenen Getreide-Quantitäten an die Bevölkerung auszufolgen, welche dieselben theils nach der nächsten Ernte, theils in Gelde mit den Steuern zugleich abzuzahlen haben wird. — In Riga hat man nach Schulze-Delitzsch'schem Muster eine Vorschußkasse für Handwerker gegründet; ferner einen aus Tischlern, Stuhl- und Instrumentenmachern gebildeten Verein zum gemeinschaftlichen Verkauf der Erzeugnisse der Mitglieder. Nur werden die Preise nicht von den Produzenten, sondern von beglaubigten Taxatoren bestimmt. So hat es gewiß Ihr trefflicher Landsmann nicht gemeint. Aber, etwas Beeidetes und Beamtetes muß es nun einmal bei uns immer geben. Wenn nur nicht zu besorgen wäre, daß man dadurch schon den Keim zu späteren Mißhelligkeiten im Schooße der Assoziation gelegt. — Die in städtischen Aemtern erworbenen Verdienste werden gewöhnlich durch Medaillen, goldene und silberne, mit oder ohne Band belohnt. Ein neuestes Gesetz schreibt in dieser Beziehung vor, daß für die goldene Medaille am Bande, deren Besitz von der Rekrutirungspflicht befreit, nur Ehrenbürger, Kaufleute u. s. w., die ohnehin von dieser Pflicht frei sind, vorgeschlagen werden; Bürger und Bauern aber nur in außerordentlichen Fällen. In der Regel sollen sie sich erst mit Medaillen begnügen, die eine solche sonderbare Vergünstigung nicht gewähren. (N. Z.)

Warschau, 9. Sept. [Die hiesigen Zustände] haben sich leider nicht wesentlich gebessert. Es werden häufig Verhaftungen vorgenommen, und ein Gerücht will wissen, vier Individuen würden demnächst öffentlich vor Gericht gestellt werden. Besonders thätig erwies sich die Polizei während der Anwesenheit der Großfürstin Catharina mit ihrem Gemahl, dem Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz. Ein Schuster wurde verhaftet, und weil man ihn ausgestoßener Schmähworte bezichtigte, auf Befehl des Ober-Polizeimeisters mit Ruthenhieben gezüchtigt. Ein seltsamer Commentar zu der am Sitze der Central-Regierung in Petersburg angeregten Frage der Abschaffung der Prügelstrafe. Seit den Attentaten ist man in den höheren Kreisen der Bureaukratie sehr eingeschüchtert und mißtrauisch. Markgraf Wielopolski zog, während er im Schatzamte functionirte, seinen Revolver gegen einen Beamten, der ihm eine Rolle entgegenhielt, in welcher der Margraf eine Mordwaffe zu erblicken glaubte. Möglich, daß dieser

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

sein Protokoll brauchte, dem vorgeladenen Zeugen in so schneidendem Tone heraus, daß dieser auf den Gedanken gerieth, zuletzt könne er (trotz aller Unschuld) in einen gefährlichen Handel verwickelt werden. Der arme Pastor gerieth dadurch mit seinen Antworten in Verwirrung, brachte zweideutige Antworten vor und verlor die Fassung vollends, als der Richter ihn erinnerte, daß dergleichen Aussagen eidlich erhärtet werden müßten.

(Fortsetzung folgt.)

Monatsbericht aus und über Polen.

Der auch in der deutschen Presse schon mehrfach ehrenvoll erwähnte polnische Schriftsteller Joseph Ignatz Kraszewski, Chef-Redacteur der in Warschau erscheinenden „Gazeta polska" („Polnische Zeitung") giebt seit Anfang Juli d. J. in Monatsheften eine Revue — den „Przegląd europejski" heraus, von welcher bis jetzt zwei schön ausgestattete Hefte, das erste von 12, das andere von 28½ Bogen stark, erschienen sind. Gleich wie die „Revue des deux mondes", der sie theilweise wenigstens nachgebildet ist, bringt sie neben größeren Artikeln einen politischen allgemeinen Rückblick und eine Uebersicht dessen, was im Lande selbst Bemerkenswerthes ans Licht getreten ist. Den letzteren Theil benutze ich zu einem kurzen Auszuge, welchen ich in nachfolgenden Zeilen gebe, und dem ich allmonatlich einen neuen folgen zu lassen beabsichtige. Was ich damit bieten will, ist ein kleines Scherflein zur genaueren Kenntniß unseres östlichen Nachbarlandes und dessen Bewohnern, und dürfte einen und den andern Leser interessiren.

Das Eisenbahnwesen in Polen hat sich bis jetzt im Verhältniß noch wenig entwickelt, doch ist es ein Gegenstand, dem fortwährend große Aufmerksamkeit geschenkt wird. Im Augenblicke sind mehrere wichtige Verbindungslinien projektirt; die litthauische Gesellschaft beabsichtigt den Bau einer Bahn von Bialystok nach Pinsk, welche den berühmten bialowczer Urwald durchschneiden würde, und sich an diejenige anschließen soll, welche von Kiew nach der österreichischen Grenze führen wird. Warschau soll einerseits mit dem schiffbaren Bug, andrerseits über Lublin mit Kiew verbunden werden, und außerdem beabsichtigt man auch noch eine Verbindung der polnischen Hauptstadt mit der Ostsee. Die Richtung, welche man hier festzuhalten gesonnen ist, tritt bei Mlawa nach Preußen über, und zieht sich dann über Löbau, Riesenburg und Marienburg nach Danzig. Die Straße nach dem schwarzen Meer soll durch die Bahn von Kiew nach Odessa hergestellt werden, doch liegt dieser Plan noch der Commission für den Wegebau zur Begutachtung vor.

Wenn man einerseits darauf bedacht ist, die Communication durch Anlegung von Eisenbahnen zu erleichtern, so trägt man andrerseits dem Bau von Chausseen noch viel zu wenig Rechnung, obgleich diese bei den Bahnverbindungen ein wesentlicher Factor sind, und deshalb die nothwendige Berücksichtigung finden sollten.

Die in Posen gegründete Actiengesellschaft Tellus findet in allen Theilen des polnischen Landes viel Anklang, und zwar vornehmlich bei den sogenannten „kleinern" Leuten, von denen vielfach mehrere zusammentreten, um eine Actie zu erwerben. Das Unternehmen selbst darf als gesichert betrachtet werden.

Für einen erfreulichen Stand der Industrie, wenigstens in gewisser Richtung, spricht der Umstand, daß auf der diesjährigen Ausstellung in London Ackergeräthschaften polnischer Fabrikation prämiirt worden sind. Gleiche Auszeichnung wurde den Erzeugnissen aus Gußeisen, mehreren chemischen Fabrikaten, verschiedenen Getreidearten, sowie Mehl, Zucker, Spiritus, Bauholz, Cement, Leder, Tuch und Buchbinderarbeiten zu Theil.

Ueber die Bewohner evangelisch-lutherischer Confession im Königreich finden wir im „Przegląd" einige interessante Notizen. Die Zahl derselben beträgt im Ganzen 280,000 (diejenige der Reformirten nur 6000), und sie sind in 66 Parochien nebst 40 Filialen eingepfarrt. An Schulen ist bei ihnen kein Mangel, und die warschauer, welche schon seit 1781 besteht, zählt 4 Klassen; die Mädchenschule weist eine gleiche Zahl von Klassen (die zwei unteren sind Elementarklassen) auf.

Im Gebiete der Literatur spielen im Augenblick die Volksschriften die Hauptrolle, und man ist allgemein und auf anerkennende Weise bemüht, auch die unteren Volksschichten für geistige Nahrung mehr und mehr empfänglich zu machen. Bücher für's Volk müssen wohlfeil sein, wenn sie die rechte Verbreitung finden sollen, und diesen Vorzug hat unter Andern der von Mieczynski, dem Redacteur der agronomischen Zeitung, herausgegebene Kalender für 1863, denn er ist 10 Bogen stark, mit hübschen Illustrationen versehen und kostet nur 5 Sgr. (!) Der ungewöhnlich billige Preis des Volksbuches wurde nur dadurch möglich, daß ein in den östlichen Provinzen ansässiger Gutsbesitzer, welcher sich für die in den Zeitungen mehrfach beleuchtete Frage der Volksaufklärung lebhaft interessirte, dem Herausgeber zur Durchführung seines Planes eine bedeutende Summe zur Verfügung stellte. — Von bedeutenden Novitäten sind zu erwähnen: Pacholę hetmańskie (des Hetmanns Bursche), ein neues Gedicht von Vinzenz Pol (dem Sänger des Mohort), welches an 9000 Zeilen stark sein soll; Kordecki, ein Epos von der genialen Improvisatorin Deotyme, zu welchem die Belagerung Czenstochau's durch die Schweden den Stoff lieferte; Elemente der National-Oeconomie von Danzel; endlich des großen Historikers Lelewel gesammelte Werke, welche bei Zupanski in Posen erscheinen. — Von Zeitschriften stehen in Aussicht eine pädagogische, welche unter der Redaction mehrerer junger Schulmänner in Posen ans Licht treten soll; ferner „der Strahl" („Prownien") vornehmlich für Frauen bestimmt und illustrirt; und endlich der „Sonntags-Courier" („Kurjer niedzielny"), ernsten, nebenbei aber auch humoristischen Inhalts. Die beiden Letzteren soll Warschau bringen. — Die humoristisch-satyrische Richtung vertreten: „Der Krakauer Gassenjunge" („Ulicznik krakowski"), „Die Hummel" („Bąk"), „Der Schreihals" („Krzykucz") und „Die Schmiede" („Kuczńie"). Alle vier Blätter sind reich an Witz, doch greifen sie auch in die Geheimnisse des Privatlebens, was unter allen Umständen zu rügen ist.

Die in Warschau erscheinende „Gazeta polska" erfreut sich fortwährend eines sehr ausgedehnten Leserkreises, und diesen verdankt sie vornehmlich der trefflichen Redaction Kraszewski's. Leider sind diesem bis jetzt noch zu sehr die Hände gebunden, um Alles zu sagen, was und wie er es möchte. Die „Lemberger Zeitung" hat seit dem 1. Juli ihren Redacteur gewechselt, ist aber in Bezug auf Form und Inhalt dieselbe geblieben.

Im Gebiete der Operncomposition haben wir auch manches Neue zu notiren. Moniuszko, der gefeierte Tondichter und Schöpfer der mit so großem Enthusiasmus aufgenommenen „Halka", hat eine neue 4aktige komische Oper beendigt, zu welcher der talentvolle Checinski das Libretto lieferte. Münchheimer's „Otto, der Bogenschütz", und Dobrzynski's „Flibustier" liegen gleichfalls zur Aufführung bereit, doch sind die Verhältnisse gegenwärtig nicht der Art, daß man hoffen könnte, die neuen Tonschöpfungen bald zu Gehör zu bringen. Die Zeit ist überhaupt ebenso ernst, wie sie in vieler Beziehung drückend genannt werden muß, dessenungeachtet regt sich überall das geistige Leben, und unbekümmert um die politischen Wirren, unbekümmert um den Druck, welcher auf dem Lande lastet, treibt es Blätter und Blüthen, von denen freilich das Ausland so gut wie Nichts zu sehen und zu hören bekommt.

Von verdienstvollen Persönlichkeiten sind in letzter Zeit von der polnischen Erde geschieden: der Musiker Mirecki, der General Jerzmanowski und der Gelehrte Eichenbaum. Körperlich schwer leidend sind die Dichter Syrokomla und Lenartowicz.

J. N. Fr.

Barmen, 11. Sept. Die „Barmer Zeitung" schreibt: „Ein Gymnasiast aus Köln, welcher hier auf einige Zeit zum Besuche war, reiste wieder nach Hause. Bei seiner Abreise kaufte er sich einige Cigarren und ein Döschen mit Streichhölzchen. Gleich nach seiner Abfahrt bemühte er sich, ein Zündhölzchen zum Anbrennen der Cigarre herauszunehmen. Er steckte den Fingernagel zwischen die Hölzchen, wodurch ein Stückchen Phosphor sich loslöste und anbrannte. Obgleich er nun schnell versuchte, das Stückchen loszuschütteln, so stellte sich doch gleich ein heftiger Schmerz ein, worauf eine schnelle Entzündung des Zeigefingers erfolgte. Es wurde ihm gerathen, in Düsseldorf auszusteigen, was er auch that, und zu einem Arzt ging, der ihm eröffnete, daß ihm die Hand schleunigst abgenommen werden müßte. Hierauf ging er nicht ein, reiste weiter nach Köln, wo er ebenfalls mit Aerzten consultirte. Die Entzündung hatte sich bereits des ganzen Armes bemächtigt, und die Abnahme desselben war der Schluß dieser traurigen Begebenheit."

Berlin. In einer hiesigen Kirche soll es, wie die „Ger.-Ztg." erzählt, vorgekommen sein, daß das Brautpaar, nachdem man lange auf dasselbe gewartet hatte, unter wechselseitigem Zanken und Schelten die heilige Stätte betrat. Nur mit Mühe gelang es dem Küster, sie zur Ruhe zu bringen. Als der Prediger sie auf die traurigen Folgen einer so gottlos anfangenden Ehe aufmerksam machte, erklärte der Bräutigam, ein Fabrikarbeiter, nunmehr, gar nicht heirathen zu wollen, und die Braut stimmte ihm, in gemeinen Ausdrücken, bei.

Salzburg, 11. Sept. [Rache und Eifersucht.] Gestern Abend hat ein bekannter (verehelichter) Bürger einem anständigen Mädchen aus Eifersucht und Rache concentrirtes Scheidewasser ins Gesicht geschüttet. Der Unmensch ist bereits der Behörde übergeben; das arme Mädchen, dessen Augenlicht in Gefahr ist, wurde in das Krankenhaus gebracht.

London, 11. Sept. Seit vier Wochen hat London ungefähr dreißig Feuersbrünste von Bedeutung erlebt. Auch die Crinoline hat ungefähr einem Dutzend Frauenspersonen das Leben gekostet.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Fall Anlaß giebt, von einem neuen Attentat zu berichten, was eben so wenig wahr wäre, wie das mit dem angeblich vergifteten Briefe. — In der Veterinairschule sind acht Zöglinge, ferner mehrere Offiziere verhaftet; letztere sind nach dem Kaukasus geschafft. — Ein ganzes Heer Polizisten der geheimen und Executivpolizei überwacht mit lästiger Zudringlichkeit alle in ihrem Rayon wohnenden Individuen. — Man meinte, auf die Ansprache des Großfürsten-Statthalters würden seitens der Polen loyale Aeußerungen in Adressen erfolgen. Bis jetzt hat man sich jedoch in diesen Erwartungen getäuscht gesehen. (H. B. Z.)

○ **Warschau**, 13. Sept. [Die Censur. — Zamojski. — Neue Gesetzentwürfe. — Klassensteuer. — Oberrabbiner Meisels.] Vor Allem muß ich die Nachricht eines deutschen Blattes, daß hier Brennmaterial zum Anzünden des Brühl'schen Palais gefunden wurde, als unbegründet bezeichnen. Es ist unbegreiflich, daß gewisse Correspondenten in einer so wichtigen Zeit nichts Besseres als vage Gerüchte mitzutheilen haben. — Der „Dziennik Powszechny" von gestern bringt im nichtamtlichen Theile die Motive des den Zeitungen ertheilten Verbots, über ausländische Politik selbstständige Artikel zu veröffentlichen, von welchem ich Ihnen in vergangener Woche geschrieben. Das Hauptmotiv dieses Verbots ist, daß den Zeitungen gestattet wurde, inländische Fragen zu besprechen, was sie aber vernachlässigt haben, einem hier nicht gut angewendeten Trieb nach großer Politik nachgebend. Die „Gazeta Polska", welche gleich anderen Blättern diesen Artikel abgedruckt, wollte ihn mit einer Erwiderung gegen den Vorwurf begleiten, die Censur aber verweigerte derselben das Imprimatur. Die Erwiderung sollte eben nachweisen, daß die Censur auch jetzt noch für Besprechung inländischer Sachen gerazu hindernd ist, wenn diese Besprechung in Etwas von der Anschauung der Behörden abweicht, und die Zurückweisung dieser Erwiderung ist wohl ihre Bestätigung. Auch meine, sonst unschuldige, Correspondenz an Sie, welche jene Mittheilung, mit einer gelinden Kritik der Verordnung, enthielt, ist eben dieser Kritik wegen der ganzen Länge nach übertuscht worden. — Die Versammlung der Edelleute bei Zamojski hat bis jetzt zu keinem Resultate geführt. Es circuliren zwar in der Stadt Abschriften jenes Briefes an Zamojski, mit denen ich aber, als bloße Projekte, Ihre Leser nicht behelligen darf. Thatsache ist, daß Zamojski jede feindliche Anspielung auf Wielopolski zurückwies, indem er die Verdienste desselben um das Land stark betonte. Ein Theil der Edelleute war hierüber aufgebracht und verließ die Versammlung, die Zurückgebliebenen sind bis jetzt, wie gesagt, noch zu keinem Beschluß gekommen. — Für den Staatsrath sind eine Reihe von Gesetzentwürfen vorbereitet. Dahin gehören: Ein Preßgesetz, eins für politische Verbrechen, für die Erhöhung der Gehalte der Beamten, sowie Zurückführung der 30jährigen Dienstzeit als hinreichend zur Pensionirung. Hiermit nämlich hat es folgende Bewandtniß: Bei Festsetzung der Etats der Beamten, die in den 20er Jahren erfolgte, ist bestimmt worden, daß einem jeden Beamten von seinem Gehalte ein gewisser Procentsatz abgezogen wurde, welche Abzüge, zu einer Pensionskasse gestellt, dazu dienen sollten, ausgedienten Beamten die Hälfte ihres Gehalts lebenslänglich zu zahlen. 30 Jahre Dienst gaben das Recht auf jene Pension. Als nach 1831 es beliebte, reich dotirte russische Beamte ihre letzten Dienstjahre in Polen zubringen zu lassen, damit sie auch hier ihre großen Pensionen beziehen, und da die Pensionskasse dazu nicht hinreichte, so wurde die Dienstzeit, welche zur Pension berechtigt, auf 35, 40 und endlich auf 45 Jahre erweitert. So schreiend das Unrecht war, das den polnischen Beamten dadurch geschah, namentlich solchen, die längere Dienstzeit bereits zurückgelegt hatten, so wagte es doch unter Nikolaus Niemand, etwas gegen dieses Verfahren einzuwenden, so daß erst jetzt dem Unrecht abgeholfen werden soll. — In ein Paar Tagen wird die Bekanntmachung von der Eröffnung sämmtlicher Fakultäten unserer Hochschule erscheinen. Die Besetzung der Lehrstühle hat die Veröffentlichung bis jetzt verzögert, was inzwischen zu allerhand Gerüchten Veranlassung war. — Zur Schaffung eines Fonds für den Bau der Citadelle ist im Jahre 1834 die sogenannte Klassensteuer für Warschau eingeführt worden, eine Steuer, die hauptsächlich den ärmsten Volksklassen, als Dienstboten, Tagelöhnern u. s. w. zur Last fiel. In seiner letzten Sitzung hat der Stadtrath diese Steuer aufzuheben beschlossen. — Der Oberrabbiner Meisels, der Donnerstag hier angelangt ist, wurde gleich Freitag wieder in sein Amt eingeführt. Eine Masse Personen empfing den ehrwürdigen Geistlichen an der Eisenbahn, und die Personen, die ihm seit seiner Ankunft Besuche abgestattet haben, sollen die Zahl 10,000 übersteigen. Wie ich höre, ist Herr Meisels heute Abend zu Wielopolski zum Thee geladen und soll Montag dem Großfürsten vorgestellt werden.

** **Von der russischen Grenze**, 11. Sept. [Unzufriedenheit in allen Klassen. — Revolutionäre Geheimschriften.] Ueberall sieht man die Stützen der jetzigen Ordnung wanken. Das Heer ist der Regierung eben nur mechanisch ergeben; unter den jüngeren Offizieren giebt es viele ganz liberale Leute; die Mannschaft aber befindet sich bei der langen Dienstzeit und schlechten Behandlung in einer Lage, wo sie zu ahnen beginnt, daß Etwas „faul" sei. Der Zar beschäftigt sich mit dem Heere nicht so wie sein Vater, kann nicht so auf dasselbe wirken und hat auch nicht vollständiges Zutrauen zu ihm. Die Geistlichkeit ist dem Absolutismus immer eine treue Stütze, aber sie muß zufriedengestellt werden. Nun wächst aber die Zahl der „Raskolniki", der russ. Glaubensschismatiker von Tag zu Tag, nicht ohne Zusammenhang mit der politischen Bewegung; nach den von Seite der Regierung selbst erhobenen Daten hat sich die Zahl der Schismatiker innerhalb 20 Jahren verdoppelt; die Geistlichkeit beschuldigt die Regierung, daß sie ihre Verbreitung nicht verhindere und ist daher unwillig, während die Regierung beim besten Willen nicht im Stande ist, hier etwas zu thun Der Adel schmollt zum Theile mit der Regierung, weil sie ihm sein bestes Eigenthum, bestehend in so und so viel „Seelen" entzogen hat, zum Theil ist er einsichtsvoll und liberal genug, um gegen die herrschenden Zustände Front zu machen. Die Bauern wieder sind unzufrieden, daß ihnen nicht sofort volle Freiheit zu Theil wurde, und daß man die Ablösung nicht aus der Staatskasse bezahlt. Die Staatskasse aber ist wüst und öde. Das russische Reich zählt 60 Millionen Einwohner und gleichwohl vermag die Regierung nicht mehr Einkünfte zusammenzubringen als 300 Mill. Rubel, während Preußen mit 18 Mill. Einwohnern 150 Mill. Rubel Einkünfte hat. Die Büreaukratie ist in ihrer Verknöcherung zum größten Theile für den Fortbestand des Alten, aber selbst in ihren höchsten Schichten befinden sich Männer, die sogar dem Blatte Herzens Mittheilungen zugehen lassen. Je tiefer man aber die büreaukratische Stufenleiter hinabsteigt, je kleiner die Gehalte und je größer die Chikanen von Seite der Chefs sind, desto mehr Unzufriedenheit und desto größeren Liberalismus findet man. Durch die jungen Beamten, welche von der Universität kommen, werden in diese Kreise erst recht viel Gährungselemente eingeschmuggelt. Die Träger des Systems sind die Adlerberg, Panin, Baranow. Als der Kaiser zwei neue Universitäten gründen wollte, sagte man ihm, die Finanzen gestatteten es nicht; für den Grafen Adlerberg aber wurden 400,000 Silberrubel Schulden gezahlt. Dem Einflusse Constantins ist es gelungen, daß der Kaiser die altrussischen Regierungsmänner Putjatin, Kajaczewitsch, Patkul, Ignatzew entließ und Golowin, Walujew, Miljutin, Reiter an sich zog. Diese sind wohl vernünftiger und liberaler, aber doch nur liberal-russische Büreaukraten. Die Regierung läßt nach jeder Broschüre fahnden, und doch ist ganz Rußland mit revolutionären Schriften übersäet; vor ihren Augen wimmelt es von geheimen Gesellschaften, Verschwörungen; sie untersucht, verhaftet, exilirt und doch erläßt ein revolutionäres Centralcomite von Petersburg aus im Lande Instructionen, läßt Proclamationen verbreiten und spricht von einer Organisation „des neuen Rußlands". Man erzählt, daß eine revolutionäre Proclamation an die Offiziere in der Hofkirche gefunden und dem Kaiser eingehändigt wurde, der sie überlas und mit Thränen sagte: „Was wollen sie denn von mir?"

Osmanisches Reich.

△ **Belgrad**, 12. Sept. [Kampf zwischen Türken und Serben.] Gestern Abend langte eine telegraphische Depesche von Uschica an, welche einen blutigen Zusammenstoß der Serben mit den Türken meldete. Infolge davon wurde die Stadt Uschica von der Festung Uschica in Brand geschossen und eingeäschert. Die erbitterten Serben griffen hierauf die Festung an und eroberten sie (?). Wenigstens will man hier in Belgrad so wissen, und das übertreibende Gerücht fügt hinzu, daß hierbei 900 Serben und 3000 Türken gefallen oder ermordet worden sind! (Die Gesammtzahl der Türken in Uschica beträgt nicht 3000.) Anfangs, fügt das Gerücht hinzu, waren die Serben im Nachtheil, doch kam ihnen auf telegr. Befehl aus Belgrad eine Abtheilung Freiwilliger aus Waljevo zu Hilfe, welche den Sieg entschied. In Belgrad herrscht Ruhe; reguläres Militär wurde auf die Barrikaden vertheilt, die Bauern kampiren in Seiten-Gassen. Das allgemein verbreitet gewesene Gerücht von der Einberufung der Skuptschina ist von der Friedenspartei ausgesprengt worden. Die Regierung hat mittelst eines Circulars an die Kreisbehörden das Gerücht dementiren lassen. Das Volk ist durchaus kriegerisch gesinnt und zieht den Krieg der jetzigen Ungewißheit vor.

Amerika.

New-York, 30. August. Die „New-York-Times" sagt, daß, wenn England, Frankreich und Rußland auf der Basis einer Rückkehr des Südens in die Union vermitteln wollten, der Norden ohne Zweifel jede Bedingung annehmen würde, die mit der nationalen Ehre vereinbar und zum Schutze südlicher Rechte nothwendig ist. „Vermittlung auf Grundlage südlicher Unabhängigkeit", fährt das Blatt fort, „ist offene Feindschaft." Der föderal. General Scholefield hat den Secessionisten in der St. Louis County, Missouri, eine Contribution von 500,000 Dollars zur Erhaltung der Familien der föderalistischen Miliz auferlegt.

[Everett über die Lage der Union.] Da in allen Blättern viel von Everetts bostoner Rede gesprochen wird, geben wir hier das Bedeutendste daraus im Auszuge: Wir stehen jetzt, bemerkte er, mitten in der allerwichtigsten Epoche des Krieges, denn von ihr hängt die Zukunft des Vaterlandes ab, und das Schicksal des diesjährigen Feldzuges wird zu unseren Gunsten oder Ungunsten ausfallen, jenachdem der Ruf des Präsidenten nach neuen Truppen ein Echo im Lande findet oder nicht. In diesem Augenblicke ist alles gefährdet, wofür unsere Väter gekämpft und geblutet hatten. Soll ihr edles Werk wirklich in Trümmer sinken? Soll uns wirklich der Wille und die Kraft fehlen, es zu erhalten? Drei Wege und nicht mehr stehen uns offen und es ist höchste Zeit, daß wir uns für einen derselben entscheiden. Entweder gestehen wir ein, daß uns die Kraft zur Fortführung des Krieges mangelt, und in diesem Falle müßten wir um Frieden bitten. Oder wir geben der Regierung zögernd gerade so viel Mittel in die Hand, um den Krieg nothdürftig fortzuführen, wodurch kein entscheidendes Resultat erzielt würde, und der Krieg sich endlos hinschleppen könnte. Oder endlich, wir setzen die Regierung um jeden Preis in den Stand, den Kampf rasch und glorreich zu Ende zu führen. Der letztere Weg ist der unseres Herzens, er ist der sicherste, würdigste und humanste. Bedenken wir doch, was bis jetzt geschehen ist. Als am 6. November 1860 Abraham Lincoln mit Umgehung von John Breckenridge auf constitutionellem Wege zum Präsidenten erwählt worden war, erklärten 11 Staaten des Südens ihren Entschluß, sich von der Union loszureißen. Dies war die Veranlassung, dies der Grund des unglückseligen Bürgerkrieges. Und was fordern die Abtrünnigen von uns? Nicht allein die Abschaffung unserer ehrwürdigen Verfassung, sondern die Trennung des mächtigsten Freiheitsstaates in zwei besondere Gruppen, die naturgerecht einander ewig befehden würden. Wollten wir morgen Frieden mit ihnen schließen, es würde sich gar bald ein Vorwand zu einem neuen Kriege finden, denn wie könnte er fehlen, nachdem sie in Folge einer strenge constitutionell geführten Präsidentenwahl zu den Waffen griffen! So wie wir dem Süden das Recht der Trennung zugestehen, öffnen wir den europäischen Mächten Thür und Thor zur Wiedereroberung ihrer einstigen amerikanischen Colonien. Spanien könnte seine Hand nach Texas und Florida, Frankreich nach Louisiana, England nach seinen alten Colonien ausstrecken. Uns aber gebräche es an der erforderlichen Macht und an dem nöthigen Grenzschutze, diese Angriffe zurückzuweisen. Der Süden beschuldigt uns, diesen Krieg mit Grausamkeit geführt zu haben. Wir weisen diesen Vorwurf von uns, und schleudern ihn denjenigen ins Gesicht, die ihn erhoben haben. Zwang und Unterdrückung sind vom Süden ausgegangen, nicht von uns. Wir können nichts weiter thun, als unser Land, unser gutes Recht und unsere Existenz vertheidigen. Deshalb meine Brüder, müssen wir alles daran setzen, um den Krieg mit Macht zu führen, mit andern Worten: wir müssen dem Rufe des Präsidenten Folge leisten, um ein neues, gewaltiges und unwiderstehliches Heer auf die Beine zu bringen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. September. [Tagesbericht.]

▽△ [Witterungs-Kalender.] Dinstag den 16. September schön und warm, Nachmittag wahrscheinlich Regen und dann jedenfalls mit einem Gewitter, dem vorletzten in diesem Jahre. — Mittwoch kühl und windig, wahrscheinlich mit etwas Regen. Abnehmen der Wärme im Allgemeinen, Anfang der kühlen Tage bis zum 21. Oktober. — Donnerstag kühl und windig, trübe und schön abwechselnd. — Freitag feiner Regen, Mittag heiter. — Sonnabend schön, kühl, windig und regnicht, letzteres wahrscheinlich erst Abends. — Sonntag schön, Regen, Abends schön. — Montag trübe, Mittag oder Abend Regen. — Bei strenger Beobachtung waren die angegebenen Regentage der vorigen Woche zur bestimmten Zeit mit Regenwolken versehen; die normale Zeit des Spätsommers und der Winde ließen keine Niederschläge zu; die Wärme entsprach der Zeit und meiner Angabe, sie war normal, die höchste 18,4 Grad.

≅ [Sonntägliche Spaziergänge.] Dem Kalender nach sind wir noch im Sommer, auch gehört die Hitze in den Mittagsstunden noch dieser Jahreszeit an; aber die langen Abende und die kühlen Nächte, die Entfärbung und das Abfallen des Laubes, die schärferen Luftströmungen, die zur Freude der Jugend das Steigen der Papierdrachen begünstigen, verrathen, daß wir eigentlich schon mehr im Herbste leben. Die zarten weißen Spinnenfäden, die sich gefügig an jeden Rock und jedes Kleid anheften, kündigen bereits den „alten Weibersommer" an. Die schönen Tage, so viele ihrer noch kommen, muß man benützen, und das breslauer Publikum läßt es sich nicht entgeben, sie der Erholung und dem Vergnügen zu widmen, besonders wenn der Sonntag ein so günstiges Wetter bietet, wie gestern. Schon zeitig am Nachmittage waren die Omnibusse auf allen Linien und allen ihren Verlängerungs-Touren dicht besetzt; dabei waren auch die Droschken ziemlich rar. Wo wir in dem Umkreis von Breslau anfangen, herrschte ein reges Leben. Im Osten waren die Kaffeehäuser von Morgenau ungemein bevölkert; populäre Scenen, wie man sie jetzt zumeist im Volksgarten anzutreffen gewohnt ist, sind von Alters her den morgenauer Niederlanden eigenthümlich. Es ist Schade, daß Morgenau so weit von der Gasanstalt entfernt liegt. Viele von den Spaziergängern, die in den Abendstunden nach der Stadt zurückwandelten, waren in nicht geringer Gefahr, von den hohen Dämmen und Wiesen in die morastige Umgebung herabzurutschen, oder sich die Köpfe an den Laternenpfählen selbst einzurennen, da die spärlichen Lampen an denselben zwar zu brennen schienen, in der That aber mehr Schatten als Licht verbreiteten. Mit der Zeit, vielleicht schon künftigen Sommer, wird sich wohl auch dies ändern, und der Uebelstand die nothwendige Abhilfe erhalten. Die Kultur schreitet langsam vor, wie das Wachsthum der morgenauer Eichen, denen wir recht herzlich einen Zuwachs neuer Anpflanzungen für künftige Generationen wünschen. Weiter hinaus war Zedlitz, woselbst die Bedienung besser und prompter geworden sein soll als früher, sehr belebt; eben so hatte das reizend gelegene Pirscham sich eines reichen Zuspruchs zu erfreuen. Von hier aus zeigte ein Blick auf die rechte Oder-Uferseite, daß auch dort endlose Schaaren von Spaziergängern ins Freie strömten und sich nach allen Richtungen hin in den zahlreichen Gärten und sonstigen Etablissements zerstreuten.

Die Schönheiten des lissaer Parks ziehen allsonntäglich eine Schaar breslauer Vergnügungsreisender an, die mit Benutzung des Mittags von hier abgehenden Personenzuges der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn dem allerliebsten Nachbarorte ihren Besuch abstatten. Jetzt gerade sind die Ausflüge am passendsten, weil man mit einbrechender Dunkelheit zurück ist, und noch den Abend zu anderer Unterhaltung frei hat. Es fährt sich auch auf der Bahn ganz angenehm; nur einen Uebelstand möchten wir rügen. Wenn ein etwas langer Zug hier ankommt, sind die Ausflügler gewöhnlich im wahren und eigentlichen Sinne hintenangesetzt, und genöthigt, sich bei verwirrender Finsterniß durch Schutthaufen, Sägespähne und Holzgemülle einen Weg nach dem Perron zu bahnen. Gewiß ist dem Uebelstande, über den sich die Unzufriedenheit des Publikums gestern vielfach äußerte, leicht abzuhelfen; es dürfte nur für eine bessere Beleuchtung gesorgt werden.

ꝡ [Sommertheater.] Max Wiedermann ist und bleibt nach so vielen Schicksalen, die er durchgemacht, noch ein Liebling des breslauer Publikums, wie bei seiner Benefiz-Vorstellung am Sonnabend von Neuem zu erkennen war. Der Besuch war ein sehr zahlreicher und die Arena beinahe bis auf den letzten Platz gefüllt. Nur wenige der bisherigen Benefize hatten sich einer so günstigen Theilnahme zu erfreuen. Der Jacobson'sche Schwank: „Bei Wasser und Brodt" fand in Frl. Wirth eine sehr geeignete Persönlichkeit für die Rolle der „Pensionärin" und erntete daher viel Beifall. Mit gewohntem Fleiße war die alte melodienreiche Oper: „Die Schwestern von Prag" neu einstudirt worden. Die Aufführung war eine gute, die Mitwirkenden spielten und sangen alle in harmonischer Uebereinstimmung, und die komischen Situationen der Oper erweckten oft stürmische Heiterkeit. Von drastischer Wirkung war das Auftreten Wiedermann's als Hausknecht Kaspar, nächst ihm erhielten die beiden Gäste, Frl. Wirth und Herr Engelhardt, den meisten Beifall. Schließlich wurden „Alle" hervorgerufen und ihnen für das gerundete Ensemble die wohlverdiente Anerkennung zu Theil. — Die gestrige Doppel-Vorstellung war stark besucht; die elfte Wiederholung der Eisenhardt'schen „Margarethe" erlangte, wie die früheren Darstellungen der Operette, eine sehr beifällige Aufnahme.

□ [Die Einweihung der Orgel der christkatholischen Gemeinde] hatte gestern eine große Anzahl Besucher in der Halle versammelt. Die Orgel ist von Herrn Orgelbaumeister Horn erbaut, hat 10 Register und sich von sehr schönem Klang erwiesen. Als Gegenstand der Feier des Tages war sie mit Kränzen und Guirlanden geschmückt. Ihr Spiel eröffnete die Erbauung mit Präludien, denen eine Strophe aus den Liedern der Gemeinde folgte. Die Liturgie, sowie den Vortrag hielt Herr Pred. Hofferichter; der erste Theil der Liturgie war mit Aufnahme eines Kindes in die Gemeinde verbunden. Dann folgte ein Gesang des Chors unter Leitung des Vorsitzenden der Gemeinde, Herrn Fabrik. Gundlach. Auch die Brüstung des Chors und der Rednerstuhl hatten eine neue Zierde in Goldleisten erhalten. Der Jungfrauenverein wird die Gemeindehalle nächstens mit einem Kronleuchter und Candelabern schmücken; möge nur die Commune es der Gemeinde auch recht bald möglich machen, ihre Halle mit Gas zu beleuchten, indem sie diese Beleuchtung in der Grünstraße beschleunigt.

M. [Garten-Rundschau.] Bei der heut fortgesetzten Rundschau in den Gärten der Mitglieder des Central-Gärtner-Vereins wurde zuerst der Garten des Herrn Stadtrath Trewendt, Kunstgärtner Kleinert, besucht. Derselbe ist fast 3 Morgen groß, in englischem Geschmack angelegt und bietet namentlich von der Terrasse des Wohngebäudes einen reizenden Anblick, wie andererseits der Blick von dem hinteren Theile des Gartens nach dem Wohnhause zu durch die mächtigen, die Flügel des Hauses deckenden Baumgruppen mit Wohlgefallen ruhen kann. Wer den Garten früher gekannt hat, kann sich nur mit den durch Herrn Kleinert vorgenommenen Veränderungen einverstanden erklären, welche einem geläuterten Geschmacke ihre Entstehung verdanken. Von Pflanzen des Gewächshauses sind hervorzuheben: Philodendron pertusum und pennatum, schöne, gesunde und starke Exemplare, Begonia Comte de Lunebourg, rein silberfarben, Aralia Sieboldi japonica und papyrifera. Im Garten fallen zuerst die trefflich gehaltenen Rasenplätze mit ihren geschmackvollen Decorationen auf, ferner eine Gruppe mehr als hundert Jahre alter Taxusbäume, welche vor 6 Jahren mit dem besten Erfolge verpflanzt worden sind, eine Epheulaube von seltener Vollkommenheit u. a. m. — Der Garten des Herrn Ed. Monhaupt dient fast nur zur Samencultur von Sommergewächsen, Stauden und Gemüsen, wie denn auch z. B. ein großer Vorrath von Dioscorea batatas vorhanden ist. Kräftige Exemplare von Yucca pecurbata und flumentos. Besonders reizend sind die gefärbten Cinnien in 5 Farben. Sehr reiche Sammlung interessanter Staudengewächse fürs freie Land, als: Iris, Althea, Paeonia, Phlox, Delphinien, herrliche Ziergräser, Hemerocallis, Lilien, Antirrhinus, Aquilegien, Gladiolen, Bellis, Oenotheren, Heracleen. Auch sind feinere Ziersträucher vertreten und die Asternsammlung ist von wahrhaft seltener Schönheit und Vollkommenheit. Endlich verdient der äußerst reichtragende und wohlschmeckende Zuckermais Beachtung. Der Kunst- und Handelsgärtner Scholz, gleich den beiden vorhergehenden auf der Gartenstraße, treibt eine bedeutende Ananascultur und erzielt schöne Früchte, außerdem sind zu bemerken die Erdbeerzucht, der Gemüsebau, die Florblumen, das Phlox-Sortiment und die Begonien.

=bb= [Wasserstand. — Schifffahrt. — Schleusenbau.] Der Wasserstand der Oder ist noch fortwährend im Fallen. Von Holland ab bis nach Ottwitz sollen circa 500 Eichen- und Kantbohlen liegen; von Ohlau bis Doberau stehen die Bohlen so dicht, daß kaum zum Durchkommen ist; dessenungeachtet wird noch weit mehr Holz verschifft werden, als schon in diesem Jahre angelangt ist. Unterhalb liegen gegen 300 Kähne, größtentheils mit Getreideladung, die wegen des niedrigen Wasserstandes nicht einmal ausladen können; oberhalb stehen gegen 120 Kähne mit Gerste, Hafer und Weizen. — Die Arbeiten an der Ober- und Unterschleuse gehen so rührig fort, daß zu Ende dieses Monats dieselben wohl beendet sein werden.

[Faustrecht. — Ein Gaudium.] Ein Herr engagirte am Sonnabend Nachmittag zwei Dienstleute und begab sich mit diesen in die Wohnung eines andern Herrn, mit dem er kurz zuvor einen heftigen Wortstreit gehabt hatte. Er ließ ihn hinausrufen, nachdem er die beiden Dienstleute versteckt, und forderte ihn auf, seine vorher gegen ihn gethanen Aeußerungen zurückzunehmen. Der Andere verstand sich natürlich nicht dazu, zumal Ort und Zeit ihm dazu nicht passend gewählt schienen, und sah sich nunmehr von seinem Gegner überfallen, der ihn mit Schlägen übel zurichtete. Auf dessen Wink waren die Dienstleute erschienen und mögen der an die Zeiten des Faustrechts erinnernden Scene nicht eben ruhig zugesehen haben. Die Indignation über diese Art der Selbsthilfe ist allgemein. — Einem Haushälter, der einen Handwagen, worauf sich mehrere Körbe mit vollen Flaschen Wein befanden, zog, glitt auf der Schweidnitzerstraße ein Korb herab und etwa 40 Flaschen zertrümmerten. Man kann sich den Jubel unserer Straßenjugend denken, welche herbeieilte, um den edlen Rebensaft, der in Strömen über die Straße floß, nach Möglichkeit mit verschiedenen improvisirten Gefäßen auszuschöpfen.

= [Generalversammlung der Rechtsanwalte und Notare] im Departement des glogauer Appellations-Gerichts findet zum Zweck der

Reconstituirung des Ehrenraths am 20. Oktober d. J. Vormittags 11 Uhr im großen Sitzungssaale des königl. Appellations-Gerichts auf dem Schlosse zu Gr.-Glogau statt.

= [Die oberlausitzer Feuer-Societät] hat, nach dem amtlichen Rechnungsberichte, im Jahre 1861 eine Einnahme von 26,869 Thlr. 17 Sgr. 11 Pf. und eine Ausgabe von 19,180 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf. gehabt, mithin bleibt ein Bestand von 7689 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf. Aus dem Vermögens-Nachweis geht hervor, daß die Activa 18,291 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf. und die Passiva 13,702 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf. betragen, mithin ein Vermögensbestand von 4588 Thlr. 24 Sgr. 2 Pf. vorhanden ist. — Die Brandschäden-Vergütigungen haben im 1. Semester d. J. die Höhe von 4877 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. (bei 13 Total- u. 4 Partialbränden) erreicht, und es sind an Beiträgen in der I. Klasse pro Wurzel 2 Pf., ind der II. Klasse 4 Pf. und in der III. Kl. 10 Pf. ausgeschrieben worden, die spätestens bis zum 23. Oktober d. J. gezahlt sein müssen.

△ [Ueber die Zustände] in einem Theile unserer schlesischen Gebirge läßt sich der mit großem Fleiß und vieler Umsicht redigirte „Hausfreund im glazer Gebirge" Folgendes aus Peterswaldau berichten: „Wir haben hier in unserer, an armen Webern und Fabrikarbeitern so zahlreichen Gegend, jetzt den Anfang einer sehr trüben Zeit in Aussicht. Die amerikanischen Wirren mit ihren Folgen machen sich schon sehr fühlbar. Jetzt zu Beginn der Zeit, wo alle Jahre, auch ohne die besonderen Einflüsse des amerikanischen Krieges, eine gewisse Geschäftsstockung herrscht, gehen wir für den kommenden Winter einer gänzlichen Arbeitslosigkeit entgegen. Nicht allein, daß jetzt die Beschäftigungen vieler Feldarbeiter aufgehört haben, kommen auch bald noch eine beträchtliche Anzahl Bauarbeiter — Maurer, Zimmerleute u. a. m. — dazu, die nach Schluß der Arbeit im Freien, ihr tägliches Brodt hauptsächlich nur durch Weben und Rauhen erwerben können. — Von wem aber diese Beschäftigungen unter gegenwärtigen Umständen herkommen, wo bereits sämmtliche kleineren Spinnereien geschlossen und einige der größeren die Arbeitszeit auf die Hälfte reducirt haben; wo schon viele Fabrikanten, statt neue Arbeiter anzunehmen, zum Entlassen der alten schreiten; Andere wieder ihre Arbeiter ungemein beschränken, so daß sie die Arbeit, die sie sonst zu günstigeren Zeiten in acht Tagen liefern konnten, heut erst in 3—4 Wochen abliefern dürfen. — Es ist daher nicht genug anzuerkennen, daß etliche von den größeren Fabrikanten ihre sämmtlichen Arbeiter noch vollauf beschäftigen; unter diesen namentlich die Herren Zwanziger, die in ihren Etablissements allein einigen Tausend Menschen Lebensunterhalt gewähren; dieser Herren humaner Sinn, ist wohl hinlänglich bekannt und bethätigt, um von denselben auch diesesmal etwas Anderes nicht erwarten zu dürfen. — Das läßt sich leider eben nicht von Jedem sagen; heute, wo sich die Gelegenheit darbietet, einen früher erworbenen Ehrentitel, mit der guten That in den Augen der öffentlichen Meinung zu verdineen, entläßt ein vielvermögendes Handlungshaus, zu allgemeinem Befremden, mit zuerst seine Arbeiter, ohne es vielleicht gerade sobald von Nöthen zu haben. — Wir können daher wohl aus Gründen der nächsten Zukunft mit Bangen entgegensehen, und es wäre nicht bloß sehr erwünscht, sondern auch höchst nöthig, wenn unsere hohe Regierung bei Zeiten sich herbeiließ, im Verein mit den größeren Fabrikanten, der eintretenden großen Noth einen Damm entgegenzusetzen. — Zunächst dürfte hierzu unsere Chaussee, die durch das große Wasser im Juli 1860 theilweise gänzlich zerstört wurde, für kurze Zeit Gelegenheit bieten, arbeitslose Hände zu beschäftigen.

—* [Eisenbahnunfall.] Als der am 12. von hier abgegangene Nacht-Personenzug der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn am andern Morgen die Station Neuzelle verlassen hatte, fiel der Schaffner L. von seinem Sitze zwischen die Wagen, jedoch so, daß er mit den Händen die Zugketten erfaßte, und von Niemandem bemerkt, innerhalb des Schienengleises mit dem ganzen Unterkörper bis zur nächsten Station (Fürstenberg), ungefähr 4/5 Meilen weit fortgeschleift wurde. Er beschloß, so lange es seine Kräfte gestatteten, an den Ketten festzuhalten, und diesem consequent durchgeführten Vorsatze verdankt er seine wunderbare Rettung; er kam ohne erhebliche Verletzung in Fürstenberg an, wo er auf seinen kläglichen Hilferuf aus seiner ca. 10 Minuten langen Qual und Todesangst befreit wurde. In welchem Zustande sich sein ganzer Habitus befand, läßt sich nicht beschreiben; die Kleider waren ihm in Fetzen vom Leibe gerissen, die Füße stark beschunden. Der frankfurter Localzug brachte den Verunglückten nach Breslau, wo er in guter Pflege seiner baldigen Wiederherstellung entgegensieht.

⊠ **Liegnitz,** 14. Sept. [Handwerker-Fortbildungsschule.] Im Saale des städtischen Schulhauses hierselbst fand heute Mittag die öffentliche Prüfung der Handwerker-Fortbildungsschule statt. Herr Dr. Finger hatte hierzu in Vertretung des Direktors der königl. Provinzial-Gewerbeschule, des Hrn. Dr. Siebeck, eingeladen. Vor Mitgliedern der hohen Behörden, wir bemerkten die beiden königl. Schulräthe, die Herren Stolzenburg und Bade, den Herrn Syndikus Gobbin, mehrere Regierungs- und Stadt-Räthe, so wie andere distinguirte Personen, wurden die Handwerkslehrlinge, ca. 150 an der Zahl, im Rechnen, Lesen und in deutscher Sprache geprüft. Die Aufgaben waren dem Bildungsstande der Schüler gemäß gestellt und größtentheils präcis beantwortet. Herr Dr. Finger beklagte in seiner Ansprache, daß die Theilnahme der Lehrlinge noch kein befriedigendes Resultat herausstelle, denn von den 400 sich hier befindenden Handwerkslehrlingen hätten nur 200 an dem Unterrichte Theil genommen, und selbst von diesen seien 50 so unregelmäßig bei den Unterrichtsstunden erschienen, daß sie nicht zu rechnen seien. Ja selbst von diesen jetzt noch vorhandenen 150 seien die Fortschritte und der Fleiß noch nicht der Art, wie es wohl zu wünschen wäre. — Nach der Prüfung erhielten mehrere der Schüler Prämien als Aufmunterung und Sporn zu fernerem Fleiße und Aufmerksamkeit.

△ **Reichenbach,** 13. Septbr. [Verschiedenes.] Die Baumwollpreise sind noch immer in der Steigerung begriffen, und gleichzeitig wird in Folge dessen die Frage immer lauter, wie es unter diesen Umständen im kommenden Winter für unsere Weberbevölkerung werden soll. Schon haben einige Fabrikanten ihren Geschäftsbetrieb reduzirt, und es steht zu befürchten, daß dies noch mehr im Winter der Fall sein werde. — Die Stadtverordneten haben über die Offerte des Hrn. Ingenieurs Menzel wegen Herstellung der Gasbeleuchtung noch keinen definitiven Beschluß gefaßt, sondern zur weitern Erörterung der Angelegenheit eine Commission erwählt. Wie man uns mittheilt, beabsichtigen mehrere andere auswärtige Unternehmer ebenfalls der Commune für den gedachten Zweck Propositionen vorzulegen. Hoffen wir, daß bei aller sorgfältiger Erwägung der Sache wir nicht ganz um die Vortheile der Gasbeleuchtung kommen. — Ein Strafgefangener, welcher schon am letzten Pfingstfeste einen Fluchtversuch machte, nach wenig Tagen aber wieder eingeliefert wurde, stand gestern wegen wiederholter Verbrechen vor dem Kriminal-Gericht. Nach erfolgter Verurtheilung benutzte der Verbrecher die Gelegenheit bei dem Rücktransport in das Gefängniß zur Flucht, wurde jedoch bald auf der Promenade wieder ergriffen.

* **Patschkau,** 13. Septbr. [Kommunales.] Der hiesige im Jahre 1851 auf Grund der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 von dem damaligen Gemeinderathe gewählte und gegen jährliche Kündigung angestellte Gemeinde-Einnehmer Lachmann kündigte im Laufe dieses Jahres sein bisheriges Dienstverhältniß. Da sowohl Magistrat als Stadtverordneten-Versammlung mit dessen Leistungen zufrieden, so ersuchten letztere den Magistrat, solchen zu vermögen, gegen eine offerirte Gehaltsverbesserung dies Amt noch ferner zu verwalten; jedoch vergebens. Der Magistrat stellte nun der Stadtverordneten-Versammlung zunächst die Bestimmung anheim, ob gemäß § 56 Nr. 6 der jetzigen Städte-Ordnung künftig hierorts wiederum ein Gemeinde-Einnehmer, oder mit Bezugnahme auf eine schon früher erfolgte Anregung der königl. Regierung zu Oppeln ein Kämmerer, der zugleich Magistrats-Mitglied sei, gewählt werden solle. Die Entscheidung dieser Frage war in sofern von Interesse als nach der erstern Alternative nun dem Magistrat, und nach der letztern den Stadtverordneten das Wahlrecht zusteht. Mit Rücksicht darauf, daß unsere combinirten und complicirten Kämmerei-Einnahme- und Ausgabe-Verhältnisse einen solchen Umfang erreicht haben, daß solche die vollständige Thätigkeit eines Gemeinde-Einnehmers in Anspruch nehmen und diesem nicht gestatten, nebenbei noch die Geschäfte des Kassendecernats zu übernehmen und den collegialischen Sitzungen des Magistrats beizuwohnen — mithin die Wahl eines Kämmerers trotzdem die Anstellung eines Gemeinde-Einnehmers nicht entübrigen würde — auch gegenwärtig das Kassendecernat von einem unbesoldeten Rathmanne executirt wird: so hat sich die Stadtverordneten-Versammlung einstimmig dahin ausgesprochen, daß für fernerhin ebenfalls nur ein Gemeinde-Einnehmer angestellt werden solle.

Wir, von unserem Standpunkte, würden uns auch niemals bestimmen lassen können, auch da, wo es nach der jetzigen Städte-Ordnung zulässig ist (Städte unter 10,000 Einwohner) die Functionen des Kassendecernenten — Kämmerers — mit denen des Gemeinde-Einnehmers zu verbinden. Es wird dadurch oft ein mißliches Verhältniß geschaffen, wenn ein und dieselbe Person, einmal als Kämmerer den anderen Magistrats-Mitgliedern gegenüber eine coordinirte, und gleichzeitig als Gemeinde-Einnehmer wieder eine subordinirte Stellung einzunehmen hat. Wir halten die Bestimmung in § 30 Nr. 2 der Städte-Ordnung, wonach es z. B. nicht mehr zulässig ist, daß ein Magistrats-Registrator oder Kanzlist zugleich auch als Magistrats-Mitglied fungiren kann, für ganz zweckentsprechend und zeitgemäß, und könnten nur wünschen, daß diese Bestimmung auf sämmtliche magistratualische Kassenbeamte ohne Ausnahme ausgedehnt werde. Uns erscheint es nicht für rathsam, daß ein oder mehrere Mitglieder des Magistrats, welche sich während eines vollen Jahres wenig oder gar nicht mit dem Kassenwesen und den darauf bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen im Speziellen vertraut zu machen Veranlassung hatten — dies war Pflicht des gleichzeitig als Kämmerer angestellten Gemeinde-Einnehmers — am Schlusse des Jahres ihrem Collegen, dem als Kämmerer angestellten Gemeinde-Einnehmer die Jahresrechnungen revidiren sollen. Dagegen finden wir die Einrichtung in denjenigen Städten, in welchen besondere Kämmerer nicht angestellt sind, das Decernat in Kassensachen den Beigeordneten zu übertragen, für ganz zweckmäßig, weil die Beigeordneten nächst den Bürgermeistern hauptsächlich diejenigen Persönlichkeiten sind, welche sich den Finanzzustand der Kommunal-Verwaltung am meisten angelegen lassen sein sollten. Die Gründe, warum dies hierorts nicht geschehen, obschon die Stadtverordneten bei der hierauf bezüglichen Wahl dem Hrn. Magistrats-Dirigenten diesen Wunsch ausdrücklich zu erkennen gegeben, sind uns nicht bekannt. — Da nun die Neuwahl eines Gemeinde-Einnehmers bereits vollzogen, und diese auf den derzeitigen Steuererheber gefallen ist, so wird dadurch der Posten des letztern vacant. Hoffentlich wird es hierzu an Bewerbern nicht fehlen und der Magistrat bei dieser ihm ebenfalls zustehenden Wahl glücklicher sein, als letzt die Stadtverordneten-Versammlung, welche durch fünf resultatlose Wahlen für ein unbesoldetes Magistrats-Mitglied — sämmtliche Gewählte lehnten ab — sich veranlaßt gefunden hat, die Fortsetzung dieses Wahlverfahrens auf ein Jahr zu suspendiren.

X. **Kattowitz,** 12. Sept. Gestern fand in Folge einer Aufforderung des Vorstandes eine Excursion von Mitgliedern des hiesigen Gewerbe-Vereins nach Antonienhütte statt, um die dortigen interessanten Fabrik-Anlagen in Augenschein zu nehmen. Antonienhütte gehört dem Grafen Henckel v. Donnersmarck (Siemianowitz), liegt im südwestl. Theil des Kreises Beuthen auf einer Anhöhe über einem Nebenthal der Klodnitz, und umfaßt außer 2 Eisen-Hochöfen, mehrere Zinkhütten, eine Zinkweiß-Fabrik, eine Knochenmühle, namentlich eine großartige Ziegel- und Thonwaaren-Fabrik, welche die Aufmerksamkeit der Techniker in reichem Maße verdient. Erstere erzeugt mit Hilfe mancherlei Maschinerien und 400 Gefangener, die am Orte in einem besonderen Gebäude stationirt sind, verschiedene Sorten von Ziegeln, Mosaiksteine, Platten, Röhren, Retorten u. s. w.; — die letztere beschäftigt etwa 60 Menschen, und man sieht da nebeneinander den ursprünglich rohen Thon sich zu den mannichfaltigsten Gegenständen des wirthschaftlichen Gebrauchs und der Kunst gestalten. Kochgeschirre, feine Gefäße, Vasen, Ornamente, Medaillons, Statuen, Nippsachen und andere Dinge mehr sind hier aufgespeichert und gehen bereits weithin in den Handel. — Der Director und Begründer dieser Anlagen, Herr Lange, übernahm selbst die Führung der Vereinsmitglieder in zuvorkommendster Weise, wofür ihm der herzlichste Dank nochmals öffentlich ausgesprochen sei.

⊿ **Leobschütz,** 11. Sept. [Rettungsverein.] Einer Anzahl koseler Bürger zu Liebe, welche die Nachbarstädte Ratibor und Leobschütz besuchten, um die dasigen Feuer-Rettungsvereine und ihre ganze Organisation durch den Augenschein kennen zu lernen, und nach denselben auch bei sich einen solchen Verein ins Leben zu rufen, begab sich der hiesige Verein, der nahezu an 300 Mitglieder zählt, letzthin mit seiner ganzen Mannschaft und allem Zubehör nach Gröbnig. Dort wurden theils auf dem Schloßplatze, theils am Schloßgebäude selbst, welches in ein stattliches Bier-Etablissement umgewandelt ist, alle bis dahin eingeübten Versuche und Manipulationen mit großer Präcision und zu allgemeiner Zufriedenheit der Gäste ausgeführt. Die Schaulust wurde namentlich durch das Auffangen in Tüchern nach einem Sprung von zwei Stockwerken Höhe, sowie durch das Hinunterlassen der zu Rettenden mittelst Säcken, gefesselt. Unsere Feuerwehr hat wiederum, wenn es auch nur zum Scheine galt, mit dem gefürchteten Element den Kampf aufzunehmen, von ihrem ernsten Streben und ihrem guten Willen Zeugniß abgelegt, und wird, sollte es darauf ankommen, sich gewiß bewähren. Zum Glück sind bei uns Brände jetzt selten und man geht nunmehr doppelt beruhigt zu Bette, seit wir uns im Besitze einer wohlgeschulten Feuerwehr wissen, welche auf ein gegebenes Signal im Nu zusammenkommt und sich dem Schutz der vom Feuer Bedrohten bereitwillig unterzieht. Merkwürdig aber ist es, daß wir, seit der Rettungsverein besteht, von Bränden fast ganz verschont sind.

\# **Tarnowitz,** 13. Sept. Um die Verschönerung der Umgebung der Stadt haben in der neuesten Zeit wesentliche Verdienste sich erworben der königl. Kammerherr Hugo Graf Henckel v. Donnersmarck auf Siemianowitz-Beuthen und der Kaufmann Anderssohn in Breslau; jener durch die Erbauung zweier Prachtgebäude, die künftig von seinen Beamteten bewohnt werden sollen, dieser durch eine freundliche Parkanlage, mit welcher er seine auf einer mäßigen Höhe gelegene Villa umgeben. In der unmittelbaren Nähe dieser Villa befindet sich eine Schrotfabrik, welche zumeist das auf der königl. Friedrichs-Hütte produzirte Blei verarbeitet. Im verflossenen Monat August sind nicht mehr und nicht weniger als 1200 Ctr. Schrot fabrizirt worden. Auch in der Stadt selbst fängt man nachgerade an, mehr auf Verschönerung und Reinlichkeit zu halten. Bisher hat namentlich Letztere sehr viel zu wünschen übrig gelassen. Nach einem Beschlusse des Magistrats soll noch im Laufe dieses Jahres eine der Hauptgassen gepflastert werden, was sehr zu wünschen, da zur Regenzeit dieselbe fast nicht zu betreten ist. Ueberhaupt muß man sich wundern, daß an einem Orte, welcher seinen Bewohnern so viele Gelegenheit geboten, reich zu werden, noch so wenig für das allgemeine Beste geschehen ist. — Noch immer erhält sich das Gerücht: es solle von hier die auf Kosten der Bergbau-Hilfskasse etablirte Bergschule nach Königshütte, und die Verwaltung der bedeutenden Knappschaftskasse nach Beuthen hin verlegt werden. Diese Verlegung wäre nicht nur eine große Calamität für die hiesigen Bewohner, sondern auch eine nicht zu rechtfertigende Maßregel rücksichtlich der Bergbauhilfs- und Knappschafts-Kassen, aus denen vor noch nicht langer Zeit viele tausend Thaler (zwischen 20—30,000 Thlr.) genommen worden sind, die nothwendigen Gebäude zu kaufen und zweckmäßig einzurichten. Aber auch abgesehen von diesem Verluste, läßt sich namentlich die Verlegung der Bergschule nicht motiviren, denn wenn wirklich mit derselben, dem Plane des Berghauptmanns Huissen gemäß, eine Schule für Hüttenleute verbunden werden sollte, so hätten Letztere auch hier Gelegenheit, das Hüttenwesen praktisch kennen zu lernen, indem ihnen die gewiß wichtige königl. Friedrichs-Hütte und das nicht unbedeutende Eisenhüttenwerk der tarnowitzer Aktien-Gesellschaft, so wie nicht minder die in nicht allzu großer Entfernung gelegenen Zinkhütten leicht zugänglich sind und zu Gebote stehen. Auch ist der Unterhalt hier ungleich billiger zu beschaffen, als auf der mit Menschen überfüllten Königs-Hütte, die zur Zeit kaum denjenigen Obdach gewährt, die bei derselben beschäftigt sind. Von der Verlegung der Verwaltung der Knappschaftskasse kann gar nicht die Rede sein. Auch das Projekt: den Kreis Beuthen zu theilen, und einen neuen Kreis, mit Tarnowitz als Kreisstadt, zu bilden, ist bereits so gut als gescheitert. Dagegen wird, da es zur Kreistheilung kommen muß, für Kattowitz sehr stark agitirt. Demnach wäre es gerade Zeit, daß solchen Intentionen mit Entschiedenheit begegnet würde.

(Notizen aus der Provinz.) + Muskau. Wie das „Tageblatt" meldet, traf am 11. d. M. Se. kgl. Hoh. der Prinz Friedrich der Niederlande nebst Gemahlin und Prinzessin Tochter mit zahlreichem Gefolge wieder auf Schloß Muskau ein. Wie verlautet, werden die hohen Herrschaften bis Anfang November hier residiren.

△ Görlitz. Wie der „Anzeiger" berichtet, blieb von einer Heerde Schafe, welche am 12. d. M. Abends auf der leschwitzer Chaussee nach der Stadt getrieben wurde, ein Theil derselben, wahrscheinlich wegen Ueberfütterung, auf der Straße liegen und mußten eine Anzahl der Thiere gestochen werden. Wie wir hören, sollen auch einige krepirt sein.

\# Bunzlau. Mit unserer Gasanstalt, berichtet der „Niederschl. Courier", geht es rüstig vorwärts. Sämmtliche Gebäude sind in Angriff genommen und nahen sich immer mehr der Vollendung. Mit dem Legen der Gasbeleuchtungsröhren hat man seit mehreren Tagen begonnen und ist damit ein bedeutendes Stück vorgerückt. Eine große Menge Arbeiter findet hier, sowie bei der Erweiterung des hiesigen Bahnhofes lohnende Arbeit. Letzterer soll um circa 8 Morgen vergrößert werden. Zu diesem Zwecke muß der auf der nördlichen Seite des Bahnhofes liegende Berg abgeschachtet werden. Diese Arbeit ist eine schwierige, da der aus Lette, Mörtel und Kies zusammen gesetzte Boden nur mit Hacke und großen eisernen Keilen abgetrieben werden kann. Die Abschachtung des Berges soll bis an die schönfelder Straße erfolgen. Der dadurch gewonnene Platz wird zur Anlage von mehreren Gleisen und zur Erbauung von 4 Lastkrähnen, welche bei dem großen Steinverkehr der hiesigen Station nothwendig erscheinen, benutzt werden. Die jetzt vorhandene Drehscheibe und Viehrampe sollen verlegt und für zweckmäßigere An- und Abfahrt der Güter gesorgt werden. Letztere soll durch drei Straßen erfolgen und zwar zum Güterschuppen dicht an der Bahnhof-Barriere bei der jetzigen Viehrampe vorbei, ferner zu dem Platze, wo die Steinkrähne zu stehen kommen, von der schönfelder Straße aus und von der sprottauer Straße ab, auf demselben Wege, den gegenwärtig das Fuhrwerk zum Güterschuppen machen muß. Außerdem erfährt der ältere Güterschuppen eine Umwandelung, indem derselbe zu Beamten-Wohnungen eingerichtet wird. — Die Kosten des ganzen Baues werden circa 80,000 Thaler betragen. — In Bezug auf die Unterbringung des abgeschachteten Bodens dürfte es zu empfehlen sein, unsere Stadtgräben für diesen Zweck mit zu verwenden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Γ **Borek,** 14. September. [Zur Tageschronik.] Vor einigen Tagen ließ sich der, wegen seiner mehrfachen Verbrechen berüchtigte und nach Polen ausgewiesene C. K. wieder einmal in unserem Nachbarsdorfe Radenz sehen und mit seinem Erscheinen war auch — wie gewöhnlich — bald großes Unheil verbunden. Unvermuthet trat er nämlich in die dasige Schänke, worin sich ein Knecht nur allein befand, welchem er hinterlistig, aus reinem Muthwillen, den Hut zerschnitt. Der Knecht, den bekannten Bösewicht fürchtend, wollte nicht allein ihn zur Rechenschaft ziehen, sondern holte noch einige Leute herbei, welche dann den K. zum Schadenersatz aufforderten, wozu er sich auch bereitwilligst erklärte. Schon war die Stimmung eine ruhigere geworden, als der nichtswürdige Bösewicht, welcher große Körperkraft besitzt, plötzlich einem der herbeigeholten Leute, dem Michael Mucha, einen so heftigen Schlag mit der Faust in's Gesicht versetzte, daß er ihm eine Wange vollständig theilte und auch mehrere Zähne ausschlug. M. fiel sogleich ohnmächtig zu Boden und befindet sich heute noch in lebensgefährlichem Zustande, während K., die allgemeine Bestürzung benutzend, ausriß, und bis jetzt spurlos verschwunden ist. — Der am 12. d. M. in unserer Stadt abgehaltene Jahrmarkt, wozu sich eine enorme Masse Käufer und Verkäufer eingefunden hatten, nahm einen höchst günstigen Verlauf. Es war prachtvolles Wetter, und der Landmann, der ein Hauptfaktor bei unseren Jahrmärkten ist, war zufolge der meist lohnenden diesjährigen Ernte, reichlich mit Geld zu Einkäufen versehen. Namentlich aber fand ein großer Umsatz in Schweinen und Rindvieh statt, wofür hohe Preise gegeben wurden.

Exin, 11. Sept. Folgende Entscheidung der königl. Regierung zu Bromberg, die in diesen Tagen getroffen worden, verdient ihrer Wichtigkeit wegen Beachtung und Publicität. Es ist nämlich ein hiesiger Einwohner, der im Jahre 1847 wegen Diebstahls unter erschwerenden Umständen zum Verluste der Nationalcocarde und zu 8 Tagen Gefängniß rechtskräftig verurtheilt und bestraft wurde, mittelbst Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung auf Grund § 20 der St.-O. vom 30. Mai 1853 und deshalb, weil keine Rehabilitirung bis jetzt eingetreten ist, aus der Bürgerliste gestrichen worden. In Folge Beschwerde des Betheiligten hat die königl. Regierung zu Bromberg den Stadtverordneten-Beschluß aus dem Grunde aufgehoben, weil im Verluste der Nationalcocarde der Verlust der bürgerlichen Ehre nicht gefunden werden kann und ist somit die Aufnahme des Betheiligten in die Liste nach Anordnung der königl. Regierung wieder erfolgt. (Pos. Z.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

△ **Breslau,** 13. Sept. [Schwurgericht.] 6. Sitzung. Vertheidiger die Herren Rechtsanwalt Petersen und Gerichts-Assessor Wittig für Rechtsanwalt Tautz. — Am Sonnabend gelangte vor den Geschworenen ein weitläuftiges Drama zum Abschluß, welches beinahe zwei Jahre lang am hiesigen Platze gespielt und einen großen Theil der hiesigen, sowie auswärtigen Handelswelt in Mitleidenschaft gezogen hatte. Neun Personen sitzen auf der Anklagebank, der verschiedensten Vergehen bezichtigt; es sind: der ehem. Kaufmann Loreck, der ehem. Conditor Grunwald, die ehem. Kaufleute Bartsch, Stryczek, Borowsky, Nowack, der Böttcher Johann Ender und die Handlungs-Commis Seidel und Hayn, angeklagt der Unterschlagung, des wiederholten Betruges, der Theilnahme daran und der wiederholten Urkundenfälschung. Die äußerst interessante, aber sehr umfangreiche Verhandlung dauert mit Ausschluß einer einstündigen Mittagspause von 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Nachts und ergiebt Folgendes:

Im Laufe der verflossenen 2 Jahre ist der Credit des hiesigen Handelsplatzes vielfach dadurch gefährdet worden, daß theilweise ganz vermögenslose Personen, bankerutte Kaufleute, brodtlose Handlungsdiener, selbst Agenten sich zusammenthaten und unter Etablirung irgend einer Firma die großartigsten, weit über unsern Handelsplatz hinausgehenden Gaunereien betrieben. Zu den gefährlichsten dieser Firmen gehörten unstreitig: Schmidt und Comp., Loreck, Borowsky und Comp., Wilhelm Seidel und Comp., F. E. Ender und Comp. Die Hauptmanöver bei allen diesen Firmen bestanden darin, daß sie die Fabrikanten und Kaufleute zu täuschen verstanden, indem sie nach bestellter und empfangener Probe mehr oder weniger bedeutende Bestellungen auf Waaren machten, diese Waaren aber sofort nach Empfang versilberten und natürlich nicht bezahlten. Wie einer der Zeugen sich ausdrückt, wurden die Firmen manchmal über Nacht geändert, wenn sie ihren Dienst gethan hatten. Drängten aber dann wirklich Gläubiger auf Bezahlung — die Waaren waren ohnehin nicht mehr zu retten, da sie in der Regel nach Eingang des Frachtbriefes meist schon auf der Lagerstelle um jeden Preis verkauft waren — so wurden Wechsel gegeben, welche die Gesellschaft gegenseitig auf einander gezogen hatte und die völlig werthlos waren. Auch auf dem Prozeßwege war nichts zu erreichen, denn die Firmeninhaber hatten selbst nichts. Waren aber die Firmen dann durch die Executionen discreditirt, dann waren dieselben Persönlichkeiten schnell mit einer neuen Firma zur Stelle und versuchten unter verändertem Namen ihre Geschäfte häufig bei denselben Kaufleuten und Fabrikanten, die dann keine Ahnung hatten, daß sie es mit denselben Betrügern zu thun hätten. Um jede Entdeckung wenigstens zu erschweren, wurden keine Bücher geführt, so daß der Untersuchung nur die mit Beschlag belegten zahlreichen Correspondenzen blieben, um den Umfang dieses Geschäftsbetriebes festzustellen. Ungeachtet der Uebereinstimmung in der Art und Weise des betrügerischen Geschäftsbetriebes zerfallen die oben genannten Firmen in zwei Gruppen; die Firmen Borowsky und Comp., Seidel und Comp. und Ender und Comp. bildeten eine Genossenschaft für sich, deren Seele der Commis Seidel war, der zuvor als Commis bei Loreck diese Art des Geschäftsbetriebes kennen gelernt hatte. Die zweite Gruppe bildeten die Firmen Schmidt und Comp. und Loreck. Der Mittelpunkt derselben war Loreck, da den Bartsch, welcher Mitinhaber der Firma Schmidt und Comp. war, der Vorwurf des Betruges nicht trifft. Die übrigen Angeklagten widmeten wechselsweise bald dieser, bald jener Firma ihre Unterstützung. Zur Charakteristik der verschiedenen Manipulationen, von denen die Anklage aus dem reichen Material 25 angezogen hat, greifen wir nur die eclatantesten heraus.

Loreck war früher Aktuarius. Aus dem Dienste entlassen, machte er sich ferner bei der schlesischen Feuerversicherung einer Unterschlagung schuldig, etablirte noch später ein Speditions-, Agentur und Tabakgeschäft und wurde wegen fahrlässigen Bankerutts bestraft. Im Jahre 1860 lernte er den ꝛc. Bartsch kennen, der mit einer Theater-Choristin, Julie Schmidt, ein Verhältniß hatte. Loreck und Bartsch gründeten nun, ohne irgend Geld zu besitzen, unter der Firma dieser Schmidt ein Geschäft, welches nach dem Geständnisse des Bartsch darin bestand, daß sie Waaren auf Credit entnahmen und von dem Erlöse derselben lebten, ohne die Fabrikanten zu bezahlen. Loreck trat aber bald wieder aus der Compagnie — er hatte Höheres vor. Er beredete seinen Schwager Grunwald, eine Bonbonfabrik zu gründen. Freilich hatte man keinen Fonds, das schadete aber Nichts. Man setzte in die Zeitungen eine Annonce, inhalts deren ein Ladenmädchen in eine Bonbonfabrik mit 200 Thlr. Caution gesucht wurde. Die unverehel. Wally Bergmann meldete sich, war bereit, die Caution zu zahlen, hatte aber nur 1000 Gulden Nationalanleihe, die sie aus Furcht vor einem Coursverluste nicht versilbern wollte. Loreck war auch damit zufrieden. Er nahm die neue Comptoirdame mit 1000 Gulden Caution in sein Geschäft, das sammt und sonders 12 Thlr. Werth hatte, auf, verkaufte aber noch an demselben Tage die erhaltene Caution. Die Bergmann hat von dieser ihrer einzigen Habe Nichts mehr wiedergesehen. Nach verschiedenen anderen Betrügereien, verübt gegen Kaufleute, von denen er hohe Posten Krapp, Leim, Säcke, Käse u. s. w., ohne sie zu bezahlen, entnommen hatte, sah sich Loreck nach einer anderen Firma um. Er kaufte die hiesige sehr verschuldete holländische Mühle und ließ die Kaufgelder darauf eintragen. Später bestellte er darauf auch noch seiner Ehefrau eine Hypothek von 3000 Thlr., angeblich eingebrachtes Vermögen derselben. Wurde er nunmehr von seinen Gläubigern gedrängt, wurde er insbesondere mit Personal-Execution verfolgt, so gewährte der Besitz der Mühle ihm den Vortheil, daß er sich durch Gewährung der hypothekarischen Eintragung von der Haft frei machte, da seine Gläubiger häufig das Angebot dieser scheinbaren Sicherheit lieber benutzten, als sich durch verlängerte Personalhaft weitere Kosten zu machen. Einen anderen Vortheil zog Loreck aus dem Besitz der Mühle, die während seiner Besitzzeit niemals im Gange gewesen ist, daß er sich alsbald Briefbogen anfertigen ließ, auf denen die Abbildung der Mühle und zu beiden Seiten derselben zwei Firmenschilder mit den Bezeichnungen: „Commissionen, Waaren- und Gewürzhandlung" und „Dauermehlfabrik und Gewürzmühle" angebracht waren. Indem er sich dieser Briefbogen bei seinen Waarenbestellungen bediente und häufig sich noch als Mühlenbesitzer unterzeichnete, erreichte er, daß er für einen wohlhabenden Grundbesitzer, für den Inhaber eines bedeutenden rentablen Geschäftes erachtet wurde. Mit diesen Briefbogen bestellte und empfing er alles Mögliche; Cigarrenspitzen, Pfeffer, sogar Futtermehl ꝛc. Bei der zweiten Gruppe von Firmen war der Commis Seidel die Seele.

Er war nicht umsonst in Loreck's Schule gewesen. Wenn es einer Firma aus dieser Gruppe, die ebenso manipulirte wie die vorerwähnten, gelungen war einen bestimmten Kaufmann oder Fabrikanten zu täuschen, fanden sich bei derselben Handlung auch die anderen sauberen Firmen mit Bestellbriefen ein. Zur Deckung gab man Rimessen, die jedesmal das Accept des einen oder anderen dieser Genossen trugen. Seidel tritt bei allen diesen Firmen und zwar theils selbstständig, theils gleichzeitig bei verschiedenen als Commis auf, theils mit Borowsky, theils mit Ender entfaltete er seine Hauptwirksamkeit. So erschwindelte er auch von verschiedenen Fabrikanten u. A. große Posten Stärke, Malz, Papier, Holzstifte, Soda, Colonialwaaren u. s. w., die, wenn sie in Empfang genommen waren, oft unter dem Preise versilbert, aber nie bezahlt wurden. Interessante Correspondenzen hat die Untersuchung hierbei an den Tag gebracht. Ein Geschäftsfreund des Seidel giebt diesem den für seinen Geschäftsbetrieb charakteristischen Rath: „Jedoch muß ich Sie aufmerksam machen, die größte Vorsicht bei den jetzigen alitschrigen Witterungsverhältnissen zu beobachten“ und der Reisende der Schwindelfirma Ender schreibt einmal gar aus Hirschberg: „jedoch läßt sich in Hirschberg viel machen, jedoch nicht auf einmal, um nicht auffällig zu erscheinen.“ Den Stryczek endlich trifft der Vorwurf der Theilnahme an diesen Betrügereien, den Nowack eine Wechselunterschlagung, den Hayn endlich ein Betrug. Er der jüngste von Allen, war bei Seidel Commis und nach den bei seinem Prinzipale gesammelten Erfahrungen, versuchte auch er sich in einem kleinen Betruge. Auch er ließ sich Briefbogen mit seinem Stempel drucken und bestellte sich in Stonsdorf unter der Vorspiegelung als sei er Gott weiß welch großer Kaufmann, drei Eimer stonsdorfer Bittern im Werthe von 51 Thalern, ohne sie zu bezahlen. — Wir haben hier nur in der gedrängtesten Kürze ein Bild von dem Gegenstande der Verhandlungen geben können. Nach stundenlangen Beweisaufnohmen und Plaidoyers wird das Urtheil publicirt. Grunwald und Bartsch werden freigesprochen, Loreck zu 3 Jahr Gefängniß und 500 Thaler Geldbuße ev. noch 1 Jahr, Stryczek zu 6 Monaten Gefängniß und 200 Thlr. Geldbuße oder noch 1 Jahr, Seidel zu 1 Jahr Gefängniß und 400 Thlr. Geldbuße, Borowsky zu ebensoviel, Nowack nur wegen Betruges zu 1 Jahr, Ender zu 6 Monaten und Hayn zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt

Montag, 15. September: 7. Sitzung. Vertheidiger Herr J. R. Windmüller und Hr. R. A. Lent. Die Müllergesellenfrau Steinig, gebor. Grimm, ist schon mehrere Jahre von ihrem Manne geschieden. Seit etwa 4 Jahren hatte sie mit dem Müllergesellen Carl H.(iller) ein Liebesverhältniß und wurde von ihm schwanger. Da hatte sie im 6. Monat das Unglück zu stürzen und abortirte in Folge dessen, verheimlichte diesen Umstand aber auf das sorgsamste sowohl vor ihrer Umgebung als vor dem Geliebten selbst. Ein sonderbarer Zufall sollte ihr anfangs hierzu behilflich, zuletzt aber verrätherisch werden. Sie besuchte Ende März d. J. ihre Schwester, die verehel. Schuhmacher Ruffert in Schosnitz. Zufällig war diese gerade auch in die Wochen gekommen und die Steinig vertrat Pathenstelle bei dem Kinde, das in Kanth auf die Namen Carl Friedrich Wilhelm Ruffert getauft wurde. Die Steinig, eine sonst ordentliche Frau, die Kinder sehr lieb hat, bat nun ihre sehr arme Schwester, ihr das Kind zur Erziehung zu überlassen, wie sie schon früher einmal ein jetzt bereits verstorbenes erzogen hatte. Die Ruffert'schen Eheleute waren bald damit einverstanden und die Steinig nahm hochvergnügt das Kind nach Breslau mit. Hier angekommen, sagte sie ihrer Wirthsfrau Erber sowie ihrem Geliebten H., das Kind wäre ihres, sie wäre damit bei ihrer Schwester niedergekommen. Die Beiden bezweifelten diese Angabe auch keineswegs, da ihnen die Steinig ihren Abortus verschwiegen hatte, und der H. war überglücklich in den neuen Vaterfreuden. Die Steinig ging aber noch weiter. Um ihrer neuen Mutterschaft ganz sicher zu sein, ließ sie am 13. April d. J. das Kind hierselbst noch einmal und zwar auf die Namen Carl Friedrich Wilhelm Grimm taufen und gab als außerehelichen Vater desselben ihren Liebhaber H. an. Sie ist nun angeklagt der vorsätzlichen Veränderung des Personenstandes eines Anderen. Sie ist der That in allen Einzelnheiten geständig und giebt an, sie habe die That nur aus Furcht vor der Polizei, begangen, die ihr sonst wahrscheinlich das Kind nicht belassen hätte. Da auch in der That kein egoistisches, sondern ein auf der innigsten Verwandtenliebe ruhendes Verbrechen vorliegt, so wird die Steinig freigesprochen.

Ferner erscheint vor den Geschworenen der Privatschreiber Kurth, den ein höchst sentimentaler Liebesroman auf die Anklagebank führt. Im September v. J. lernte er die unverehel. Auguste Gerndt, ein sehr hübsches nicht ungebildetes Nähtermädchen, kennen. Bald umschlangen die Rosenketten zärtlicher Liebe das junge Paar, aber auch die Dornen fanden sich zugleich an. Beide hatten Nichts, Kurth verdiente wenig, und sein Ueberfluß an Liebe konnte in den Augen der praktischen Schönen seinen empfindlichen Mangel an reeler Bürgschaft für eine künftige gemeinsame Existenz nicht aufwiegen. Sie will den Kurth angeblich von einer unordentlichen Seite kennen gelernt haben, wurde gegen ihn spröde, zurückhaltend, kalt, endlich kündigte sie ihm glattweg den Kram auf mit den Worten, aus dieser Partie könne nimmermehr etwas werden. Kurth erfuhr auf das inständigste Bitten nur soviel, daß auch ihr Vater das Bündniß nicht zugeben wolle. Kurth, der wirklich eine tiefe Leidenschaft für das hübsche Mädchen gefaßt hatte, war unglücklich; er drohte, er wolle ihren Vater dafür tödten, er werde schon an ihn kommen, er werde sich einen falschen Bart besorgen, um unkenntlich zu sein. Wahrscheinlich nicht ohne Hohn erwiderte ihm die Geliebte, wenn es schon durchaus Blut kosten solle, so möge er sie lieber gleich erstechen, damit nicht nach dem etwaigen Tode ihres Vaters auch noch ihre Geschwister schutzlos daständen. Kurth leuchtete dieser Gedanke als richtig ein, er verbiß sich so sehr in eine sentimal-mörderische Stimmung, daß er die Todesgedanken nicht los wurde, aber eben so wenig die Gedanken an die schöne Rathgeberin. Zuerst ging er mit dem Selbstmorde um, und kaufte sich ein Terzerol. Damit kokettirte er aber so lange bis man es ihm wegnahm. Vorher hatte er schon seine Geliebte wiederholt haranguirt, sie möge doch jenen Korb zurücknehmen und ihn lieben wie vordem, und als sie auf ihrer Weigerung bestand, hatte er ihr in einem öffentlichen Garten das Mordgewehr auf's Herz gesetzt. Doch muß sie den Blutdürstigen wohl gekannt haben, denn ruhig schob sie das Pistol mit der Hand von sich weg und ging mit Kurth nach wie vor um. Da reifte in ihm ein anderer Gedanke, ein Leben ohne sie war ihm, wie er sagt, ohne Werth. Er kündigte ihr an, sie müsse sterben. Zugleich bat er sie, um Zeit und Ort zu bestimmen, wann und wo die That zur Ausführung gelangen könnte. Vor etlichen Wochen wurde dazu beiderseits ein Tag festgesetzt, Kurth wollte sich die nöthigen Waffen besorgen. Er ging zu diesem Zwecke in eine Restauration auf der Kupferschmiedestraße, trank ruhig ein Seidel Bier und entwendete ein Tischmesser. Abends an den Ort der Zusammenkunft gekommen, erwartete er vergeblich das freiwillige Schlachtopfer. Auch den ganzen anderen Tag stand er umsonst vor ihrem Hause Posten, sie kam nicht, sondern wich ihm aus Furcht fortwährend aus. Um sich noch besser mit Waffen zu versehen, ging er in die Restauration zum „blauen Adler“, und entwendete auch da ein Tischmesser. So bewaffnet ging er Abends den 28. Mai wieder nach der Wohnung der Gerndt. Er traf sie, als sie zufällig einen Gang auswärts thun wollte, im Flure ihres Hauses. Dort drang er nochmals in sie, sie möge ihn doch wieder lieben und ihm vertrauen. Als sie aber ihn kurzweg bat, ihr nicht den Weg zu vertreten, faßte er sie am Arme, drückte sie auf die Treppe und setzte ihr das eine Messer auf die Brust. Sie schrie, Schritte ließen sich hören, beide fuhren auseinander und Kurth entfloh nach dem Hofe, wo er bald darauf festgenommen wurde, nachdem er die beiden Messer von sich geworfen. Wie er später gestand, hat ihn damals am Zustoßen nur der Umstand verhindert, daß ihn die Gerndt mit so sonderbar flehenden Blicken angesehn, und darum sei er von der That abgestanden. Kurth gesteht heut Alles reumüthig ein, unverkennbar beseelt ihn auch jetzt noch die Liebe zu dem Mädchen, aber wir können uns dem Glauben nicht verschließen, daß er ihm jedenfalls nur hat drohen wollen. Auch der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Lent, führt das Unwahrscheinliche einer durchaus ernsten Mordabsicht aus, entwickelt vielmehr mit psychologischer Schärfe, daß Kurth, auch wenn er sich jetzt noch selbst der ernsten Absicht bezichtige, jedenfalls nur aus Schaam nicht bekennen möge, ein wie kindisch frevelhaftes Spiel er mit dem Leben seiner Geliebten getrieben. Auch hat die ganze That, von Beiden gewissermaßen verabredet, diesen Anschein. Zuerst drohte er in der einfältigsten Weise, ihren Vater zu erschießen, dann, auf ihre Bemerkung erst, will er ihr ans Leben. Zudem ist er selbst von der Vollführung der That bald abgestanden. Diese Erwägungen waren denn auch bei Beurtheilung des Falles durchgreifend. Da der bloße Versuch eines Verbrechens straflos ist, sobald der Verbrecher selbst den Versuch aufgiebt und auch hier angenommen wurde, daß Kurth nur durch innere moralische Gründe, nicht durch äußere von seinem Willen unabhängige Umstände, z. B. das Schreien der Gerndt, die nahenden Tritte, von der Ausführung des Verbrechens abgehalten worden sei, so wird er wegen Mordversuchs freigesprochen und nur wegen der eingestandenen Entwendung der beiden Tischmesser zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **Liverpool,** 12. Sept. [Baumwolle.] Die endlich eintreffenden Zufuhren von Bombay drückten die Preise von Suraten bis Mitte der Woche um ca. 2 D. herunter, sowohl am Platz wie auf Lieferung, und wir erwarteten fair Dhollerah à 16 D. auf Lieferung anschaffen zu können, — aber schon vorgestern traten Speculanten auf und bezahlten 16¾ D. für Dhollerah und 18 D. für Broach Juni-Abladung, — gestern vermehrte sich die Frage und fair Juni Dhollerah bedangen wieder 17¼ D. Das Angebot ist geringe, da Inhaber aus den amerikanischen sehr traurigen und unentscheidenden Ereignissen großes Vertrauen zu den jetzigen Preisen schöpfen. Am Platze blieb der Umsatz noch beschränkt und 18 D. ist der nominelle Preis. In Amerikan. und Brasil. wurden einige billigere Verkäufe forcirt, sie befestigten sich aber und schließen besser. Das Speculationswertheste sind Maceios auf Lieferung à 25½ D. Schöne australische langstaplige Waare bedang 3 s. pr. Pfund. — Heute herrscht vermehrte Speculationsfrage nach Lieferungs-Suraten, 17½ D. für fair Dhollerah bezahlt, Broach 18½ D. und nichts mehr dazu erhaltlich. Am Platze geringe Frage und nur 6000 Ballen umgegangen. — Umsatz dieser Woche 18,740 Ballen, wovon 10,550 Ballen auf Speculation und 1700 Ballen zur Ausfuhr. Von Bombay unterwegs 389,685 Ballen gegen 237,753 Ballen voriges Jahr. Die Abladungen von Bombay nach Europa dies Jahr bis 11. August betrugen 710,000 Ballen gegen 747,000 Ballen zu gleicher Zeit im letzten Jahre. Prange u. Meyer.

Breslau, 15. Sept. [Wochen-Produkten-Bericht des schlesischen landwirthschaflichen Central-Comptoirs.] Die Witterung bleibt anhaltend schön, aber trocken, was der Bestellung nicht zu Gute kommt. Die Feldarbeiten nahmen im Allgemeinen während der Woche guten Fortgang, und die Zufriedenheit über die diesjährige Ernte wurde allgemeiner. Auch in England wurde bei vorherrschend schöner Witterung die Ernte sehr gefördert und sowohl dadurch, wie durch starke Zufuhren in- und ausländischen Gewächses die Stimmung und Preise für Getreide sehr herabgedrückt. Holland setzte in Folge dessen seine Weizen-Preise herunter, behauptete und befestigte jedoch diejenigen für Roggen, in Folge regerer Comsumfrage und etwas besseren Abzugs nach dem Rhein. Die belgischen Course gewannen nach einem mäßigen Rückgang wieder an Festigkeit. In Frankreich trat dagegen in Folge des Decrets vom 10. d. M., wodurch die Verpflichtung der Reserve-Vorräthe bei den Bäckern aufgehoben ist, sehr flaue Stimmung für Getreide und Mehl ein. Die Schweiz documentirte ebensowohl wie die baierischen Märkte etwas festere Stimmung. Vom geraden Gegentheil berichtete man aus Ungarn, weil Versender sich vom Geschäft fern hielten. Böhmen und Schlesien behaupteten dagegen vorwöchentliche Preise — besonders für Roggen, wovon sie fortdauernd nach Sachsen, Thüringen und Westfalen verschickten. In Mitteldeutschland wurden wieder etwas bessere Preise erzielt, während der Oberrhein zu vorwöchentlichen Preisen vergeblich Weizen- und Gerste-Offerten nach dem Niederrhein machte. Dieser und speziell Köln flauete in Folge des gleichen Einflusses aus England und Frankreich. Dies rief auch an der Nord- und Ostsee eine matte Stimmung für Weizen hervor, während Roggen, namentlich in Stettin — wie es hieß: für Norwegen — gesucht und zu mannichfachen Einkäufen am berliner Platz veranlaßte, der schließlich dadurch an Festigkeit gewann.

Für den Wasserstand der Oder blieb die Witterung, wie selbstverständlich, nachtheilig und erhielten sich demzufolge Frachten hoch. Bezahlt wurde für 2125 Pfd. Getreide 4⅚ Thlr., für 1875 Pfd. Gerste 4⅙ Thlr. ohne Lieferzeit nach Stettin, für 2125 Pfd. Roggen nach Berlin 4⅚ Thlr., für Rapskuchen nach Stettin 7 Sgr., nach Hamburg 9 Sgr. pr. Ctr.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel war in dieser Woche hier wenig belangreich, da es von auswärts an Anregung fehlte. Weizen hat hierunter am meisten gelitten und sind dessen Preise mehrere Silbergroschen gewichen, am heutigen Markte war die Stimmung vorherrschend flau, pro 85 Pfd. Z.-G. weißer schlesischer 74—78—81—83 Sgr., gelber schles. 73—75—77—80 Sgr., weißer galiz. und polnischer 72—74—78 Sgr., gelber 71—74 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — Roggen blieb hingegen in vorherrschend guter Frage zu fest behaupteten Preisen, da der Abzug nach den westlichen Gegenden anhielt. Per 84 Pfund 52—54—57—59 Sgr., feinster bis 60 Sgr. Im Lieferungshandel eröffneten Termine fest, konnten sich jedoch bei mehrseitigen Kündigungen nicht behaupten und schließen, besonders spätere Sichten, ½ Thlr. niedriger. An der heutigen Börse waren Termine unverändert. Pr. 2000 Pfd. Z.-G. pr. dies. Mt. 44¾—45 Thlr. bez. u. Br., Septbr.-Oktbr. 44½ Thlr. bez., Oktober-Novbr. 43½ Thlr. Br. u. Gld., November-Dezbr. 43 Thlr. bez., April-Mai 42½ Thlr. Gld. u. Br. — Gerste war preishaltend, einen Tag mehr als den anderen beachtet. Heute wurde pr. 70 Pfd., 39—41 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — Hafer blieb in flauer Stimmung, alte Waare findet nur wenig Beachtung, neuer war ohne rege Frage, Heute pr. 50 Pfd. loco 22½—24 Sgr. bez., Sept.-Okt. 19½ Thlr. Gld., April-Mai 20½ Thlr. Gld. — Hülsenfrüchte sind bei beschränkten Angeboten fast ohne Umsatz. Koch-Erbsen à 90 Pfund 50—55 Sgr. Futter-Erbsen 45—48 Sgr. — Wicken 35—45 Sgr. pr. 90 Pfund. — Buchweizen 40—45 Sgr. — Linsen schwaches Geschäft, 60—90 Sgr. — Weiße Bohnen, galizische 60—75 Sgr. — Roher Hirse 36—46 Sgr., gemahlener pr. 176 Pfund brutto unversteuert circa 5½ Thlr. nominell. — Pferdebohnen 52—55 Sgr. — Lupinen 40—45 Sgr. — Kleesaat. Die Angebote neuer Ernte sind noch sehr gering, Preise daher meist nominell, für weiße 14—19 Thlr., hochfeine darüber, rothe 8—14 Thlr., hochfeine darüber, neue Waare spärlich zugeführt 14—16½ Thlr. — Oelsaaten blieben in guter Frage zu höherem Preise, für feinste Sorten sind mehrere Silbergroschen höhere Preise als notirt willig zu erreichen. Winterrübsen 210—224—236 Sgr., Winterraps 215—230—246 Sgr., Sommerwaare 192—200—216 Sgr. Dotter 160—186 Sgr. pr. 150 Pfd. brutto. — Senf 3½—3⅔ Thlr., feinster bis 4⅓ Thlr. pr. Ctnr. zu machen. — Schlaglein fand vermehrte Beachtung zu höheren Forderungen, pro 150 Pfd. brutto wurde 5¾—6—6$\frac{5}{12}$ Thlr bezahlt. — Rapskuchen wurden wenig beachtet, loco nach Qualität 51—54 Sgr. pr. Ctr., spätere Lieferungen und geringe Qualitäten billiger. — Leinkuchen 76—82 Sgr. pr. Ctr. in Partien. — Leinöl 14 Thlr. pr. Ctr. — Rüböl eröffnete fest und steigerten sich Preise um ungefähr ¼ Thlr., schließen jedoch ruhiger. Pr. Ctr. 100 Pfd. Z.-G. loco 14½ Thlr. Br., pr. d. M. 14$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Sept.-Oktbr. 14⅓ Thlr. Br., ¼ Thlr. Gld., Oktbr.-Nov. 14¼ Thlr. Br., Novbr.-Dezbr. 14⅛ Thlr. bez. u. Br., Dezbr.-Jan. 14⅙ Thlr. bez. u. Br., Jan.-Februar 14⅙ Thlr. bez. u. Br., April-Mai 1863 13⅚ Thlr. Br. — Spiritus verflauete immer mehr, schließt jedoch etwas fester in Folge auswärtiger höherer Berichte. Heut galt pr. 100 Quart à 80% Trall. loco 17$\frac{1}{12}$ Thlr. bez. u. Br., loco leihweise Faß 17 Thlr. Br., per d. M. 16¾ Thlr. bez. u. Gld., Sept.-Oktbr. 16¼ Thlr. bez., Oktober-November 15⅚ Thlr. bez. u. Gld., April-Mai 1863 16 Thlr. Gld. — Mehl. Weizenmehl war wenig beachtet und mußte billiger erlassen werden, wir notiren Weizen- I. à 4⅓—4⅔ Thlr., Weizen- II. 3⅚—4 Thlr., Roggenmehl wurde bei beschränktem Umsatz höher bezahlt, Roggen I. 3$\frac{7}{12}$—⅚ Thlr., Hausbacken- 3⅓—⅔ Thlr. pr. Ctnr. unversteuert, en détail ⅙ Thlr. höher bezahlt, Roggen-Futtermehl 44—45 Sgr., Weizen-Kleie 27—29 Sgr. pr. Centner. — Zink Morgenroth-Abladung 5 Thlr. 9 Sgr. bezahlt. — Butter war bei beschränkten Zufuhren gefragter, bezahlt wurde frische rohe schlesische Waare mit 20—21½ Thlr., feinste Dominialbutter 23½—24½ Thlr. pr. Ctr.

---

† **Breslau,** 15. Sept. [Börse.] Bei animirter Haltung waren die Course merklich höher, schließen aber etwas matter. National-Anleihe 66, Credit 86—86¼—86, wiener Währung 79⅜—79⅞—79¾ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Ober-schlesische 169—169¾, Freiburger 134⅔ bis 134⅚ gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 15. Sept. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) unverändert; pr. September 44¾—45 Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 44½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 43½ Thlr. Gld. und Br., November-Dezember 43 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar —, April-Mai 42½ Thlr. Gld. und Br.

Hafer pr. September und September-Oktober 19½ Thlr. Gld., April-Mai 20½ Thlr. Gld.

Rüböl still; gekündigt 450 Ctr.; loco 14½ Thlr. Br., pr. September 14$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober 14⅓ Thlr. Br., 14¼ Thlr. Gld., Oktober-November 14¼ Thlr. Br., November-Dezember 14⅛ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar und Januar-Februar 14⅙ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März — —, April-Mai 13⅚ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus höher; gek. 6000 Quart; loco 17 Thlr. bezahlt und Br., pr. September 17 Thlr. Br., September-Oktober 16¾ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 16¼ Thlr. bezahlt, November-Dezember und Dezember-Januar 15⅚ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 16 Thlr. Gld.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Telegraphische Depesche.

Turin, 15. Septbr. Die officielle Zeitung erklärt, die Regierung werde der Justiz freien Lauf lassen. Da in mehreren Provinzen rebellische Vorfälle stattgefunden haben, so bleibt einen Assisenhof zu bestimmen, um die Rebellen zu richten. (Angekommen 11 Uhr 45 Minuten.)

Abend-Post.

Italien. Pius IX. ist Pathe der zweiten Tochter des Königs von Italien, welche in jener denkwürdigen Zeit — 16. October 1847 — geboren ward, an die man im Vatican jetzt nicht gern erinnert wird. Die Prinzessin Maria Pia hat bei ihrer bevorstehenden Vermählung mit dem Könige von Portugal nun ein Schreiben an Seine Heiligkeit gerichtet, dessen Ueberbringer Monsignore Stellardi, Almosenier des Königs ist. In einer Depesche aus Rom, 12. Sept., wird die Ankunft dieses Prälaten gemeldet, zu dessen Sendung die Conjectural-Politiker allerlei Glossen machen, die nicht werth sind, ernstlich erwähnt zu werden. Statt derselben wollen wir denjenigen unserer Leser, die das Pikante lieben, berichten, wie sichs mit der vielbesprochenen falschen Depesche der „France“ in Betreff der Garantirung des jetzigen päpstlichen Territorialbestandes verhielt oder doch nach den römischen Enthüllungen der „Opinion Nationale“ verhalten haben soll. Des Cardinals Antonelli Bruder Luigi hat eine hübsche junge Frau, zu deren Anbetern ein Mitglied der französischen Gesandtschaft gehört, das als Zeichen seiner Verehrung die geheimen Instructionen seines Gesandten mitzutheilen pflegte. Da Herr v. Lavalette Verdacht schöpfte, so bat er in Paris im speziellsten Vertrauen um Zusendung einer falschen Depesche, die er an die gewohnte Stelle legte. Plötzlich erschien jenes römische Telgramm der „France“, das so großes Aufsehen machte. Die bestellte falsche Depesche aus Paris war laut der „Opinion Nationale“ nämlich sofort durch jene zweite Hand in die des Cardinals Antonelli gelangt, welcher seinen Vertrauten in Paris sofort Wind gab. Einige Tage später erschien Lavalette im Vatican und wurde, als er sich nur in allgemeinen Redensarten erging, von Antonelli endlich gefragt, ob er nichts mitzutheilen habe. „Nichts, Eminenz!“ — „Aber Ihre Regierung soll doch in einer Note sich erbieten, uns das Gebiet, das wir noch besitzen, verbürgen zu wollen?“ — „Davon ist mir nichts bekannt.“ — „Sonderbar! Die Note wurde doch in der „France“ angezeigt.“ — „Allerdings, doch aus welcher Quelle wohl?“ — „Gewiß vom Nuncius.“ — „Vom Nuncius also! Das werde ich sofort nach Paris berichten.“ Als Antonelli merkte, daß er Monsignore Chigi in Verlegenheit bringe, gab er seinen Gewährsmann an. So das pariser Blatt. Unsere Leser werden sich erinnern, daß der erste Secretär der französischen Gesandtschaft, Fürst v. Belluno, auf Lavalette's ausdrücklichen Wunsch von Rom abberufen ward.

Garibaldi ist noch nicht todt, aber er befindet sich in großer Schwäche und Abspannung, ein Zustand, den die optimistischen Aerzte als ein gutes, die Freunde des Patrioten als ein sehr schlimmes Zeichen auslegen.

Turin, 11. Septbr. Cialdini ist diesen Nachmittag angekommen und hat alsbald eine kurze Conferenz mit Ratazzi gehabt. Der Idee einer Amnestie ist dieser General nicht besonders geneigt; jedoch setzt er ihr nicht so viel Widerstand entgegen, wie Ratazzi gefürchtet hatte. Letzterer bleibt bei dem unglücklichen Gedanken einer allgemeinen Amnestie zur Feier der Vermählung der Prinzessin Pia, die bei ihrer großen Ausdehnung Garibaldi und seine Gefährten nur so nebenbei einschließen soll und sie neben den bourbonischen Verschwörungen figuriren läßt. So will man die Würde der Regierung wahren!

Paris, 13. Sept. Die „France“ bringt heute den dritten Brief des Vicomte de la Gueronniere unter dem Titel: „L'Europe et la Papauté.“ Ein europäischer Congreß soll zusammentreten und seine Unterhandlungen auf folgender Basis beginnen: 1) Theilung Italiens in drei Staaten, durch ein Föderativ-Band verbunden; 2) Garantie des aus der Stadt Rom und dem Patrimonium des päpstlichen Stuhles gebildeten päpstlichen Territoriums durch den Kaiser. 3) Vorbehalt der Souverainetät des Papstes über die Marken und über Umbrien, und eines Tributs, der von den Einkünften dieser Provinzen, deren Verwaltung einem der Souveraine Italiens anvertraut bleiben würde, bezahlt werden soll. 4) Militärische, diplomatische, gerichtliche, Zoll- und Münzen-Einigung aller Staaten Italiens. Nach den näheren Erklärungen, die der Vicomte abgiebt, soll Venedig Oesterreich verbleiben, ohne in den Staatenbund einzutreten. Das Haus Savoyen soll die Territorien behalten, die es jetzt besetzt hat, natürlich mit Ausnahme Neapels, das einen anderen Souverain (Murat) erhalten soll. Erst nach einer solchen Organisation Italiens wollen die Franzosen Rom verlassen, worauf die Großmächte eine Verletzung des römischen Gebietes als Casus belli betrachten sollen. Falls das vom Vicomte proponirte Projekt von Rom oder Turin nicht angenommen werden sollte, will derselbe den Status quo so lange aufrecht erhalten haben, bis sich die Betreffenden eines Besseren besonnen haben (Bravo!). Dieses ist in scharfen Zügen der Inhalt des heutigen Briefes des Herrn de la Gueronniere. Ob der Vicomte die Ansichten der Regierung enthüllt, läßt sich schwer sagen. Sein Geschwätz könnte höchstens Werth haben, wenn man wüßte, daß er inspirirt wäre.

Inserate.

—* [Schwurgericht.] Dinstag den 9. Sept. stehen folgende Anklagen zur Verhandlung an: Vorm. 8 Uhr wider die verehel. Hundehändler Thekla Mathilde Welsch, geb. Marschner, aus Breslau, wegen schwerer und einfacher Kuppelei im Rückfalle; Vorm. 8½ Uhr wider den Barbiergehilfen Ludwig Hoffmann aus Breslau wegen Betruges und wissentlichen Meineids; Vorm. 9 Uhr wider den Tischlermeister Julius Weickert a. Breslau wegen Urkundenfälschung; Vorm. 9½ Uhr wider die geschiedene Nachtwächter Juliane Charlotte Emilie Gensrich, geb. Hoffmann, wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle. [2168]

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 18. September.

I. Commissionsgutachten, betreffend die künftige Verwendung der dem Bibliothekar der von Rhediger'schen Bibliothek bisher zugestandenen Legatbezüge, über die beantragte Bewilligung der Mittel zur Verstärkung der laufenden Ausgabe-Etats für die Verwaltungen des Elementar-Unterrichts- und des Turn-Wesens, über den vorgeschlagenen Vergleich mit dem früheren Pächter der Restauration im Schießwerder. — Nachträgliche Genehmigung der bei der Verwaltung der Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge pro 1861 vorgekommenen Mehrausgaben. — Vorschläge der Wahl- und Verfassungs-Commission zur Wiederbesetzung einer besoldeten Stadtrathsstelle. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Commissions-Gutachten über den neu entworfenen Etat der Kirchkasse zu Elftausend Jungfrauen pro 1863—65, über die Bedingungen zur Lieferung des Brennöls für die Straßenbeleuchtung, über den erneuerten Antrag des Magistrats, einen besonderen Beamten zur Bearbeitung der Feuer-Societäts-Geschäfte anzustellen, über die verlangten Mittel zu baulichen Veränderungen im alten Arbeitshause. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [2159] **Der Vorsitzende.**

Nachdem man in neuester Zeit so Vieles über China und Japan vernommen hat, wird uns in Kurzem durch einen Herrn Kadoch aus Berlin Gelegenheit geboten werden, aus eigener Anschauung den hohen Culturzustand jener Länder kennen zu lernen, indem Hr. Kadoch hier in der Junkernstraße 1 ein Geschäft eröffnen wird, das uns neben Thee die verschiedensten Industrie-Artikel jener großen Völkerschaften darbietet. [2165]

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Marie** mit dem Kaufmann Herrn **Gustav Fanta** in Bodenbach beehre ich mich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 15. Sept. 1862. [2508]
Pauline verw. **Mansfeld,** geb. **Fleischner.**

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Freunden hiermit an. [2158]
Breslau, den 14. September 1862.
Anna Wohl, geb. **Schneider.**
Moritz Wohl aus Krappitz.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Herrmann Caro.
Philippine Caro, geb. **Bersu.**
Breslau, 14. Sept. 1862. [2523]

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Henriette Guttmann, geb. **Froehlich.**
Isidor Guttmann.
Kempen, den 14. September 1862.

Bei meiner Abreise von Kattowitz sage ich meinen Freunden und Verwandten ein herzliches Lebewohl.
[2493] **Henriette Guttmann.**

Die heut Mittag 12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Emilie,** geb. **Mucha,** von einem gesunden Knaben beehre ich mich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen. [2131]
Constadt, den 14. September 1862.
Borzenski, königl. Kreis-Sekretär.

Heut Mittag verschied plötzlich mein innigst geliebter Gatte, der Stations-Vorsteher an der Oberschlesischen Eisenbahn,
Gustav Lüneburg.
Die Beerdigung findet Dinstag Nachmittag 2 Uhr statt.
Tiefbetrübt zeigt dies seinen Verwandten und Freunden ergebenst an:
Die trauernde Wittwe **Ottilie Lüneburg,**
[2502] geb. **Fritsch,** und Kinder.
Bahnhof Gleiwitz, den 13. Septbr. 1862.

Heut Nachmittag verschied plötzlich der Stations-Vorsteher der Oberschl. Eisenbahn,
Herr **Gustav Lüneburg.**
Wir verlieren in ihm einen achtungswerthen Mitbeamten und Freund, dessen Andenken unter uns stets fortleben wird. [2503]
Gleiwitz, den 13. September 1862.
Die Stations- und Expeditions-Beamten.

[2132] **Todes-Anzeige.**
Nach Gottes Rathschluß verschied nach wenig, aber schweren Leidenstagen an Lungenlähmung unser innig geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Wirthschafts-Inspektor
Gottlieb Schwabbauer,
nach zurückgelegtem 73sten Lebensjahre.
Ober-Dirsdorf bei Nimptsch, 13. Sept. 1862.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

(Statt besonderer Meldung.)
Gestern, Sonntag, Früh 9 Uhr verstarb in Folge eines Schlaganfalles meine innigst verehrte Mutter, die verwittwete Frau Intendantur-Assessor **Mathilde Steuer,** geb. **Großmann,** im 72. Jahre ihres Alters, was allen geehrten und lieben Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst anzeigt
Carl Steuer.
Breslau, den 15. September 1862. [2501]

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Antonie Landwehr in Berlin mit Hrn. Hauptm. und Lehrer an der Kriegsschule zu Neisse, Louis v. Schultzendorff, Frl. Mathilde Lehmann mit Hrn. Fabrikant Gust. Tacke in Berlin, Frl. Emma Arnstein mit Hrn. Photograph Dr. Lehmann das., Frl. Rosalie Röder mit Hrn. Isidor Löwing das., Frl. Clara Glück mit Hrn. Carl Och das., Frl. Bertha Seidel zu Falkenberg i. M. mit Hrn. Feuerwerker Brose aus Breslau, Frl. Bertha Bölitz mit Hrn. Gust. Kirch in Guben, Frl. Emma Lemcke mit Hrn. Wilh. Jädicke, Neu-Ruppin und Berlin.

Ehel. Verbindungen: Hr. Carl Menzel mit Frl. Emilie Mücke in Berlin, Hr. Carl Andriessen mit Frl. Davida Gette in Freienwalde a. d. O., Hr. Herrmann Schlesinger mit Frl. Ida Reinhardt in Wollin, Hr. Ingenieur Fr. Schultz mit Frl. Catharina Breidenbend in Deutz, Hr. Eduard Heydemann mit Frl. Mathilde Elkan in London.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Gust. Gottschalk in Berlin, Hrn. Fritz London das., Hrn. Heinr. Stein das., Hrn. Reg.-Assessor Nollau in Gnesen, eine Tochter Hrn. Hofarzt Dr. Stubenrauch in Berlin, Hrn. Hauptm. Richard Rödiger in Wriezen, Hrn. Badicke in Kolno.

Todesfälle: Hr. Stadt-Wundarzt C. F. Timpe, im 84. Lebensjahre, in Berlin, Hr. Gutsbes. Joh. Louis August Dahme das., Hr. v. Rabenau in Dresden, Frau Dorothea Kunckel, geb. Kietzmann, im 85. Lebensjahre, in Sorau.

Geburten: Eine Tochter Hrn. Apotheker P. Pläschke in Strehlen, Hrn. Bau-Inspektor Simon in Glogau, zwei Mädchen Hrn. Kr.-Physikus Dr. Utting in Grottkau.

Todesfälle: Hr. Stations-Vorsteher Gust. Lüneburg zu Gleiwitz, Hr. Wilh. Geisheim in Berlin.

Theater-Repertoire.

Dinstag, den 16. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Elftes Gastspiel des königl. hannoverschen Hofschauspielers Herrn **Alexander Liebe.** **„Nur eine Seele.“** Schauspiel in fünf Akten von Wilhelm Wolfsohn. (Alexander Wolinsky, Hr. Liebe.)

Mittwoch, den 17. Sept. (Kleine Preise.) **„Der schwarze Domino.“** Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Scribe von Freiherrn v. Lichtenstein. Musik von Auber.

Sommertheater im Wintergarten.

Dinstag, den 16. Sept. (Kleine Preise.) Zum 22. Male: **„Der Gold-Onkel.“** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern, nach einem vorhandenen Stoffe von E. Pohl. Musik von A. Conradi. Anfang des Concerts 3½ Uhr, der Vorstellung 5½ Uhr.

Reform-Verein.

Heute Dinstag, Abends 8 Uhr: **Versammlung,** Grünstraße 6. Freunde religiöser Reform werden eingeladen.
[2507 **Der Vorstand.**

Herr Boissonneau, Ocularist des französischen Heeres, wird seine Clienten in Breslau am 20. Septbr. im schwarzen Adler empfangen. — Man weiß, wie peinlich die Entstellung ist, welche durch den Verlust eines Auges bedingt wird, und wie wenig die plumpen Glasaugen geeignet sind, diese Entstellung auszugleichen. Erst seit der Erfindung des künstlichen Emaille-Auges, dessen Aehnlichkeit mit dem natürlichen in Bezug auf Farbe und Ausdruck der Bewegungen eine überraschende ist, darf jene unglückselige Entstellung als vollkommen beseitigt betrachtet werden. Die künstlichen Emaille-Augen können mit Leichtigkeit vom Patienten eingesetzt werden und verursachen beim Tragen nicht die geringste unangenehme Empfindung. [2136]

Zu dem mit meiner höheren Töchterschule verbundenen **Seminar,** Ohlauerstr. 12, nehme ich Anmeldungen bis zum 30. d. M. entgegen. [2517] **Bertha Lindner.**

Bei meinem Scheiden aus Breslau allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. [2513]
Bianca George Santer.

Städtische Ressource.

Wenn die Witterung die Abhaltung des Concerts im Garten gestattet, so findet heut Abend 8½ Uhr in „Liebichs Etablissement“ für unsere Mitglieder eine zweite **außerordentliche Vorstellung** [2162]

der Nebelbilder
(Dissolving Views)

von Herrn Professor **Forster sen.,** mit neuen Abwechselungen, statt. Billets zu **bedeutend ermäßigten Preisen** sind an der Controle bei unserem Ressourcenboten zu haben.
Der Vorstand.

Volksgarten.

Heute Dinstag den 16. Septbr.: [2161]

Großes Benefizkonzert
des Kapellmeister Herrn **Löwenthal.**

Um 7 Uhr:
Aufsteigen des Riesenballon Apollo
mit pyrotechnischen Ueberraschungen.
Außerordentl. Brillantfeuer
Brillant-Perlen-Fontainen.
Die große Sorastro-Sonne.
Bengalische Beleuchtung.
Die holländische Taubenpost.
Zum Schluß:
Die Monstre-Caprice
oder der Blumenkorb der Göttin Flora.
Anfang des Konzerts 4 Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Liebichs Lokal.

Heute Dinstag große Vorstellung von
Forsters Nebelbildern.
Faust und Mephistopheles. Der Seesturm.
Loge 10 Sgr. Saal 5 Sgr. [2145]
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Seiffert in Rosenthal.

Morgen, Mittwoch: [2498]
Großes Gartenfest,
mit neu eingerichteter Decoration der Illumination durch bunte Beleuchtung; dazu **Harmonie-Concert,** Restauration à la carte; Lagerbier vom Eise,
gemengte Speise.
Anfang des Concerts 4 Uhr Entree 2½ Sgr.
wozu ergebenst einladet: **Seiffert.**
Dieses Fest findet alle Mittwoch statt.

Für Hautkranke!

Sprechst.: Vorm. 9—11 U., Nachm. 3—5 U.
Dr. **Deutsch,** Friedr.-Wilhelmstr. 65.

Bandwurm
beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher Dr. med. **Ernst** in Reudnitz (Leipzig).

Radicale Heilung

aller Art Gewächse, als: **Blutschwämme, Grützbeutel, Speckgewächse** 2c. **ohne Operation,** bei [1709]
Wundarzt **Andres** in Görlitz.

Geschlechts- (galante) Krankh. werden geheilt Ohlauerstr. 34, 2 Et. Sprechst. 7—9, 1—4.

Nachdem ich zum Rechts-Anwalt beim hiesigen Königlichen Stadt-Gerichte und zum Notar im Departement des hiesigen Königl. Appellations-Gerichts ernannt worden bin, zeige ich hiermit an, daß mein Büreau sich **am Ringe Nr. 43,** 1 Tr. hoch, befindet.
[2419] **v. Dazür,**
Rechts-Anwalt und Notar.

(Eingesandt.)
Im Interesse aller Musiktreibenden erlauben wir uns auf die soeben in Berlin im Selbstverlage des Verfassrs erschienene 2. Auflage der **praktischen Klavierschule** von **A. Birnbach** aufmerksam zu machen. Sie ist unbedingt das Beste der Art, was existirt, und es bedarf nur der eigenen Ansicht, um von der Wahrheit des Obengesagten sich zu überzeugen. [2061]
Mehrere Musiklehrer Berlins.

Die Herstellung guter [2518]
Gelegenheits-Dichtungen
jeden Inhalts, weiset nach die **Schletter**sche Buchhandlung **(H. Skutsch),** Schweidnitzerstraße Nr. 9.

Kaufmännischer Club.

General-Versammlung
Freitag den 19. September d. J. Abends 8 Uhr im König von Ungarn. Vorlagen: Wahl des Winterlokals und Feststellung der zu veranstaltenden Wintervergnügungen. [2510] **Der Vorstand.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Fünf auf dem Bahnhofe Gogolin belegene Plätze sollen im Wege der Submission auf die Zeit vom ersten Oktober 1862 bis ultimo September 1863 zur Ablagerung von Steinkohlen verpachtet werden. Auf Anordnung der königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn habe ich zu dem Zweck der Verpachtung einen Termin auf
Sonnabend, den 20. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,
auf dem Bahnhofe in Gogolin angesetzt, bis wohin mir Offerten versiegelt und unter der Aufschrift „Submissionsofferte für die Verpachtung von Kohlenlagerplätzen auf dem Bahnhofe zu Gogolin“ einzureichen sind.
Die Pachtbedingungen liegen in meinem Büreau und bei dem Stationsvorstand in Gogolin zur Einsicht aus.
Die Submissions-Offerten werden im obenbezeichneten Termin in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten geöffnet werden. [1958]
Breslau, den 7. September 1862.
Der königliche Ober-Güter-Verwalter. Ottmann.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung des zur Bahnunterhaltung pro 1863 erforderlichen kleinen Eisenzeuges, nämlich: [2140]

1800 Ctr. Laschen aus Walzeisen oder
1620 Ctr. Laschen aus Puddelstahl,
500 Ctr. Unterlagsplatten,
180 Ctr. Oberbleche,
450 Ctr. Laschenbolzen,
380 Ctr. Schwellenbolzen,
170 Ctr. Gegenbleche,
600 Ctr. Hakennägel

im Wege der Submission vergeben werden. Termin hierzu ist auf
Freitag, den 26. September d. J., Vorm. 11 Uhr
in unserem Geschäftslokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf Lieferung von kleinem Eisenzeuge“
eingereicht sein müssen.
Die Submissionsbedingungen, Modelle und Zeichnungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus, und können daselbst auch Abschriften der Bedingungen, sowie Copien der Zeichnungen gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden. Berlin, den 8. September 1862.
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

Vom 1. Okt. d. J. ab tritt auf unserer Bahn ein neuer Tarif in Kraft, von welchem Exemplare zum Preise von 2½ Sgr. pro Stück bei den Expeditionen verkäuflich sind.
Breslau, den 17. August 1862. [2150] **Direktorium.**

Die irrthümlich verbreitete Nachricht, daß ich mein Modewaaren-Geschäft in ein anderes Lokal verlege oder ein zweites hierorts errichte, veranlaßt mich zu der ergebenen Anzeige, daß dies nicht in meiner Absicht liegt, und daß meine Handlung wie bisher **nur**

Ohlauerstr. Nr. 5 u. 6 „zur Hoffnung“

verbleibt, wobei ich gleichzeitig die Bitte ausspreche, meine Firma nicht mit ähnlich lautenden zu verwechseln.

Adolf Sachs,
Hoflieferant, [847]
Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung“.

Nach dem in Nr. 118 der Wochenschrift bereits mitgetheilten Beschluß des Ausschusses vom 27. Juli d. J. wird die **Generalversammlung** des **Nationalvereins** diesmal am
Montag und Dinstag, den 6. und 7. Oktober d. J.
stattfinden und wird die erste Sitzung Vormittags 10 Uhr beginnen.
Die Mitglieder werden hierzu Namens des Ausschusses freundlichst eingeladen und im Interesse der Sache ersucht, sich möglichst zahlreich einzufinden. Hinsichtlich des Versammlungsortes behält es, nachdem die Schwierigkeiten wegen Einrichtung eines hinlänglich geräumigen, für diese Jahreszeit passenden Lokales beseitigt sind, dem erwähnten Ausschußbeschlusse gemäß bei dem ursprünglich gewählten Versammlungsorte — Coburg — sein Bewenden.
Gegenstände der Tagesordnung sind die folgenden:
1) Rechenschaftsbericht des Geschäftsführers.
2) Politischer Jahresbericht, mit besonderer Rücksicht auf den Stand der deutschen Verfassungsfrage.
3) Die Flottensammlungen und die seit Ende vorigen Jahres erfolgte, in der Ausschußsitzung vom 4. März l. J. genehmigte Einstellung der Ablieferung der Flottengelder an das preußische Kriegsministerium.
4) Die Frage der Reform der deutschen Wehrverfassung.

Anträge für die Tagesordnung sind bis zum 24. September an den unterzeichneten Geschäftsführer einzusenden; Anmeldungen behufs der Quartiervermittelnng aber an das vorbereitende Localcomite, ebenfalls unter Adresse des unterzeichneten Geschäftsführers, bis zum gleichen Datum zu richten.
Die Mitglieder erhalten wie bisher, gegen Vorzeigung ihrer — für das jetzt ablaufende Geschäftsjahr (1861/62) giltigen Mitgliederkarten und nach Eintrag in die Präsenzliste, ihre Abzeichen und die Eintrittskarten zum Mitgliederraum durch das Localcomite.
Nichtmitgliedern wird das Localcomite Eintrittskarten zum Zuhörerraum, soweit der letztere dies gestattet, in den letzten Tagen vor Beginn der Generalversammlung verabfolgen.
Alles Nähere besagen seiner Zeit die Plakate an Ort und Stelle. [2074]
Coburg, 6. September 1862.
Der Geschäftsführer des deutschen Nationalvereins. F. Streit.

Das Büreau der General-Agentur von der
Vieh-Versicherungsbank f. D.
befindet sich jetzt: Katharinen-Straße Nr. 19.

Brauerei-Verpachtung.

Die hiesige Brauerei nebst Felsenkeller soll vom 1. Oktober d. J. ab an den Meistbietenden verpachtet werden.
Hierzu habe ich einen Termin auf
Sonnabend, den 20. September d. J., Nachmittags 3 Uhr,
im Saale des hiesigen Gasthauses angesetzt, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden,
Zur Uebernahme des Geschäftes sind c. 5000 Thlr. erforderlich. Die Pachtbedingungen sind im **Comptoir der Brauerei** und in **Breslau** Ring Nr. 60 bei Herrn Kaufmann **Julius Stern** vor dem Termine einzusehen. [1878]
Jeder Bieter hat eine Caution von 500 Thlr. zu erlegen.
Kleutsch bei Gnadenfrei, den 1. Sept. 1862. **A. Seger.**

Echtes Probsteier Saat-Getreide
zu haben bei **N. Helfft & Co.,** Berlin, Unter den Linden 52. [2089]

Den Besuchern Breslaus

wird das Magazin für Herren- und Knaben-Garderobe von L. Prager, Albrechtsstr. 51, bestens empfohlen, man findet daselbst das größte Lager der elegantesten Reise-Anzüge, Fracks, Röcke, Paletots, Mäntel (Joppen) und Ueberzieher in überraschender Auswahl, die Preiswürdigkeit und Vortrefflichkeit der Artikel des L. Pragers Magazins ist eine so anerkannte, daß darauf besonders hinzuweisen überflüssig ist. [1460]

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1384]
Zum nothwendigen Verkaufe des dem Maurermeister Meister gehörigen, im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt vol. VII. Fol. 17 bezeichneten, in der Brüderstraße hier belegenen auf 8214 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf. geschätzten Grundstücks, ausschließlich der an den Bäckermeister Beinert verkauften aber noch nicht abgeschriebenen Parcelle, haben wir einen Termin auf
den 26. Januar 1863, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Schmid, im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Breslau, den 12. Juli 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1723]
In unser Firmen-Register ist Nr. 1128 die Firma **Traugott Pohl** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Friedrich Wilhelm Traugott Pohl** hier am 8. Sept. 1892 eingetragen worden.
Breslau, den 8. Sept. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1722]
In unser Firmen-Register ist Nr. 1127 die Firma **F. W. Krüger** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Friedrich Wilhelm Krüger** hier am 8. Sept. 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 8. Sept. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1721] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1088 das Erlöschen der Firma **Reinhold Stephan** heute eingetragen worden.
Breslau, den 8. September 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Konkursgläubiger,
wenn nachträglich eine zweite Anmeldungsfrist festgesetzt wird.
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Wolf Frankenstein** zu Landeshut ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist bis zum **12. Oktbr. 1862** einschließlich festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 1. August 1862 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf Freitag den 7. Novbr. 1862, Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter König im Parteien-Zimmer Nr. 4 unsers Geschäfts-Lokales
anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der königliche Justiz-Rath v. Schrötter und Rechtsanwalt Meyer zu Sachwaltern vorgeschlagen. [1668]
Landeshut, den 1. Septbr. 1862.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.
Das den Kaufmann **Wolff** und **Rosalie Perls**schen Eheleuten gehörige, unter Hypotheken-Nr. 15 zu Tarnowitz belegene Haus, abgeschätzt auf 8741 Thlr. 3 Sgr. 4½ Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in unserem Büreau II. einzusehenden Taxe, soll
am 14. April 1863, von Vormittag 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle
nothwendig subhastirt werden.
Zu diesem Termine werden die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Personen, die Frau Güttel, verwittwete Kaufmann Bloch, geb. Ratiborer, modo deren Erben, die Erben des verstorbenen Kaufmann Jacob Mannheimer aus Beuthen OS. und die Erben des Kaufmann Wolff Perls aus Tarnowitz öffentlich vorgeladen.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Tarnowitz, den 8. September 1862. [1719]
Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.

Bekanntmachung.
Zur Licitation der **Salzanfuhr** von Breslau nach Kreuzburg, auf 3 Jahre 1863, 1864 und 1865 und außerdem auf ein Jahr mit der Verabredung stillschweigender Verlängerung von Jahr zu Jahr und halbjährlicher Kündigungsfrist, haben wir in dem Amtslokale der Königlichen Salz-Faktorei zu Kreuzburg auf **Montag den 6. October 1862** Vormittags von 10 bis 12 Uhr einen Termin angesetzt. [1716]
Die Licitations-Bedingungen sind sowohl bei uns, als auch bei der Salz-Factorei zu Kreuzburg zur Ansicht ausgelegt.
An Bietungs-Kaution sind 150 Thaler in baarem Gelde oder in Staatspapieren, nach dem Kurswerthe, zu deponiren.
Landsberg OS., den 10. Sept. 1862.
Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Eine **Bierbrauerei** von ziemlich großem Umfange, mit Ausschank und vollständigem Inventar, wird vom 1. Januar oder 1. April 1863 in einer Stadt oder auf dem Lande auf längere Zeit zu pachten gesucht. Offerten beliebe man poste restante Kattowitz sub Chiffre A. Z. franco abzugeben.

Bekanntmachung. [1718]

In unser Firmenregister sind folgende Firmen eingetragen worden, und zwar:

I) am 8. September 1862:

1) unter Nr. 173 **Eberhard Lipp** zu Neurode, Inhaber: Kleiderhdlr. **Eduard Lipp** daselbst;
2) unter Nr. 174 **Ed. Jenschke** zu Neurode, Inhaber: Kaufmann **Eduard Jenschke** daselbst;
3) unter Nr. 175 **J. Krajewski** zu Neurode, Inhaber: Kaufmann **Jacob Krajewski** daselbst;
4) unter Nr. 176 **Franz Peschel** zu Neurode, Inhaber: Schnittwaarenhändler **Franz Peschel** daselbst;
5) unter Nr. 177 **Heinrich Goebel** zu Kunzendorf, Kreis Neurode, Inhaber: Getreidehändler und Ziegelei-Besitzer **Heinrich Goebel** daselbst;
6) unter Nr. 178 **C. A. Hentschel** zu Neurode, Inhaber: Kaufmann **Caspar Anton Hentschel** daselbst;
7) unter Nr. 179 **J. F. Bernatzkys Wittwe** zu Neurode, Inhaber: Kauffrau **Theresia, verwittwete Bernatzky,** geborene **Fiebiger** daselbst;
8) unter Nr. 180 **Jo: Klapper** zu Neurode, Inhaber: Kaufmann und Seifensiedermeister **Joseph Klapper** daselbst;
9) unter Nr. 181 **A. Klapper** zu Neurode, Inhaber: Kaufmann und Seifensiedermeister **August Klapper** daselbst;
10) unter Nr. 182 **G. E. A. Hanke** zu Neurode, Inhaber: Kaufmann **George Emanuel Albert Hanke** daselbst;
11) unter Nr. 183 **Robert Kulbe** zu Neurode, Inhaber: Getreide- und Mehlhändler **Robert Kulbe** daselbst;

II) am 9. September 1862:

12) unter Nr. 184 **C. Stephan** zu Neurode, Inhaber: Kaufmann **Carl Stephan** daselbst;
13) unter Nr. 185 **Anton Gottwald** zu Neurode, Inhaber: Kaufmann **Anton Gottwald** daselbst;
14) unter Nr. 186 **Caroline Schneider** zu Neurode, Inhaber: Putzwaarenhändlerin **Caroline Schneider** daselbst;
15) unter Nr. 187 **C. Klammt** zu Neurode, Inhaber: Mehlhändler **Carl Klammt** daselbst;
16) unter Nr. 188 **W. Woellmer** zu Altheide, Kreis Glaz, Inhaber: Müllermeister und Eisenhammerwerkbesitzer **Wilhelm Woellmer** daselbst;
17) unter Nr. 189 **Clemens Gebauer** zu Neurode, Inhaber: Glas- und Lederhändler, Schuhmachermeister **Clemens Gebauer** daselbst;
18) unter Nr. 190 **Carl Hornig** zu Neurode, Inhaber: Kaufmann **Carl Hornig** daselbst;
19) unter Nr. 191 **Joseph Winter** zu Neurode, Inhaber: Papierhändler **Joseph Winter** daselbst;
20) unter Nr. 192 **Franz Roesner** zu Neurode, Inhaber: Kaufmann **Franz Roesner** daselbst;
21) unter Nr. 193 **W. Grabert** zu Neurode, Inhaber: Kleiderhändler und Schneidermeister **Wilhelm Grabert** daselbst;
22) unter Nr. 194 **Ernst Anlauff** zu Neurode, Inhaber: Kaufmann **Ernst Anlauff** daselbst;
23) unter Nr. 195 **Hugo Hübner** zu Neurode, Inhaber: Kaufmann **Hugo Hübner** daselbst;
24) unter Nr. 196 **Anton Voelkel** zu Kunzendorf, Kreis Neurode, Inhaber: Ziegelei- und Bauergutsbesitzer **Anton Voelkel** daselbst;
25) unter Nr. 197 **Therese von Johnston,** geborene **Amelang** zu Nieder-Rathen, Kreis Neurode, Inhaber: verwittwete Rittergutsbesitzer **von Johnston, Therese,** geborene **Amelang** daselbst;
26) unter Nr. 198 **Jg. Drott** zu Wünschelburg, Inhaber: Kaufmann **Ignatz Drott** daselbst;
27) unter Nr. 199 **G. Neumann** zu Wünschelburg, Inhaber: Apotheker **Gustav Eduard Neumann** daselbst;
28) unter Nr. 200 **J. F. Tronzer** zu Neurode, Inhaber: Tuchfabrikant **Johann Franz Tronzer** daselbst;
29) unter Nr. 201 **A. Bilolaweck** zu Reinerz, Inhaber: Kauffrau **Anna,** verehelichte **Bilolaweck,** geborene **Otto,** daselbst;
30) unter Nr. 202 **B. Gotschlich** zu Wünschelburg, Inhaber: Kauffrau **Barbara,** verwittwete **Gotschlich,** geborene **Albrecht,** daselbst;
31) unter Nr. 203 **R. Friedemann** zu Glaz, Inhaber: Kaufmann **Robert Friedemann** zu Frankenstein;
32) unter Nr. 204 **Jordan et Comp.** zu Neurode, Inhaber: Kaufmann und Fabrik-Besitzer **Hermann Ferdinand Theodor Jordan** zu Berlin.

Glaz, den 9. September 1862.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [1720]

Da unser bisheriger hier und in der Umgegend allein fungirende Arzt, Hr. Dr. med. Franz, krankheitshalber Lewin verläßt, so wird die **Niederlassung** eines andern promovirten **Arztes** hierselbst dringend gewünscht.

Lewin enthält mit den umliegenden Ortschaften über 10,000 Seelen, und liegt zwischen den bekannten Badeorten Reinerz und Cudowa.

Nähere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfragen sowohl Hr. Dr. Franz, zur Zeit in Langenbielau, als auch der unterzeichnete Magistrat.

Lewin, den 12. September 1862.

Der Magistrat.

[1694] **Pferde-Auction.**

Mittwoch, den 17. d. M., Vormittags 11 Uhr, werden vor dem Artillerie-Pferdestalle im Bürgerwerder 2 ausrangirte königliche Dienstpferde gegen sofortige baare Bezahlung meistbietend versteigert.

Breslau, den 12. September 1862.

Das Commando der 2. Fuß-Abthl. der Schles. Artillerie-Brig. Nr. 6.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir hierselbst Ohlauerstraße 10|11 im Hotel zum „weißen Adler"

eine Modewaaren-Handlung

unter der Firma

Schlesinger & Milchner.

Mit dieser Anzeige erlauben wir uns die Versicherung, daß strenge Reelität stets die Grundlage unseres Geschäftes bilden wird, und werden wir bemüht sein, das Vertrauen, um welches wir höflichst bitten, durch gute Waare und wirklich billige Preise jederzeit zu rechtfertigen.

Unser Lager besteht vorzugsweise aus einer großen Auswahl der modernsten und schönsten Kleiderstoffe und Châles.

Die Preise sind fest.

Breslau, den 16. September 1862.

[2143] **B. Schlesinger. G. Milchner.**

Holz-Verkauf. [2133]

In dem Forste der Majorats-Herrschaft Quaritz, Station an der Niederschlesischen Zweigbahn und 1½ Meilen von der Oder entfernt, soll der Kieferholz-Bestand von einer circa 20 Morgen großen Parzelle zum Abtrieb meistbietend verkauft werden. Hierzu ist ein Termin **auf den 15. Oktbr. 1862,** Vormittags 10 Uhr, im Rentamt zu Quaritz angesetzt worden. Das Holz ist meist im Alter von 120 Jahren und darüber und hat eine außergewöhnliche Länge. Die Besichtigung des Holzes kann schon von jetzt ab erfolgen; auch können die der Licitation zu Grunde zu legenden Verkaufsbedingungen täglich im Rent-Amte eingesehen werden.

Quaritz, im September 1862.

Das Wirthschafts-Amt.

Auktion. Freitag den 19. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe, und um 10 Uhr ein Flügel-Instrument in Kirschbaum, noch gut erhalten, und ein dergl. in Ahorn, versteigert werden. [2155]

Fuhrmann, Auktions-Commiss.

[2082] **Nachlaß-Auktion.**

Heute Dinstag den 16. Sept. Vorm. von 9 Uhr ab sollen **aus einem Nachlasse** Salvatorplatz 8 par terre [2082]

einige Möbel, wobei 1 erlener Kleiderschrank, 1 Schreibbüreau, ferner **Herren-Kleidungsstücke,** darunter **1 Schuppenpelz, 1 Bisampelz** mit Nerzbesatz, so wie **1 Gebett Betten** und vieles Hausgeräth, auch eine **Partie Bücher,** bestehend in einem Konversations-Lexicon, Klopstocks Werken u. s. w. meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. **Saul,** Aukt.-Comm.

Ein Gut im reelen Werth von 70 bis 100,000 Thlr. wird von einem zahlungsfähigen Käufer zu kaufen gesucht, vollkommen guter Boden ist Bedingung. Verkäufer wollen gefälligst ihre Offerten unter M. G. No. 22 poste rest. fr. Liegnitz abgeben, strengste Discretion wird versichert.

Ein Gut von 4–600 Morgen wird auf ein **Braunkohlen-Bergwerk** mit Zuzahlung zu tauschen gesucht, der Absatz der Kohlen ist derart, daß nicht genug gefördert werden kann. Weiteres franco unter M. G. an die Expedition der Bresl. Zeitung.

Ritterguts-Verpachtung.

Ein in schönster und fruchtbarster Gegend Schlesiens gelegenes Rittergut von 1000 Mg. Areal, ist zu verpachten. Das lebende und todte Inventarium ist musterhaft, und die Gebäude sind durchweg massiv. Dem Pächter wird das Schloß eingeräumt. Zur Uebernahme der Pacht sind 8–10000 Thaler erforderlich. Näheres: Breslau, Ohlauer-Stadtgraben 18 bei **J. Deutschert.**

Sprechstunden Früh bis 9 und Nachmittags von 1–3 Uhr. [2458]

Ein Rittergut

mit 700 M. Areal in schöner und guter Gegend Schlesiens (dicht an der Chaussee und unweit der Eisenbahn) gelegen, massiven Gebäuden und folgendem Inventar: 600 Schafe, 12 Pferde, 12 Zugochsen und 30 Kühe u. s. w. ist für 52000 Thlr. bei 15000 Thaler Anzahlung zu verkaufen. Hypothekenschulden sind gar keine. Näheres: Breslau, Ohlauer-Stadtgraben 18 bei **J. Deutschert.**

Sprechstunden Früh bis 9 und Nachmittags von 1 bis 3 Uhr. [2457]

= Hausverkauf. =

Ein Haus hierorts (Geschäftshaus) in der Nähe des Ringes, welches jetzt schon bei wirklich niedrigen Miethen einen hübschen Ueberschuß gewährt, soll wegen anderweitigen Ankaufs bei festem Hypothekenstande für den festen Preis von 26,000 Thlr. verkauft werden.

Auftrag und Nachw. durch **F. H. Meyer,** alte Taschenstr. Nr. 23. Sprechstunde von 2–4 Uhr Nachm. [2146]

Gute eigen gesponnene **Roßhaare** empfiehlt preiswürdig: **D. London,**

[2509] Nikolaistr. 27, im gold. Helm.

Zwei fernere Beweise

von der gesundheitsbefördernden Eigenschaft der Hoff'schen Malzpräparate aus der Brauerei Neue-Wilhelmsstraße 1 in Berlin. [1939]

An den Herrn Hoflieferanten Johann Hoff.

I. Stralsund, den 16. August 1862.

„Ew. Wohlgeboren eine Kiste mit leeren Flaschen übersendend, muß ich in Betreff Ihres Fabrikats bemerken, daß meine Frau seit dem Gebrauch Ihres Malzextrakt-Gesundheitsbieres **nicht nur gebessert, sondern auch bedeutend kräftiger sich befindet,** weßhalb ich mich veranlaßt fühle, eine dritte Sendung für meine Frau kommen zu lassen u. s. w.

Joh. Fr. Lenske, Damenschuhmacher, Kleine-Schmidstr. 224."

II. Stolp, den 18. August 1862.

„Durch Posteinzahlung erhalten Ew. Wohlgeboren den Betrag für 25 Fl. Malzextrakt und 3 Schachteln Kraftbrustmalz, mit der Bitte, solche an den Kunstgärtner Herrn Weier zu Cöslin zu senden. Zugleich sage ich Ihnen meinen besten Dank für Ihr herrliches Bier, indem meine Frau im vorigen Frühjahr bei Unwohlsein nur 12 Flaschen davon getrunken hat, die ihr sehr gut geholfen haben. Schon nach der vierten Flasche verspürte sie Besserung.

Hochachtungsvoll **F. Wolter,** Kunst- und Handelsgärtner.

Um Verwechselung mit einer von Spekulanten in der Wilhelmsstraße 1 errichteten gleichnamigen Fabrik von sogenanntem Malz-Extract zu verhüten, machen wir das Publikum wiederholt darauf aufmerksam, bei brieflichen Bestellungen der Adresse: „Johann Hoff in Berlin" stets das Prädikat: **„Hoflieferant"** und den Vermerk: **„Neue"**-Wilhelmsstraße Nr. 1 hinzuzufügen.

Anm. d. Ref.

Für **Breslau** habe ich die **General-Niederlage** meiner Präparate, als

Malz-Extrakt, Gesundheitsbier, Brustmalz und aromat. Bäder-Malz, der Handl. **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21, übergeben.

[1959] **Joh. Hoff, Hoflieferant** in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1.

= Vom **Hoff'schen Malz-Extract** =

hält permanent **Engros-Lager** [1960]

Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Malz-Extrakt von dem **Hoflieferanten** Herrn **Joh. Hoff** hält permanent Lager

[2505] **A. Chrambach,** Graupenstraße 1.

Harlemer Blumenzwiebeln

in echter und auserlesener Waare sind uns direkt zum Verkauf sowohl in Sortiment als auch im Rummel zugeführt worden, welche wir zu sehr billigen Preisen abgeben können. [2157]

Gaebel & Co.,

im Comptoir Karlsstraße 36, neben dem königl. Palais.

Das wahrhafte einzig echte **„Restitutions-Fluid"** ist das von **Carl Simon** erfundene.



Dieses bewährte Mittel, das Pferde bis in sein höchstes Alter bei **Kraft und Ausdauer** zu erhalten, vor **Steifter-, Hüft- und Kreuzlähme, Reh-** werden zu schützen, sowie die **Schulkrankheit** (Verfangen, Verschlagen), **Rheumatismus, Sehnenklapp, Verrenkung** der **Hufgelenke** bei Pferden und anderen Hausthieren gründlich und schnell zu heilen, ist einzig und allein wie bisher nur bei **C. L. Schwerdtmann** in Berlin, Leipziger-Straße 35 zu haben. **Preis** pro Kiste (zu 48 Quart) 11 Thlr., ½ Kiste (zu 24 Quart 5¾ Thlr., incl. ausführlicher Gebrauchs-Anweisung. Unter ½ Kiste wird nicht abgegeben.

☞ **Zur Vermeidung von Täuschung** ist jede Flasche mit obigem Siegel und Vignetten versehen. ☜

C. SIMON, Thierarzt, (Veterinair-Hydropath).

[4] Erfinder des Restitutions-Fluids.

Die alleinige **Haupt-Niederlage** der **k. k. ausschließlich privilegirten**

Wiener Milly-Kerzen [2013]

ist **Albrechtsstraße Nr. 33** errichtet, und in 4, 5, 6 und 8 Stück pr. Wr. Pfd. assortirt; **Stearin-Nachtlichte, neu,** 8 und 10 Stück pr. Wr. Pfd., (reinlich und nicht dunstend, daher für Krankenzimmer sehr zu empfehlen), vorräthig. — Wieder-Verkäufer genießen Ausnahme-Preise. **F. W. König,** Albrechtsstraße Nr. 33.

Höchst wichtig für Schwerhörige.

Der von Dr. Raudnitz dargestellte, in allen Ohrenkrankheiten, bei Erwachsenen wie bei Kindern, so berühmte Schweizer Gehör-Liquor, welcher nicht nur bei allen Erkrankungen der Gehörwerkzeuge ein untrügliches Mittel ist, sondern auch in tausenden von Fällen die gänzliche Taubheit geheilt hat. Das Flacon mit Gebrauchsanweisung 20 Sgr. W. Holdmann in Wien, Engel in Leipzig. **S. G. Schwartz** in Breslau, Ohlauerstraß Nr. 21. [2153]

Haarfärbe-Tinctur,

Diese vorzügliche Haarfärbe-Tinctur ist das beste und unschädlichste Mittel, das Haar der natürlichen Farbe gleich, **braun und schwarz zu färben.** Die Anwendung ist leicht und der Erfolg derselbe, wie bei allen engl. und franz. Haarfärbe-Tincturen, welche unter verschiedenen Namen oft zu enormen Preisen verkauft werden. Preis pr. Etuis mit 2 Flacons und Gebrauchs-Anweisung 15 Sgr.

Carl Süss, Parfümeur in Dresden.

Niederlage in Breslau bei

[2151] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

[2142] **Die**

Lichtformen-Gießerei

von

C. G. Lincke in Halle a. d. S.

empfiehlt sich zum Umgießen alter Formen, sowie zur Anfertigung von neuen in jeder beliebigen Façon und allen Gewichtsverhältnissen in kürzester Zeit.

Auch werden Tische neuester Construction zu 30 Stück Formen zur Paraffin- und Stearin-Licht-Fabrikation geliefert.

Verkäuflich sind!

zwei rentable, gut eingerichtete städtische **Baierisch-Bier-Brauereien** mit compl. Inventar, Eiskellern und Garten, bei 4 und 6000 Thlr. Anzahlung, durch **A. Nidetzki** in Breslau, Einhorngasse Nr. 5, 2. Etage.

[2101] **Schon**

von 7½ Sgr. an:

ein **Photographie-Album** in Leinwand gebunden in feiner Pressung, bessere Sorten zu enorm billigen Preisen und in 200 Sorten empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistr. 5, vom Ringe rechts.

Ausverkauf

deutscher und französischer **Tapeten,** Borduren, diesjährige Muster. [1560]

Wilhelm Bauer jun.

*** אתרוגים ***

Korfuer Paradiesäpfel empfing und offerirt in Original-Kisten und auch einzelne Stücke

Gotthold Eliasohn, Reuschestraße 63.

Eine **Maschinenpapierfabrik**

im schlesischen Gebirge, seit wenigen Jahren neu und durchweg massiv gebaut, mit gutem Wasser, ist wegen eingetretener andauernder Krankheit des Besitzers zu verkaufen. Preis 36,000 Thlr., Anzahlung 6–8000 Thlr. Näheres auf frankirte Anfragen sub B. 250 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [2073]

Cigarren-Pfropfen,

welche mit großem Beifall aufgenommen sind, empfiehlt das Dtzd. mit 15, 17½ und 22½ Sgr., die dazu gehörigen Pfeifen 5 Sgr. pr. Stück, Wiederverkäufern einen angemessenen Rabatt. **Carl Gust. Gerold,**

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs und Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, in Berlin. [2063]

Himbeersaft und Kirschsaft

in Flaschen à 5 Sgr., 10 Sgr., 17½ Sgr. sowie centnerweise verkauft: der Apotheker **Sommerbrodt** in Schweidnitz. [2053]

Die höchsten Preise für Juwelen, Perlen, altes Gold, Silber und Antiken zahlt H. Brieger, Riemerzeile 19.

C. F. Capaun-Karlowa,

am Rathhause Nr. 1,

hat fortwährend **großes Lager** von

Brillant-Paraffinkerzen

„Segen des Bergbaues",

in 4er, 5er, 6er u. 7er Packung, u. liefert solche

☞ 1 Pack à 10 Sgr., bei Entnahme von
10 " à Pack 9 Sgr. und bei
100 " à " 8¾ Sgr. [1792]

Glasschränke,

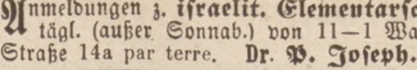
sehr gut und billig, sind zu verkaufen Graben 40 im Spezereiladen. [2515]

Frische Teltower Rübchen

empfingen und empfehlen: [2160]

Gebrüder Friederici,

Ring Nr. 9, neben den sieben Kurfürsten.



Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.** [867]

Erschienen ist und in allen Buchhandlungen zu haben:

Histoire de la littérature française
à l'usage des écoles
par **Dr. A. Th. Peucker.**
Seconde édition revue et augmentée. gr. in 8. br. 15 Sgr.

Praktischer Lehrgang
zur schnellen, leichten und gründlichen Erlernung der italienischen Sprache,
nach der vervollkommneten Ahn'schen Methode für den Schul-, Privat- und Selbst-Unterricht. Nebst einem vollständigen grammatischen Leitfaden.
Von **H. v. Petit.**
Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 17½ Bog. Preis 18 Sgr.

In demselben Verlage sind ferner erschienen:

Gleim, Rektor, Dr., Elementar-Grammatik der französischen Sprache. gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.

— — Schul-Grammatik der französischen Sprache, als Fortsetzung der Elementar-Grammatik. gr. 8. 19½ Bogen. Preis 24 Sgr.

Hägele, Joseph, Abriß der französischen Syntax für höhere Schulen. gr. 8. 9½ Bogen. brosch. Preis 15 Sgr.

Peucker, Dr. A. Th., Clef de la prononciation française. Für Lehrer und Lernende. 16. 6½ Bogen. brosch. Preis 5 Sgr.

Fischer, Rosa. Leichte Lesestücke für den ersten Unterricht in der englischen Sprache. Mit einem Wörterbuche. 8. 3 Bog. brosch. Preis 7½ Sgr.

Schottky, Dr. H., Anweisung zur Aussprache des Englischen. Mit einer Wandtafel. 8. 3 Bog. brosch. Preis 7½ Sgr.

— — Englische Prosa, Lesebuch für höhere Schulen. Mit Proben, die ein Ganzes geben, von W. Irving, Pitt, Sterne, Swift, Lord Bacon. 8. 7 Bog. brosch. Preis 10 Sgr.

— — Kurzer Leitfaden der Englischen Literatur nebst einem Anhange: Ursprung und Entwickelung der Englischen Sprache nach Spalding bearbeitet. gr. 8. 7 Bog. brosch. Preis 15 Sgr.

Regelmäßige Dampfschifffahrten:
Stettin-Riga (von Stadt zu Stadt)
per Dampfer „Hermann" und „Tilsit". Abgang jeden Mittwoch, 6 Uhr Früh.
I. Caj. 16 Thlr., II. Caj. 12 Thlr., Deckplatz 8 Thlr.
Stettin-Memel-Tilsit
per Dampfer „Memel-Packet". Abgang am 5., 15. und 25. jeden Mts., 11 Uhr Vorm.
Caj. nach Memel 6 Thlr., n. Tilsit 7 Thlr., Deckplatz nach Memel 2½ Thlr., n. Tilsit 3½ Thlr
Proschwitzky u. Hofrichter,
[1] Stettin und Swinemünde.

Küas u. Co. aus Tarnowitz,
alleinige Fabrik des [1924]
echten Malakoff
in Berlin, Mohrenstraße 48.
Unser von Aerzten und Laien rühmlichst anerkanntes russisches Magenelixir „Malakoff" hat leider viele Nachahmer gefunden, welche unter diesem Namen einen ganz gewöhnlichen Liqueur verkaufen. Einer dieser Nachahmer, **M. Cassirer u. Co.** in Schwientochlowitz, behauptet neuerdings sogar, der Erfinder desselben zu sein. Wir müssen dies hiermit öffentlich als eine Unwahrheit bezeichnen und wünschten nur, daß uns Gelegenheit gegeben werde, diese Aussage vor Gericht bekräftigen zu können. In ganz Oberschlesien sind wir als die Erfinder und alleinigen Fabrikanten des **echten** Malakoff bekannt; seit einem Jahre befindet sich unser Geschäft in Berlin.

Bietigheim, Württemberg.
Durch vortheilhafte neue Einrichtungen bin ich in Stand gesetzt, meine schon in ganz Deutschland und außer dessen Grenzen rühmlichst bekannten
Dampfkochtöpfe von Gußeisen, verzinntem Kupfer und Eisenblech
zu bedeutend ermäßigten Preisen zu liefern, billiger als alles was bis jetzt in der Art geboten wurde, und erlaube mir solche unter Hinweisung auf die frühere Empfehlung anerkannter Fachmänner in den ersten gewerblichen Zeitungen in geneigte Erinnerung zu bringen. — Preislisten und Zeichnungen stehen auf Verlangen gratis zu Diensten. — Anträge für Depots an allen größeren Plätzen, wo solche noch nicht bestehen, erbitte ich mir franco, und sichere angemessene Provision im voraus zu. [1922]
Chr. Umbach.

Stassfurter I[a]. Kali-Salz per Herbst,
Echten Peru-Guano, 12—13 % Stickstoff,
Chili-Salpeter, offeriren billigst:
[1717] **Paul Riemann & Co.,** Albrechtsstrasse 7.

Zu **Einrichtungen** empfehle ich mein großes Lager von [2516]
Möbelstoffen in Seide, Wolle u. Halbwolle,
Gardinen in Tüll, Mull und Gaze,
sowie eine große Auswahl
Tischdecken und Teppiche,
welche ich durch Gelegenheits-Einkäufe zu **sehr billigen Preisen** abgeben kann.
M. L. Schnapp, Reuschestr. 55.

Vitaline.
Wer etwas wahrhaft Reeles für sein Kopfhaar gebrauchen will, der brauche die von Mietzner's Erben in Leipzig angefertigte und von mehreren Aerzten geprüfte und erprobte **Kräuter-Haar-Tinctur.** Sie verhindert das Ausfallen und Ergrauen der Haare und erzeugt in allen Fällen, namentlich nach Krankheiten oder durch Erkältung des Kopfes einen kräftigen Nachwuchs. Im alleinigen Verkauf à Fl. 15 Sgr., 1 Thaler und 2 Thaler bei [1771]
L. W. Egers, Breslau, Blücherplatz 8, erste Etage,
Lager feinster Parfümerien und Toilette-Artikel.

Lithogr. Visitenkarten in schön. schwarz. Schrift a. f. franz. Double-Glacé, **100 St. v. 14 Sgr.** an ein höchst elegantes Visitenkartentäschchen in feiner Goldpressung **gratis!** empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. **J. Bruck,** Nikolaistr. Nr. 5.

Ein Gasthof und Gerichtskretscham,
der einzige im Orte, großes Kirchdorf, gegen 1000 Einwohner, worin 2 Fabriken befindlich, massiv gebaut, nebst sehr gut eingerichteter Bäckerei und Specereihandlung, 12 Morgen Acker 1. Kl., ist wegen anderweitigem Einkauf sofort zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer unter C. E. poste restante Canth. [2404]



Sonnabend, den 20. September
steht ein großer Transport von 140 Stück der schönsten
Allgäuer hochtragenden Kühe und Färsen
zum Verkauf in Leipzig, große Funkenburg.
[2141] **Albert Franck.**

Anmeldungen z. israelit. Elementarsch. tägl. (außer Sonnab.) von 11—1 Wall-Straße 14a par terre. **Dr. P. Joseph.**

Für Ohrenkranke.
Einer Reise wegen fallen meine Sprechstunden bis auf Weiteres aus. [2506]
Dr. **Rosenthal.**

Photographie-Albums
empfiehlt in großer Auswahl: [2154]
Joh. Urban Kern, Ring 2.

Am 3. oder 4. Oktober wird mein **Möbelfuhrwerk** von Breslau über Berlin und Stettin leer nach Greifswald fahren. Sollten Herrschaften geneigt sein, diese Gelegenheit benutzen zu wollen, mögen sich melden bei
Greifswald. **F. Kasch,**
[2134] Fuhrherr, Kapaunenstraße 16.

Ein **Thaler Belohnung** wird dem Finder eines am Sonntag in Oswitz verlorenen **Trauringes,** gez. L. S., nachgewiesen in der Exped. der Bresl. Ztg. [2511]

3000 Thlr. sollen zum 1. Oktober ausgeliehen werden. Auftrag und Nachweis: **F. H. Meyer,** alte Taschenstraße Nr. 23.

Sächsischer Kaffee,
mit 1 Loth bereitet man 6 Tassen. Der Kaffee ist gesüßt und bedarf einen weiteren Zuckerzusatz nicht. [2152]
5 Packet, 1 Pfund 5 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Frisch geräucherten Lachs,
dicke Speck-Flundern, Bücklinge, Spick-Aal bei
[2521] **G. Donner,** Stockg. 29.

Kartoffeln, sehr gute Sorte, bietet das Dominium Kl.-Sägewitz bei Breslau, den Haushaltungen, à Sack 22 Sgr. frei Breslau an. Bestellzettel mit Angabe des Wohnorts werden angenommen große Feldgasse auf dem **Kohlenplatz Nr. 12,** bei dem Kohlenmesser **Hildebrand** und **Tauenzienstraße Nr. 31a** bei Hrn. **Schlosky.** [2495]

Die **erste** Sendung
Telt. Dauerrübchen
und
Hamb. Rauchfleisch
empfingen und empfehlen [2161]
Gebr. Knaus,
[2163] Hoflieferanten,
Ohlauerstraße 5 u. 6 zur Hoffnung.

Kalk-Verkauf.
Wir empfehlen hiermit unsern vorzüglich reinen und ergiebigen **Kieltscher Bau- u. Düngerkalk** zu den billigsten Preisen.
Oppeln, den 13. Sept. 1862. [2156]
Oppeln-Tarnowitzer Kalkgesellschaft.

Offerte.
Eine gut eingerichtete Paraffin-Lichte-Gießerei erbietet sich hierdurch, gegen Lieferung des Paraffins, den Guß und die Verpackung von Paraffin-Lichten in jedem Quantum und unter billigsten Bedingungen zu übernehmen.
Hierauf Reflektirende wollen sich in frankirten Briefen an Herrn **A. Th. Engelhardt,** Buchdruckereibesitzer in Leipzig, wenden. [1953]

Auf dem Dom. Kraika, Kreis Breslau, stehen zwei elegante, fehlerfreie **Wagen-Pferde** (Füchse, Stute und Wallach) zum Verkauf. [2405]

H. Ohagen's Sargmagazin,
[1710] **Schuhbrücke Nr. 60.**

Ein ganz guter zwölfsitziger **Omnibus** ist zu verkaufen Graupenstr. Nr. 2 u. 3.

Ein **Haus mit Spezereigeschäft,** zu jedem Handelsgeschäft sich eignend, in einer Kreis-Stadt gut gelegen, ist bei 2000 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen. Näheres auf frankirte Adressen unter H. T. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [2088]

Ein 7octav. Wiener **Mahagoni-Flügel,** aus Streicher's Fabrik, und sehr gut gehalten, steht sofort zu verkaufen Teichstr. 1a, 3 Treppen. [2461]

Apothekenkaufgesuch.
Ich suche für 2 zahlbare Käufer Apotheken im Preise bis zu 50,000 Thlrn. Die Herren Apotheker, die zu verkaufen geneigt sind, ersuche ich, mir die Aufträge hierzu gefälligst recht bald zugehen zu lassen. Discretion sichere ich zu. [2148]
F. H. Meyer, Alte-Taschenstr. Nr. 23.

Eine Apotheke
mit 3700 Thlr. Med.-Umsatz, ist besonderer Verhältnisse wegen mit solider Anz. bei sehr festem Hypothekenst. verkäuflich nachzuweisen.
[2149] **F. H. Meyer,** Alte-Taschenstr. 23.

Auf der Herrschaft Gora, Kreis Pleschen, stehen circa 30 Stück starke, **große Ochsen,** zur Mastung geeignet, zum sofortigen Verkauf. [2135]

Zwei Feldmesser-Gehilfen,
die gewandt u. tüchtig, auch moralisch zuverlässig sind, und denen ihre derztg. Stellung nicht conveniren sollte, finden u. s. günst. Beding volle Beschäftg. f. läng. Zeit, bei e. Geometer i. d. Prov. Brdbg, 6 Meil. v. Berlin. Auf frank. Adr. m. Beifg. d. Atteste erf. sogl. Näheres durch **S. Loeff** in Berlin, Schloß-Freiheit Nr. 6. [2138]

Als **Wirthschafterin** und **Erzieherin** jüngerer Kinder empfehle ich eine gebildete, in diesem Fache erfahrene Person.
[2513] **Ottilie Behrend,** Tauenzienstr. 79.

Eine Dame in den mittleren Jahren, die die Wittwe eines Predigers, wünscht, gleichviel ob in einer Stadt, oder auf dem Lande, die Leitung eines Hauswesens, an Stelle der Hausfrau, zu übernehmen und würde mutterlosen Kindern auch eine liebevolle und sorgsame Pflegerin sein. Nähere mündliche oder schriftliche Anfragen wird Herr Consistorial-Rath **Heinrich** in Breslau die Güte haben zu beantworten. [1627]

Eine auf Gegenseitigkeit gegründete Renten- und Lebens-Versicherungs-Bank sucht in dem Umfang des preuß. Staats tüchtige leistungsfähige **Agenten.** Adressen mit Angabe des Standes werden franco Berlin, poste restante sub L. V. 450 erbeten. [2139]

Lehrlings-Gesuch.
Ein gebildeter Knabe, der Lust hat die Buchbinderei und Galanteriearbeit gründlich zu erlernen, kann sich unter annehmbaren Bedingungen melden bei [2520]
A. v. Bardzki, Hintermarkt 2.

Ein Knabe kann bei mir **Pension** und sorgfältige Erziehung finden. [2519]
S. Freund, Lehrer, Zwingerstr. 8.

Eine renommirte Wein-Grosshandlung sucht für Schlesien einen routinirten **Reisenden,** der Schlesien geschäftlich schon bereist hat und über seine Solidität und Geschäftsthätigkeit genügende Zeugnisse aufzuweisen vermag. Selbstgeschriebene frankirte Offerten unter B. Nr. 20 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein rechtlicher Geschäftsmann in einer größeren Provinzialstadt, 28 Jahr alt, von angenehmem Aeußeren, Inhaber eines blühenden Geschäfts, sucht wegen Mangels an Damenbekanntschaften eine Lebensgefährtin aus anständiger Familie mit einem disponiblen Vermögen von 3—4000 Thlr. Für Rechtlichkeit des Antrages, sowie größte Verschwiegenheit wird garantirt. Diejenigen Damen, welche davon gefällige Notiz nehmen, werden ersucht, ihre Adressen mit der Aufschrift: H. V. poste restante Görlitz franco einzusenden. [2009]

Eine Gouvernante, die als solche bereits einige Jahre fungirt hat, französisch spricht und Musik-Unterricht ertheilt, findet Termin Michaelis d. J. ein Engagement zur Erziehung zweier Mädchen von 9 und 6 Jahren.
Anmeldungen werden erbeten **Gramschütz** bei Gr.-Glogau unter O. B. poste restante.

Lehrlings-Gesuch.
Ein Knabe mosaischen Glaubens, im Alter von 15—16 Jahren, der namentlich eine gute Handschrift schreibt, findet unter soliden Bedingungen und freier Station eine Stelle in einem Engros-Geschäft, Chiffre 25 Frankenstein. [2144]

Junge **Damen** aus guter Familie, welche sich in Sprachen und Musik zu vervollkommnen wünschen, wird eine diesem Zwecke entsprechende, eben so noble, als angenehme Häuslichkeit empfohlen durch das erste concess. Bureau **Wehner,** geb. **Schulz,** Berlin, Neue Grünstrasse 23. [2137]

Eine Directrice,
bewandert in allen dem Putzfache einschlagenden Arbeiten, wird für ein höchst achtbares Putzgeschäft in der Nähe von Breslau unter sehr annehmbaren Bedingungen bald zu engagiren gesucht.
Näheres bei Herrn [2514]
H. L. Breslauer,
Schweidnitzerstraße Nr. 52.

Ein **Lehrling** wird gesucht von der Mode-Waaren-Handlung **Gebrüder Cohnstädt,** Ring 46. [2496]

Ein mit den besten Zeugnissen versehener **Commis** sucht in einem Spezerei- und Colonialwaaren-Geschäft ein Engagement bis Michaelis. Geehrten Reflectirenden Näheres auf gef. Adresse sub E. H. 16 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [2497]

Ein **Oeconomie-Eleve,** mit mäßiger Pensionszahlung, findet eine Stelle auf einer Herrschaft Schlesiens. Näheres Weidenstraße Nr. 30 bei **Müller.** [2051]

In meinem **Mode-Waaren-Geschäft** ist die Stelle eines Lehrlings vacant. Hierauf Reflectirende wollen sich mir persönlich vorstellen. **Bernhard Fraenkel in Gleiwitz.**

Neue-Taschenstraße 18 sind in der letzten Etage 4 Stuben, Kabinet rc. für 200 Thlr. zu vermiethen und bald oder Michaeli zu beziehen.

Nikolaistraße 77, 3. Etage, sind 3 Stuben, Küche und Zubehör vom 2. Oktober bis 2. Januar für 20 Thlr. zu vermiethen. [2499]

Junkernstraße 10 im Hofe ist ein Geschäftslocal mit Gaseinrichtung von Michaelis d. J. zu vermiethen. [2504]

Preuß. Lotterie-Loose
verkauft am billigsten **Sutor,** Klosterstr. 37, früher Jüdenstraße 54 in Berlin. [1782]

Viertel-Loose à 10 ½ Thlr.
versendet **Bethge,** Neue Königsstr. 33 in Berlin; die 4. Kl. à 4 Thlr. 2½ Sgr. [1633]

Hôtel blanc
(weißes Haus) [1523]
in Groß-Glogau,
elegante Zimmer, Speisen à la carte und table d'hôte. Preise billigst.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 15. Septbr. 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	82— 85	80	74—78	Sgr.
dito gelber	80 — 82	77	72 - 76	„
Roggen . .	57— 59	56	52—54	„
Gerste . . .	40 - 42	39	37—38	„
Hafer . . .	24— 25	23	21—22	„
Erbsen . .	52— 54	50	45—48	„

	fein	mittel	ordin.
Raps, pr. 150 Pfd.	246	238	220
Winter-Rübsen	240	224	214
Sommer-Rübsen	216	206	194

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 17 Thlr. bz.u.B.

13. u. 14. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"8"63	27"7"72	27"7"32
Luftwärme	+ 10,0	+ 6,4	+ 17,0
Thaupunkt	+ 5,9	+ 3,7	+ 6,4
Dunstsättigung	71 pCt.	79 pCt.	43 pCt.
Wind	NO	O	O
Wetter	heiter	heiter	Sonnenbl.
Wärme der Oder			+ 13,0

14. u. 15. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"7"67	27"8"40	27"8"52
Luftwärme	+ 12,3	+ 8,8	+ 17,2
Thaupunkt	+ 8,8	+ 8 0	+ 10,3
Dunstsättigung	75 pCt.	94 pCt.	58 pCt.
Wind	O	O	O
Wetter	heiter	Sonnenbl.	heiter
Wärme der Oder			+ 14,8

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von } **Oberschl.** Schnellzüge {6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 32 M. Ab. Personenzüge {2 U. 40 M. NM. / 9 U. 5 M. Vm. {6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Nchm. 2 U. 40 M. von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Nchm. 5 Uhr.

Abg. nach / Ank. von } **Posen.** {7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm. {11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab. {5 U. — M. NM. / 10 U. 10 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg. Personenzüge {7 U. — M. Mg., 7 U. 40 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Freiburg.** {5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. {12 U. 30 M. Mitt. / 3 U. 33 M. Mitt. {6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 32 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** rc., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. 30 M., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 12 U. 20 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 15. Septbr. 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	144 B.
dito	2 M.	143 5/12 B.
Hamburg	k.S.	152 bz. B.
dito	2 M.	150 7/8 bz.
London	k.S.	—
dito	3 M.	6.21 5/8 bz.
Paris	2 M.	80 5/12 G.
Wienöst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95 ¼ G.
Louisd'or		109 ⅛ G.
Poln. Bank-Bill.		89 5/12 B.
Oester. Währg.		79 ⅞ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.		—
Preus. Anl. 1850	4½	—
1852	4½	—
dito 1854	4½	102½ B.
1856	4½	102½ B.
dito 1859	5	108½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	Ziehung.
St.-Schuld-Sch.	3½	91 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	103 ¾ G.
dito Kred. dito	4	99 ⅔ B.
dito Pfandbr.	3½	99½ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	95 ⅙ B.
dito Lit. A.	4	102 ¼ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	102 ¼ B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	102 ¼ B.
dito dito B.	4	102 ¼ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100 ¼ G.
Posener dito	4	100 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds		
Poln. Pfandbr.	4	88 ¼ G
dito neue Em.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	66 ¼ B.
Pln. 500 fl. Loose		—
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	82 ⅓ G.
Fr.-W.-Nordb.	4	65 bz.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	135 B.
dito Pr.-Obl.	4	97 ⅜ B.
dito Litt. D.	4½	—

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	91 ¼ B.
Glogau-Sagan	4	
Neisse-Brieger	4	83 ⅛ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	169 ¾ B.
dito Lit. B.	3½	198 ¾ B.
dito Lit. C.	3½	169 ¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	96 ¾ G.
dito dito Lit. F.	4½	102 ⅜ B.
dito dito Lit. E.	3½	85½ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	56 ¾ G.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	50 ⅛ B.
Minerva	5	33½ B.
Schles. Bank	4	97½ bz.
Disc. Com.-Ant.		— B.
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		86à86 ¼ à
dito Loose 1860		86 bz. B.
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau